

Ausgezeichnet!

*Nominierte und prämierte Abschlussarbeiten
an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften*



Band 2017/01

Tanja Purucker

Von zu kurzen Röcken und anderen Märchen

Vergewaltigungsmythen - Hintergründe, Folgen und eine
Möglichkeit der Intervention

mit einem Vorwort von Petra Ladenburger

Technology
Arts Sciences
TH Köln

Tanja Purucker:

Von zu kurzen Röcken und anderen Märchen.

Vergewaltigungsmythen – Hintergründe, Folgen und eine Möglichkeit der Intervention.

Band 2017/01 der Reihe "Ausgezeichnet!" -

nominierte und prämierte Abschlussarbeiten an der

Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Köln.

Herausgegeben durch Soziale Arbeit ^{Plus}.

Diese Arbeit wurde als Masterarbeit im Studiengang Beratung und Vertretung im Sozialen Recht an der Technischen Hochschule Köln im Sommersemester 2016 eingereicht. Sie wurde durch die Erstgutachterin Rechtsanwältin Petra Ladenburger und die Zweitgutachterin Prof. Dr. Renate Kosuch betreut.

Die Thesis von Tanja Purucker ist von der Jury der Initiative „Ausgezeichnet!“, bestehend aus Praktiker*innen, Hochschullehrenden und Studierenden, im November 2016 als herausragende Abschlussarbeit prämiert worden.

Die Autorin können Sie kontaktieren unter: tanja.purucker@web.de.

Abstract

Abseits von spektakulären Vergewaltigungsfällen, welche nach wie vor auf ein hohes Maß an medialem Interesse stoßen, prägt sexualisierte Gewalt den Alltag von Frauen und Mädchen. Trotz dessen Häufigkeit und Schwere sowie der Folgen für die Betroffenen ist nicht nur ein Mangel an gesellschaftlicher Unterstützung zu verzeichnen, vielmehr ist ein durch bestimmte Einstellungen und Überzeugungen verstellter Blick weit verbreitet. Diese als „Vergewaltigungsmythen“ bezeichneten Einstellungen haben gemein, dass sie täterentlastend und opferfeindlich wirken. Was für eine Rolle spielen Vergewaltigungsmythen in unserer Gesellschaft, wie wirken sie sich auf die justizielle Strafverfolgung aus, und welche Bedeutung haben sie für Betroffene?

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die unabdingbare Notwendigkeit, mit diesen Schuldzuweisungen zusammenhängende Reaktionen von Staat und Gesellschaft zu Vergewaltigungen kritisch zu hinterfragen. Nahezu zwingend ergibt sich daraus die Frage nach Veränderungsmöglichkeiten. Anhand eines Sensibilisierungstrainings, welches für Auszubildende der Polizei entwickelt, durchgeführt und ausgewertet wird, werden diese Möglichkeiten und Erkenntnisse diskutiert. Untersucht wird so eine mögliche Reduzierung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen, welche Ausblick auf einen notwendigen, gesellschaftlichen Wandel bietet.

Vorwort

Tanja Purucker untersucht in ihrer Abschlussarbeit im Rahmen des Masterstudienganges Beratung und Vertretung im Sozialen Recht der TH Köln, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, die Auswirkungen von gesellschaftlich akzeptierten Vergewaltigungsmythen auf Betroffene und Akteur*innen der Strafverfolgung und die sich daraus ergebenden Herausforderungen für die Soziale Arbeit. In einem zweiten, praktischen Teil entwickelt sie ein Sensibilisierungstraining sowie zwei Fragebögen als Messinstrumente zur Überprüfung der Wirksamkeit einer sensibilisierenden Intervention.

Schon der theoretische Teil der Arbeit ist ebenso spannend wie aktuell: Was sind Vergewaltigungsmythen? Welche Funktion haben sie und warum halten sie sich so hartnäckig? Tanja Purucker beleuchtet, welche stereotypen Vorstellungen von sexualisierter Gewalt nach wie vor verbreitet sind und wie diese Stereotypen Opfer beschuldigen und Täter entlasten. Sie stellt die gesellschaftliche Funktion dieser Mythen anhand unterschiedlicher Erklärungsansätze dar und arbeitet heraus, dass und warum diese Funktionen eine Veränderung der gesellschaftlichen Einstellung zu Vergewaltigungen erschweren.

Tanja Purucker untersucht die Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen auf die Strafverfolgung. Sie stellt fest, dass einem Opfer umso eher misstraut wird, je mehr die Tatschilderung vom rape script, der Vorstellung von einer „richtigen Vergewaltigung“, abweicht – obwohl die weitaus meisten Vergewaltigungen diesem typischen Bild gerade nicht entsprechen. Sie stellt einen Zusammenhang zu der geringen Anzeigebereitschaft nach einer Vergewaltigung sowie der hohen Zahl von Verfahrenseinstellungen her und arbeitet die besondere die Bedeutung der Polizei als Erstkontakt zum Strafverfolgungssystem heraus.

Im Weiteren nimmt Tanja Purucker die Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen auf betroffene Frauen in den Blick und kommt zu dem Ergebnis, dass opferbeschuldigende Stereotypen in der Gesellschaft, im sozialen Umfeld der Betroffenen und im professionellen Kontext wie beispielsweise in der Strafverfolgung zu einer sekundären Viktimisierung mit weitreichenden Folgen führen können. Hier setzt Tanja Purucker mit ihren Schlussfolgerungen für Handlungsansätze der Sozialen Arbeit an: Sie fordert neben parteilicher Beratung der Betroffenen auch Angehörigenarbeit und die Sensibilisierung der Öffentlichkeit.

Im empirischen Teil ihrer Arbeit erhebt Tanja Purucker anhand zweier Fragebögen Daten vor und nach einem Sensibilisierungstraining und wertet diese aus. Konsequenterweise untersucht sie die Wirksamkeit einer Intervention zur Verringerung der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen anhand eines von ihr entwickelten Sensibilisierungstrainings bei Kommissaranwärter*innen einer Polizeischule. Das Sensibilisierungstraining ist didaktisch hergeleitet und methodisch begründet, das Trainingsmaterial ist im Anhang der Arbeit anschaulich dargestellt. Die Fragebögen des Vor- und Nachtests werden anhand von Hypothesen ausgewertet, die gewonnen Ergebnisse verglichen und reflektierend werden weitergehende Fragestellungen und Empfehlungen sowohl für die Fragebögen zur Veränderungsmessung als auch die Inhalte des Trainings entwickelt.

Tanja Purucker hat ein hochaktuelles Thema gewählt. So belegt sie den Zusammenhang von geringer Anzeigebereitschaft und Vergewaltigungsmythen nicht nur anhand rechtstatistischer Untersuchungen, sondern bezieht auch Socialmedia-Kampagnen ein. Ein Bezug der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussion um die Vorfälle in Köln zu Silvester 2015/16 zu stereotypen und opferbeschuldigenden Einstellungen zu Vergewaltigungen wird hergestellt.

Jeder der drei Teile der Arbeit – der theoretische Abschnitt zu Funktion und Folgen von Vergewaltigungsmythen, die didaktische Herleitung des Sensibilisierungstrainings und die Untersuchung zur Wirksamkeit einer Intervention – ist anspruchsvoll und auf hohem Niveau erarbeitet.

Am eindrucksvollsten ist es jedoch, wie spannend es ist, diese engagierte Arbeit zu lesen! Es war mir eine große Freude, Tanja Purucker bei ihrer Arbeit zu begleiten!

Petra Ladenburger,
im März 2017

Inhalt

| | | |
|----------|--|-----------|
| 1 | Einleitung | 5 |
| 2 | Vergewaltigungsmythen..... | 9 |
| 2.1 | Begriffliche Annäherung..... | 9 |
| 2.2 | Inhalt von Vergewaltigungsmythen..... | 10 |
| 2.3 | Funktionen von Vergewaltigungsmythen..... | 15 |
| 2.3.1 | Patriarchale Machtstrukturen und Rape Culture..... | 15 |
| 2.3.2 | Der Glaube an eine gerechte Welt | 20 |
| 2.3.3 | Geschlechtsspezifische Funktion | 23 |
| 2.4 | Entwicklung des Forschungsstandes | 25 |
| 3 | Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen | 29 |
| 3.1 | Justice Gap..... | 29 |
| 3.2 | Mea culpa? Auswirkungen auf betroffene Frauen | 31 |
| 3.3 | Vergewaltigungsmythen als Herausforderung für die Soziale Arbeit | 35 |
| 4 | Das Sensibilisierungstraining..... | 38 |
| 4.1 | Bedarfs – und Zielgruppenanalyse..... | 38 |
| 4.2 | Forschungsmethoden | 40 |
| 4.2.1 | Erhebungsmethode..... | 40 |
| 4.2.2 | Auswertungsmethode | 43 |
| 4.3 | Intervention | 45 |
| 4.3.1 | Didaktische Reduktion | 45 |
| 4.3.2 | Zielbestimmung..... | 47 |
| 4.3.3 | Didaktisch-Methodische Begründungen..... | 49 |
| 4.3.4 | Aufbau des Sensibilisierungstrainings..... | 57 |
| 4.4 | Auswertung..... | 59 |
| 4.4.1 | Auswertung Vortest..... | 59 |
| 4.4.2 | Auswertung Nachtest – ein Vergleich..... | 66 |
| 4.4.3 | Rückbezug und Diskussion der Ergebnisse | 78 |
| 4.4.4 | Vorschläge für die Praxis und Ausblick | 82 |
| 5 | Fazit | 84 |
| | Literaturverzeichnis..... | 89 |
| | Anhang | 98 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|--|------|
| Abbildung 1: Kategorie Motiv | S.68 |
| Abbildung 2: Kategorie Verantwortung | S.69 |
| Abbildung 3: Kategorie Glaubwürdigkeit | S.71 |
| Abbildung 4: Kategorie Leugnung des Problems | S.72 |
| Abbildung 5: Kategorie Stereotype | S.74 |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|-------|--|
| Abb. | Abbildung |
| AMMSA | Acceptance of modern myths about sexual aggression |
| FHöV | Fachhochschule für öffentliche Verwaltung |
| bff | Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe |
| LKA | Landeskriminalamt |
| LS | Lehr- und Sozialform |
| PTBS | Posttraumatische Belastungsstörung |
| VM | Vergewaltigungsmythen |
| VMA | Vergewaltigungsmythenakzeptanz |
| VMAS | Vergewaltigungsmythenakzeptanz-Skala |

1 Einleitung

Ich bin nicht frei, solange eine einzige Frau unfrei ist, auch wenn sie ganz andere Fesseln trägt als ich. Ich bin nicht frei, solange noch ein einziger farbiger Mensch in Ketten liegt. Und solange seid auch ihr nicht frei.

(Lorde 1981, S.12)

Die in unserem Grundgesetz verankerten, universellen Menschenrechte gelten gleichermaßen für alle Menschen, unabhängig von Ethnie, Sprache, Heimat, Herkunft, einer Behinderung, Glauben, politischen oder religiösen Anschauungen und unabhängig vom Geschlecht (vgl. Art.1, Art.3 GG). Jeder Mensch hat einen unveräußerlichen Anspruch auf die Achtung seiner oder ihrer Menschenwürde und die erklärten Rechte und Freiheiten. Dass Gewalt gegen Frauen die häufigste Menschenrechtsverletzung darstellt, steht diesem Versprechen diametral gegenüber (vgl. Schmidt-Häuer 2000, S.179ff).

Ergebnisse der Dunkelfeldforschung zeigen, dass in Deutschland etwa alle drei Minuten eine Frau vergewaltigt wird (vgl. Terre des Femmes 2014, S.1). Das bedeutet, in der Zeit, in der diese Einleitung gelesen wird, werden statistisch gesehen zwei Frauen in Deutschland vergewaltigt, während einer zügigen Lektüre der gesamten vorliegenden Arbeit sind es bereits etwa 40. Das Ausmaß der Gewalt belegt die Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte. Demzufolge haben 33% der befragten Frauen in Europa seit ihrem 15. Lebensjahr körperliche oder sexuelle Gewalt erfahren. Eine vollendete Vergewaltigung haben 5 % der befragten Frauen erlitten – das sind etwa 9 Millionen Frauen (vgl. FRA 2014, S.21ff.).

So verbreitet sexualisierte Gewalt ist, so verbreitet ist auch das Schweigen darüber. Lediglich 8% der vergewaltigten Frauen in Deutschland erstatten Anzeige bei der Polizei (vgl. BMFSFJ 2013, S. 20). Ob Frauen sich nach sexualisierter Gewalt Unterstützung suchen, hängt indes vielfach von den (antizipierten) Einstellungen ab, welche ihnen entgegengebracht werden. Eine tragende Rolle spielt dabei, ob die Betroffenen beispielsweise Schuldzuschreibungen anderer übernehmen und sich so mitverantwortlich fühlen. Somit kommt derartigen Überzeugungen nicht nur im gesamtgesellschaftlichen wie im privaten Umfeld, sondern insbesondere auch in der Justiz und bei der Polizei eine große Bedeutung zu. Dabei haben viele Frauen die Befürchtung, dass ihnen nicht geglaubt wird und sie auf Misstrauen stoßen. Trotz der Häufigkeit und Schwere von sexualisierter Gewalt sowie der Folgen für die Betroffenen ist nicht nur ein Mangel an gesellschaftlicher Unterstützung zu verzeichnen, vielmehr ist ein durch bestimmte

Einstellungen und Überzeugungen verstellter Blick weit verbreitet. Diese als „Vergewaltigungsmythen“ bezeichneten Einstellungen haben gemein, dass sie *täterentlastend* und *opferfeindlich* wirken.

Geschuldet ist das Schweigen also nicht zuletzt einer alltäglichen Kultur, welche dem Vergewaltigungsopfer die Schuld zuweist (vgl. FRA 2014, S.11). Daraus folgt die unabdingbare Notwendigkeit, Reaktionen von Staat und Gesellschaft zu Vergewaltigungen kritisch zu hinterfragen, um die Situation Betroffener grundlegend zu verbessern.

Stereotype Einstellungen zu Vergewaltigung und opferbeschuldigende Äußerungen lassen sich insbesondere in der immer noch anhaltenden Debatte um die Vorfälle in der Silvesternacht in Köln finden. In völliger Verkennung der Realitäten wird durch die Medien eine allgegenwärtige Gefahr der überfallsartigen Vergewaltigung durch den fremden Mann gezeichnet – dass die weitaus meisten Täter aus dem nahen sozialen Umfeld der Opfer stammen, und der Tatort in 69% der Fälle die eigene Wohnung ist wird unterproportional thematisiert (vgl. BMFSFJ 2013, S.15). Neben einer derartigen Mythifizierung sexualisierter Gewalt bedient sich die Debatte mannigfaltiger Rassismen. Dabei bleibt anzumerken, dass nicht der als hypersexualisiert dargestellte männliche Geflüchtete eine Vergewaltigungskultur aufrechterhält; nicht nur die Menschen, die vergewaltigen, nötigen, belästigen. Auch opferbeschuldigende Äußerungen fundieren eine solche Kultur – so etwa die Forderung der Oberbürgermeisterin Henriette Reker, Frauen sollten eine Distanz von einer ‚Armlänge‘ zu Fremden einhalten. Die von Instrumentalisierungen durchzogene Debatte verschleiert den eigentlich wichtigen Fokus: die Bedürfnisse Betroffener von sexualisierter Gewalt.

Was für eine Rolle spielen Vergewaltigungsmythen in unserer Gesellschaft, wie wirken sie sich auf die justizielle Strafverfolgung aus und welche Bedeutung haben sie für Betroffene? Kann eine Intervention in einer speziellen Berufsgruppe die Akzeptanz solcher Mythen verringern?

Um sich einer Antwort auf diese vielschichten Fragen anzunähern, findet sich in der vorliegenden Arbeit sowohl eine theoretische Ausarbeitung der Thematik, als auch ein praxisbezogener Teil, welcher Veränderungsmöglichkeiten in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen aufzeigt.

In einem ersten Schritt soll dazu der Begriff des Vergewaltigungsmythos erläutert werden. Es folgt in Kapitel 2.2 die inhaltliche Ausarbeitung der verschiedenen Mythen unter Heranziehung wesentlicher Erkenntnisse aus Grundlagenliteratur in Verbindung mit aktuellen Forschungsergebnissen. Die nachfolgenden Kapitel widmen sich der Frage, warum Vergewaltigungsmythen existieren und sich stabil halten – diese Ausarbeitung erfolgt insbesondere in Hinblick auf drei Erklärungsansätze: Die Darstellung der Funktion der Mythen zur Aufrechterhaltung von Geschlechterhierarchien basiert hauptsächlich auf patriarchatskritischer Literatur. Melvin Lernalers

Theorie, nach der Vergewaltigungsmythen dem eigenen Glauben an eine gerechte Welt dienen, wird in Kapitel 2.2.3 erarbeitet; anschließend wird ein Blick auf geschlechterspezifische Funktionen der Mythen gerichtet. Kapitel 2 wird abgeschlossen mit einer Entwicklung des Forschungsstandes. Unter Rückbezug auf die ersten Forschungsergebnisse zum Thema der Vergewaltigungsmythen wird so die Entwicklung der Forschung bis hin zur Aktualität der Problematik nachgezeichnet.

Basierend auf diesen Erkenntnissen widmet sich die Arbeit anschließend der Frage, welche Auswirkung die Akzeptanz der Mythen hat – sowohl im Bereich der Strafverfolgung, als auch für die Traumabewältigung der Betroffenen – sodann werden Überlegungen zu den sich daraus ergebenden Herausforderungen für die soziale Arbeit angestellt.

Somit stellt dieser erste Hauptteil das theoretische Fundament der vorliegenden Arbeit dar, in dem die Relevanz von Vergewaltigungsmythen unter verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt wird. Daraus ergibt sich die Frage nach Veränderungsmöglichkeiten – kann die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen verringert werden?

Im praxisbezogenen, zweiten Hauptteil der Arbeit wird ein Sensibilisierungstraining für Auszubildende der Polizei entworfen. Dazu wird zunächst das Forschungsdesign vorgestellt – nach einer Analyse der Zielgruppe folgt die Entwicklung geeigneter Erhebungs- und Auswertungsmethoden. Anhand dieser Messinstrumente kann so die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in der ausgewählten Stichprobe zum Zeitpunkt vor und nach dem Sensibilisierungstraining getestet werden, sodass die Ergebnisse Rückschlüsse auf potentielle Veränderungsmöglichkeiten durch Interventionen zulassen.

Die durchzuführende Intervention wird, stets mit Blick auf die erarbeitete Problemanalyse des theoretischen Teils der Arbeit, in Kapitel 4.3 entworfen. Eine inhaltliche Auswahl, wesentliche didaktisch-methodische Überlegungen sowie die anschließende Ausarbeitung des genauen Trainingsaufbaus folgen.

Um die eingangs gestellte Frage nach einer möglichen Reduzierung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen für diese Stichprobe zu beantworten, wird in Kapitel 4.4 die Auswertung der Erhebung vorgestellt. Die Diskussion der Ergebnisse sowie die Herausstellung praxisnaher Erkenntnisse schließt diesen Forschungsteil der vorliegenden Arbeit ab.

Die zentralen Aussagen und Erkenntnisse der gesamten Arbeit werden in einem Fazit zusammengeführt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist demnach, die Relevanz von Vergewaltigungsmythen im gesellschaftlichen wie im individuellen Kontext aufzuzeigen. Neben einer Sensibilisierung für diese Thematik soll insbesondere durch den Forschungsteil ein Ausblick auf mögliche Ansätze zur

Veränderung der analysierten Problematik geliefert werden. Somit soll die Arbeit einen Beitrag leisten, Wege zu gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zu entwickeln; sie soll ermutigen, den Kampf gegen gesellschaftliche Ungleichheitsstrukturen weiter zu verfolgen; sie soll darüber aufklären, dass der absurde Hinweis auf den kurzen Rock einer vergewaltigten Frau einem Schlag ins Gesicht gleichkommt.

Eine Beschränkung auf weibliche Opfer und männliche Täter ist dem Wesen der Vergewaltigungsmythen immanent – die Mythen beziehen sich ausschließlich auf ebenjene Konstellation. Die Entscheidung, diesen Fokus in der vorliegenden Arbeit zu verfolgen, erscheint daher aus diesem, sowie weiteren Gründen gerechtfertigt. Insbesondere um Vergewaltigungen im Kontext struktureller Gewalt in Geschlechterhierarchien betrachten zu können, ist diese Sichtweise als sinnvoll zu erachten. Keineswegs soll dadurch Gewalt in anderen Geschlechterkonstellationen verschleiert werden.

2 Vergewaltigungsmythen

2.1 Begriffliche Annäherung

Um sich der Komplexität des Konzeptes von Vergewaltigungsmythen (VM) anzunähern, soll den inhaltlichen Klassifikationen, der Funktion und Verbreitung ebenjener zunächst eine Auswahl von zentralen Definitionen vorangestellt und diskutiert werden.

Seit den 70er Jahren ist das Thema der Vergewaltigung einschließlich der Mythen und Überzeugungen diesbezüglich in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zahlreicher Wissenschaftler*innen – insbesondere im angloamerikanischen Raum – gerückt. Einen maßgeblichen Einfluss nahm dabei im Bereich der Sozialpsychologie Martha Burt, welche einen ersten Definitionsvorschlag einbrachte: „[Rape Myths are] prejudicial, stereotyped, or false beliefs about rape, rape victims, and rapists [...]“ (Burt 1980, S.217). Diese Definition wurde unter anderem von Lonsway und Fitzgerald aufgrund einiger Aspekte, so beispielsweise dem fehlenden Aufgreifen der (kulturellen) Funktion von VM und dem Mangel an Spezifizierung, für wen und inwiefern VM nachteilig seien, kritisiert und weiterentwickelt. Sie schlagen vor, VM als “attitudes and beliefs that are generally false but are widely and persistently held, and that serve to deny and justify male sexual aggression against women” zu definieren (Lonsway, Fitzgerald 1994, S.134). Die in dieser Definition enthaltene Funktion von VM, sexualisierte Gewalt¹ von Männern gegen Frauen zu leugnen und zu rechtfertigen, wird in Kapitel 2.3 aufgegriffen. Den erkenntnisreichen Arbeiten von Gerd Bohner geht in seiner Habilitationsschrift unter Heranziehung verschiedener, grundlegender Annahmen ein eigener Vorschlag zur Definition voraus. Er kritisiert an Lonsways und Fitzgeralds Definition dessen Unschärfe, insbesondere die Annahme, Vergewaltigungsmythen seien grundsätzlich falsch: Obwohl zahlreiche Mythen hinreichend widerlegt wurden, existieren jedoch mitunter VM, welche schlicht einer Möglichkeit des Gegenbeweises entbehren.² Der normative Charakter, welcher einigen Mythen zu eigen ist – beispielsweise wie sich ein Opfer in der Situation der Vergewaltigung zu verhalten habe

¹ In der vorliegenden Arbeit wird, je nach Kontext, nicht nur von Vergewaltigung, sondern auch von sexualisierter Gewalt gesprochen. Dieser Gewaltbegriff beinhaltet eine größere Spannbreite gewaltförmer Handlungen – wie Belästigung, Nötigung bis hin zur extremsten Form, der Vergewaltigung – und stellt zugleich den Machtaspekt der Übergriffe in den Vordergrund. Übergriffe dieser Art werden somit als sexualisierte Form von Gewalt verstanden, nicht als gewalttätige Form von Sexualität (vgl. Gottschalk 2014, S.58).

² So beispielsweise der Mythos, Frauen hegten insgeheim den Wunsch, vergewaltigt zu werden (vgl. Payne et al. 1999, S. 49).

– lässt ebenso wenig eine empirische Widerlegung zu (vgl. Bohner et al. 2007, S.423). Bohner schlägt in Abgrenzung dazu folgende Definition vor:

Vergewaltigungsmythen sind deskriptive oder präskriptive Überzeugungen über Vergewaltigung (d.h. über Ursachen, Kontext, Folgen, Täter, Opfer und deren Interaktion), die dazu dienen, sexuelle Gewalt von Männern gegen Frauen zu leugnen, zu verharmlosen, oder zu rechtfertigen. (Bohner 1998, S.14)

Bohner greift damit eine wichtige Funktion von VM auf, zugleich spezifiziert er die inhaltliche Richtung und nimmt Bezug auf den beschreibenden als auch den normativen Charakter der Mythen. Daher soll diese umfassende Definition der vorliegenden Arbeit zugrunde gelegt werden.

2.2 Inhalt von Vergewaltigungsmythen

Bevor in einem nächsten Schritt die vielfältigen Funktionen von Vergewaltigungsmythen diskutiert werden, soll der Fokus zunächst auf die inhaltliche Dimension der VM gerichtet werden. Den verschiedenen Formen der Mythen ist gemein, dass sie in der Regel *täterentlastend* und *opferbeschuldigend* wirken (vgl. Peterson, Muehlenhard 2004, S.131). Anhand welcher Einstellungen kann also diese Schuldumkehr – auch ‚Victim Blaming‘ genannt – erst möglich werden? Nachfolgend soll diese Frage anhand von Kategorien und Beispielen geklärt werden.

Burt unterscheidet zwischen Mythen, welche sich auf die Opfer beziehen, und solchen, die Aussagen über die Täter treffen. Sie schlägt eine Klassifikation der Mythen vor, mithilfe derer nun die Inhalte von VM dargestellt werden sollen:

NOTHING HAPPENED

Mythen der Kategorie ‚Es ist nichts passiert‘ subsumieren jegliche Überzeugungen, welche in Frage stellen, dass es überhaupt zu einer Vergewaltigung gekommen ist. Dazu gehört etwa die Annahme, viele vermeintliche Opfer würden Männer fälschlicherweise der Vergewaltigung beschuldigen, etwa um sich zu rächen (vgl. Burt 1998, S.131). Es muss festgestellt werden, dass dieses Stereotyp keineswegs überholt ist, vielmehr entspricht es nach wie vor einer weit

verbreiteten Überzeugung, Falschanzeigen machten einen beträchtlichen Teil bei Vergewaltigung aus. Unter Anderem Seith, Lovett und Kelly haben indes nachgewiesen, dass dies in Deutschland mit lediglich 3% die absolute Ausnahme darstellt (vgl. Seith, Lovett, Kelly 2009, S.9). Burt verweist darauf, dass vor allem Frauen, die von Bekannten oder Expartnern vergewaltigt wurden, mit Mythen dieser Gruppierung konfrontiert werden – insbesondere wenn die vorherige Partnerschaft bereits konfliktreich war (vgl. Burt 1998, S.131).

NO HARM WAS DONE

Besonders misogyne Einstellungen lassen sich in der Kategorie „Es ist kein Schaden entstanden“ finden. Im Unterschied zur ersten Kategorie wird hier zwar anerkannt, dass es zu sexuellen Handlungen gekommen ist, die schwerwiegenden Konsequenzen der Vergewaltigung für das Opfer werden hingegen dementiert. Burt weist hier auf vermeintliche Ratschläge wie ‚Relax and enjoy it‘ hin, welche offenkundig den gewaltsam erzwungenen Geschlechtsverkehr als Variante normaler Sexualität bagatellisieren. Randgruppen, welche ohnehin Entwertungen ausgesetzt sind (wie zum Beispiel Sexarbeiter*innen) sind laut Burt besonders von den Überzeugungen betroffen, es sei kein Schaden entstanden. „Only bad girls get raped“ (Burt 1980, S.133) bezieht sich auf die Vorstellung, Frauen die vergewaltigt werden, seien ohnehin ‚moralisch fragwürdig‘ und würden beispielsweise promiskuitiv leben (vgl. ebd., S.132f.).

SHE WANTED IT

Überzeugungen der Kategorie ‚Sie wollte es‘ beinhalten Vorstellungen darüber, dass die Frauen den Geschlechtsverkehr in Wirklichkeit gewollt und es ihr gefallen habe. Die Annahmen bedienen sich Klischees – wie etwa, dass Frauen ‚ja‘ meinen wenn sie ‚nein‘ sagen; ein Spiel daraus machen, sich zu ‚zieren‘, eigentlich aber Gewalt sexuell stimulierend fänden (vgl. ebd., S.133f.). Brückner merkt dazu an:

Nicht selten besteht auch heute noch in den Köpfen vieler Menschen die Vorstellung, Frauen könnten, dürften (oder ‚wollten‘ gar) von Männern ‚genommen‘ werden, auch wenn sie nein sagen; ein kultureller Konsens, der auf eine klare Unterscheidung zwischen Einverständnis und Gewalt verzichtet. (Brückner 2002, S.16)

Die Frau habe Gefallen an der Vergewaltigung gefunden ist eine landläufige Erklärung der Täter – unabhängig davon, ob die Tat mithilfe von Waffengewalt erzwungen wurde (vgl. Scully, Marolla 1998, S.112). Dass dieser Mythos hingegen nicht nur von den Vergewaltigern selber, sondern auch von der Gesellschaft mitgetragen wird, offenbart die täterentlastende Komponente und entlarvt den Zynismus der Opferbeschuldigung im Kontext der ‚Rape Culture‘ (s.a. Kap. 2.3.1). Scully und Marolla greifen in diesem Kontext den wichtigen Aspekt der Pornografie auf, welcher entscheidend zur Bagatellisierung

von erzwungenem Sex beiträgt (vgl. ebd., S.112).

Die völlige Negierung jeglicher Vergewaltigungen hingegen greift auf den Mythos dieser Kategorie zurück, jede erwachsene Frau könne sich erfolgreich gegen einen Täter wehren, wenn sie nur wolle – und wenn sie sich nicht wehre, habe sie den sexuellen Kontakt gewünscht (vgl. Burt 1998, S.124).

SHE DESERVED IT

Diese Klassifikation umfasst Vorstellungen, die zwar die Vergewaltigung als solche nicht leugnen, dem Opfer aber die Verantwortung für die Tat attribuieren. Dies kann nachträglich geschehen, indem dem Opfer unterstellt wird, es habe durch provokantes Verhalten die Vergewaltigung hervorgerufen oder trage zumindest eine Mitschuld. Das Tragen von als ‚aufreizend‘ bezeichneter Kleidung, flirten oder das Annehmen einer Einladung des Mannes in seine Wohnung können hier als (Mit-) Verantwortung für die Tat interpretiert werden. Nicht nur dieses Verhalten, welches als Auslöser der Vergewaltigung in Betracht gezogen wird, auch jegliche möglicherweise riskanten Umstände können hier zur Erklärung der Tat herangezogen werden. Sollte die Frau beispielsweise trampen oder sich nachts in dunklen Gegenden aufhalten, so kann die Vergewaltigung als ‚ihre eigene Schuld‘ umgedeutet werden – ob sie in der Situation eine andere Möglichkeit hatte, wird dabei außer Acht gelassen (vgl. Burt 1998, S.134f.).

Allein dadurch, dass sich die meisten Mythen auf das Opfer beziehen, und der Fokus somit weg vom Täter hin zum Verhalten des Opfers gelegt wird, kann bisweilen eine Schuldumkehr ermöglichen (vgl. Bohner 1998, S.14). Dementsprechend beschreibt Burt lediglich zwei komplementäre, täterbezogene Mythen:

RAPISTS ARE INSANE

Eine der Überzeugungen dieser Kategorie besagt, dass die meisten Täter psychisch krank seien (vgl. Burt 1998, S.135). Diese Annahme entspricht ebenfalls der von Payne vorgeschlagenen Kategorie „Rape is a deviant event“ (vgl. Payne et al. 1999, S.59). In Wirklichkeit weisen die meisten Vergewaltiger keine besonderen psychopathologischen Auffälligkeiten auf (vgl. Scully, Marolla 1998, S.110).

RAPISTS ARE SEX-STARVED

Eine weitere, täterbezogene Kategorie bezieht sich auf das scheinbar unkontrollierbare Sexualverhalten von Männern. Burt beschreibt hier beispielsweise die Vorstellung, ein Mann könne – etwa durch den Anblick einer leicht bekleideten Frau – einmal erregt, sich nicht mehr beherrschen und würde seinen Sexualtrieb notfalls mit Gewalt durchsetzen (vgl. Burt 1998, S. 136). Diese Annahme ist demnach eng verknüpft mit der Überzeugung, ‚aufreizende‘ Kleidung würde zur Vergewaltigung provozieren, betroffen seien vor allem junge, hübsche Frauen, und die Vergewaltigung sei per se ein spontaner Akt (vgl. ebd., S. 135f.).

Diese Vorstellung beruht auf dem irrigen Glauben, Vergewaltigungen seien primär sexuell motiviert: Groth, sowie zahlreiche Vertreter*innen der feministischen Wissenschaft (Brownmiller 1978; Schwendinger und Schwendinger 1974; Bechhofer, Parrot 1991) verweisen auf das Wesen der Vergewaltigung als Akt der Machtdemonstration, welche sich der Sexualität für eine beispiellos demütigende Handlung bedient (vgl. Groth, Birnbaum 1979, S.2). Das entspricht überdies der Einschätzung der Vergewaltiger selber:

I decided to rape her to prove I had guts. She was just there. It could have been anybody. Rape was a feeling of total dominance. Before the rapes, I would always get a feeling of power and anger. I would degrade women so I could feel there was a person less worth than me. (Scully, Marolla 1998, S.116f.)

Da Sexualität also nur eine Nebenrolle in derart aggressiv motivierten Gewalttaten darstellt, benutzt Groth in diesem Zusammenhang den Begriff der ‚pseudosexuellen‘ Handlung (vgl. Groth, Birnbaum 1979, S. 2ff.). Der von Schwendinger und Schwendinger aufgeführte Mythos, Prostitution würde das allgemeine Risiko für Vergewaltigung senken, basiert auf ebendieser Argumentation. Eine Widerlegung dieser Vorstellung lässt sich in ihrem Artikel in ‚Crime and Social Justice‘ finden (Schwendinger, Schwendinger 1974, S.22).

Laut Böhner können beide – so offensichtlich widersprüchliche Mythen – nebeneinander existieren, indem sie zur Erklärung unterschiedlicher Fälle von Vergewaltigung herangezogen werden. Demnach würde eine besonders brutale Vergewaltigung eher dem Typ „psychisch krank“ entsprechen; ‚typische‘ Fälle hingegen lassen sich (vor allem in Kombination mit der angeblichen Provokation der Frau) mit der überbordenden Sexualität des männlichen Geschlechts mythenkonform erklären (vgl. Böhner 1998, S.17).

Insgesamt lässt sich – sowohl für die täter-, also auch für die opferbezogenen Mythen – feststellen, dass diese dazu dienen, erzwungenen Geschlechtsverkehr von der Definition einer

‚richtigen Vergewaltigung‘ auszuschließen. Daher stellt sich die Frage, wie eine Vergewaltigung ablaufen muss, um durch keine der Mythenkategorien durchzufallen und als ‚richtige‘ Vergewaltigung anerkannt zu werden.

Es liegt nahe, zunächst einen Blick auf die Legaldefinition des §177 StGB Abs.1 und 2 zu werfen. Demzufolge wird eine Vergewaltigung als gewaltimplizierender Akt (oder unter Androhung von gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben) und unter Ausnutzung einer schutzlosen Lage beschrieben, in der eine Person das Opfer nötigt, sexuelle Handlungen des Täters oder eines Dritten, die mit dem Eindringen in den Körper verbunden sind, zu dulden.³ Die Vorstellung einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ weicht von dieser juristischen Definition ab und schränkt den Geltungsbereich massiv ein: Unter anderem Peterson und Muehlenhard sprechen in diesem Zusammenhang vom ‚Rape Script‘. Dieses kognitive Skript enthält demnach Vorstellungen darüber, was in einer bestimmten Situation typischerweise passiert (und was nicht), hier also im Kontext der Vergewaltigung. Die wohl am weitesten verbreitete Ansicht diesbezüglich ist die, eine typische Vergewaltigung würde durch einen fremden, bewaffneten Mann in einer dunklen Gasse verübt, während die Frau sich massiv körperlich wehrt (und somit deutliche Verletzungen aufweist) und sich direkt im Anschluss völlig aufgelöst an die Polizei wendet (vgl. Estrich 1987, S.8ff.; Peterson, Muehlenhard 2004 S.130).

Mithilfe der oben aufgeführten Mythen werden demzufolge alle erzwungenen Sexualkontakte von dem Vergewaltigungsbegriff ausgeschlossen, welche nicht dem typischen Bild entsprechen. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Vergewaltigung in die Definition des Rape Scripts fällt, in der Tat gering: So stellen Übergriffe von gänzlich unbekannten Tätern mit 16% lediglich eine Minderheit dar. Die weitaus meisten Vergewaltigungen werden also von bekannten Männern, insbesondere Ex-partnern verübt, dementsprechend ist der Tatort mit 69% zu meist die eigene Wohnung (vgl. BMFSFJ 2013, S.15). Darüber hinaus birgt die im Rape Script enthaltene Annahme, betroffene Frauen würden heftigen körperlichen Widerstand leisten, eine präskriptive Komponente, welche entscheidende situative Faktoren außer Acht lässt. Unabhängig davon, dass in der Situation der Vergewaltigung Frauen aus Angst, Hilflosigkeits- und Ohnmachtsgefühlen auf körperliche Gegenwehr verzichten, kann sich bei derart traumatischen Erfahrungen auch eine Schockstarre einstellen, welche eine völlige Handlungsunfähigkeit nach sich ziehen kann (vgl. Boos 2014, S.189ff.). Berichten Vergewaltigungsoffer über

³ Anmerkung: Abweichend von der Legaldefinition sei darauf hingewiesen, dass jegliche sexuellen Handlungen gegen oder ohne den Willen einer anderen Person als strafwürdig einzustufen sind, unabhängig vom Verhalten des Opfers. Zur aktuellen Diskussion um die Reformierung des §177 StGB zur Schließung bestehender Strafrechtslücken empfiehlt sich die Lektüre der Stellungnahme des Bundesverbandes Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) (online unter: <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/bff-stellungnahmen.html>, Zugriff: 08.04.2016).

das Geschehene, kann dies – abweichend vom stereotypen, aufgelösten Opfer – verschiedene Reaktionsweisen beinhalten. Während manche Frauen im Zuge von Gefühlsverleugnung und Vermeidungsreaktionen eher ‚kontrolliert‘ über die Vergewaltigung berichten, kommt wiederum bei anderen in Folge der Reizüberflutung ein aufgebrachter Erzählstil als ‚Aufschrei‘ zum Tragen (vgl. Fischer, Riedesser 2009, S.333). Keineswegs lässt sich also, wie oft angenommen, anhand eines bestimmten Erzählstils die Glaubwürdigkeit einer Betroffenen beurteilen (s.a. Kap. 3.2).

Die oben erläuterten Mythen liefern zahlreiche Begründungen, warum eine Vergewaltigung nicht als solche anerkannt werden sollte. Mythen einerseits und die Vorstellung einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ andererseits greifen demnach ineinander und potenzieren sich gegenseitig (vgl. Peterson, Muehlenhard 2004, S.130ff.). Es stellt sich nachfolgend die Frage, warum und durch welche Mechanismen sich die genannten – größtenteils längst widerlegten – Stereotype derart stabil halten, verleugnen sie doch die Realität und verharmlosen sexualisierte Gewalt.

2.3 Funktionen von Vergewaltigungsmythen

2.3.1 Patriarchale Machtstrukturen und Rape Culture

Um die kulturelle Funktion von Vergewaltigung und dessen Mythologie näher zu beleuchten, werden diese nachfolgend im gesellschaftlichen Kontext respektive der Geschlechterhierarchie erläutert. Die Komplexität dieser Thematik kann in diesem Rahmen kaum vollständig erfasst werden, dennoch ist sie grundlegend für ein Verständnis der funktionalen Komponente von Vergewaltigungsmythen. Im Folgenden wird zunächst das entscheidende, charakterisierende Merkmal geschlechtsbezogener Ungleichheiten aufgegriffen, und in den verschiedenen Ausprägungen jeweils im Zusammenhang mit Vergewaltigungsmythen beleuchtet.

In der feministischen Wissenschaft werden die strukturell verankerte gesellschaftliche Hierarchie zwischen den Geschlechtern sowie patriarchale Strukturen als Grundlage, auf der ein derartiges Maß an Gewalt in jeglicher Form gegen Frauen erst möglich wird, sichtbar gemacht (vgl. Harney, Muehlenhard 1991, S.163). Verschiedene strukturelle Elemente können als

Symptome ebenjener Hierarchie identifiziert werden: So spielen die in der Sozialisation vermittelten Geschlechterrollen auf vielfältige Weise eine grundlegende Rolle. Diese können sowohl deskriptive als auch präskriptive Komponenten beinhalten; demnach *sind* Frauen beispielsweise einfühlsam und zurückhaltend, und *sollen* einfühlsam und zurückhaltend sein, Männer hingegen *sind* dominant und stark und *sollen* so sein (vgl. Eckes 2008, S.178). Diese Geschlechterrollen schreiben im Allgemeinen Frauen einen niedrigeren, gesellschaftlichen Status und Unterordnung⁴ zu, wohingegen Männern ein höherer Status und Dominanz zugeschrieben wird (vgl. Lamnek et al. 2013, S.209). Warshaw und Parrot merken dazu an: „Many of our society’s rape-supportive attitudes and myths about rape are rooted in beliefs about appropriate behavior for women“ (Warshaw, Parrot 1991, S.73). Die in der Sozialisation vermittelten normativen Werte haben demnach auf verschiedenen Ebenen Auswirkungen auf Überzeugungen bezüglich Vergewaltigung: So kann ein (durch die Sozialisation bedingtes) durchweg freundliches Verhalten einer Frau als sexuelles Interesse missinterpretiert werden; weiterhin wird es Frauen im Kontext des Victim Blaming zum Vorwurf gemacht, sollten sie sich freiwillig in die Wohnung des späteren Täters begeben haben. Dieser Vorwurf wurzelt unter Anderem in der Vorstellung der sexuellen Zurückhaltung von ‚guten‘ Frauen, eng verknüpft mit der Idee, Frauen zierten sich, auch wenn sie eigentlich sexuellen Kontakt wünschten (vgl. ebd., S. 73ff.).

Auf der anderen Seite kommt dem erlernten Umgang mit Aggressionen während der Sozialisation eine entscheidende Rolle zu. Männliche Aggressionen werden gemeinhin eher akzeptiert und richten sich nach außen (vgl. Böhnisch 2008, S. 63). Dabei können Bedürfnisse anderer außer Acht gelassen werden, physische Aggressionen werden mit Stärke und Durchsetzungskraft konnotiert. Es ist der Befürchtung, als ‚unmännlich‘ diffamiert zu werden geschuldet, dass empathischem Verhalten kein großer Stellenwert zugemessen wird. Überlegenheitsgefühle gegenüber Frauen sowie eine sexuelle Anspruchshaltung resultieren mitunter aus jenen normativen Stereotypen (vgl. Warshaw, Parrot 1991, S.74). Gewalttätige Tendenzen bei Mädchen werden in paternalistischen Stereotypen⁵ negiert und richten sich in Folge eher als autoaggressives Verhalten nach innen (vgl. Raburu 2000, S.167). Ein Mann, der vergewaltigt, handelt also auch in Bezug auf die Hierarchie zwar außerhalb der Rechtsnorm, bewegt sich aber innerhalb der Geschlechterordnung: So leiten einige Männer aus der beschriebenen Ungleichheit einen Verfügungsanspruch über Frauen ab, welcher der Logik des Patriarchats folgt (vgl. Scully, Marolla S.111).

⁴ Repräsentiert wird diese Ungleichheit in verschiedensten Bereichen, am offensichtlichsten wohl in der Arbeitswelt. Nach wie vor üben Frauen mehrheitlich unterbezahlte Berufe im Dienstleistungssektor aus (vgl. Matzner 2010, S.198f.); aber auch im gleichen Berufsstand und bei gleicher Qualifikation erhalten sie nach wie vor einen geringeren Verdienst – der bereinigte ‚gender pay-gap‘ liegt durchschnittlich bei 7% (vgl. Statistisches Bundesamt 2013).

⁵ Paternalistische Stereotype sind Ausdruck dessen, wie Frauen aus der Sicht von Männern sein sollten (vgl. Eckes 2008, S.182).

Solche kulturellen Wertvorstellungen werden durch eine Reihe von Instanzen vermittelt, so dass auch sensible Eltern ihre Kinder kaum vor dem Einfluss genderspezifischer Erwartungen schützen können (vgl. Warshaw, Parrot 1991, S.73). Die oben aufgeführten Überzeugungen können Vergewaltigungsmythen nicht nur indirekt stützen: In dieser Hinsicht sind insbesondere der mediale Einfluss sowie Pornografie von nicht zu unterschätzender Bedeutung (vgl. Harney, Muehlenhard 1991, S.163). Während pornografische Filme häufig eine sexuell aggressive Dramaturgie aufweisen, in der die Frau als verfügbares Objekt dargestellt wird, hat das aggressive Verhalten der männlichen Darsteller jedoch keineswegs negative Konsequenzen: vielmehr wird vermittelt, dass die Aggressionen der Frau im Nachhinein Vergnügen bereiten. Rezipienten abstrahieren in Folge, dass sexuelle Aggressionen insgeheim von Frauen gewünscht würden und sie Gefallen daran fänden (vgl. Krebs 1994, S.372).

Dies stellt ein Beispiel dar, durch welche Instanzen Mythen verstärkt werden: die genannte Vorstellung entspricht exakt dem Inhalt des Vergewaltigungsmythos der Kategorie ‚She wanted it‘ (s.a. Kap. 2.2). Gründe dafür, warum Frauen in derartigen Situationen das Recht abgesprochen wird, ihre kommunizierten Wünsche gelten zu lassen, finden sich in den genannten sozialisationsbedingten Rollenerwartungen – so etwa, dass sie sich nur zurückhalten um nicht als ‚leichtes Mädchen‘ dazustehen. Dementsprechend leiten einige Männer daraus die Vorstellung ab, Frauen könnten und sollten zu etwas gedrängt werden, da sie sich womöglich nur schämten und das Bild einer ‚guten Frau‘ aufrechterhalten wollten (vgl. Temkin, Krahé 2008, S.102). Anhaltspunkte dafür, dass derartige Vorstellungen keineswegs Relikte aus alten Zeiten darstellen, lassen sich ebenso in anderen medialen Kanälen finden, so beispielsweise in den Texten aktueller Musik:

Tried to domesticate you, but you're an animal
 Baby, it's in your nature, just let me liberate you [...]
 I know you want it, I know you want it, I know you want it
 But you're a good girl (Thicke, Robin; Williams, Pharrell 2015)

Mythenkonform wird in diesem Text davon ausgegangen, dass die Frau – auch wenn sie einen sexuellen Kontakt ablehne – es eigentlich doch wolle, und ihr Widersprechen lediglich daraus resultiere, dass sie ein ‚gutes Mädchen‘ sei. Ob hier eine deskriptive oder eine präskriptive Komponente dargestellt wird, bleibt offen. Keineswegs stellen Inhalte wie diese die Ausnahme dar, wesentlich misogynere Texte lassen sich ohne weiteres finden. Eben darin liegt jedoch die Problematik: die scheinbare Beiläufigkeit, mit der Vergewaltigung verharmlost und Mythen bedient werden.

Insgesamt besteht also auf verschiedenen Ebenen ein gesellschaftliches Machtgefälle. Der Aspekt der Rollenbilder – vermittelt durch die Sozialisation und durch verschiedene Instanzen reproduziert – hat hier einen großen Einfluss. Der Zusammenhang dieser Geschlechterstereotype und der Vergewaltigungsmythen wurde nun in verschiedenen Kontexten hergestellt, und

soll nachfolgend weiter theoretisch und empirisch untermauert werden.

Burt untersuchte 1980 den Einflusswert von der Vorstellung traditioneller Geschlechterrollen, dem Misstrauen dem anderen Geschlecht gegenüber und der Akzeptanz von interpersoneller Gewalt auf den Glauben an Vergewaltigungsmythen. Mit ihrem Ergebnis, dass ebenjene Faktoren eng zusammenhängen und insbesondere die Überzeugung traditioneller Rollenbilder oft mit Vergewaltigungsmythenakzeptanz (VMA) einhergeht, belegt sie die beschriebenen, feministischen Annahmen über patriarchale Strukturen als Grundlage für sexualisierte Gewalt gegenüber Frauen (vgl. Burt 1980, S.228f.). Diese Aspekte wurden vielfach in der Forschung um Vergewaltigungsmythen fokussiert, sodass auch aktuelle Ergebnisse diese Thesen erneut empirisch stützen: Aosved und Long untersuchten 2006 die Beziehung von verschiedenen, repressiven Überzeugungen (u.A. Sexismus⁶, Homophobie, Rassismus) zu der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen. Ihre Ergebnisse deuten auf einen kausalen Zusammenhang zwischen den jeweiligen Einstellungen – in erster Linie Sexismus – und der VMA hin (vgl. Aosved, Long 2006, S.481ff.). Unterstützt werden diese Befunde von diversen Untersuchungen, so kamen beispielsweise Hockett et al. zu dem Ergebnis, dass Sexismus einen starken Prädiktor für die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen darstellt (vgl. Hockett et al. 2009, S.11ff.).

Ausgehend von diesen traditionellen Rollenbildern respektive Sexismen innerhalb der beschriebenen Geschlechterhierarchie sowie deren Zusammenhang mit Vergewaltigungsmythen stellt sich nun die Frage, welche Funktion den Mythen in diesem Kontext innewohnt.

Verschiedene Autor*innen der feministischen Wissenschaft sehen die zentrale Funktion der Vergewaltigungsmythen in der *Aufrechterhaltung* der Geschlechterhierarchie (für einen Überblick vgl. Donat, D’Emilio 1998, S.40ff). Burt zieht das Fazit: „Rape and the threat of male violence are one of patriarchy’s mechanisms for maintaining male control“ (Burt 1998, S.140). Demnach bedingen sich Vergewaltigung, dessen Mythologie und die männliche Vorherrschaft wechselseitig: Während die sozialisationsspezifischen Rollenmuster die Grundlage bilden, aus der Vergewaltigung und Vergewaltigungsmythen erwachsen, halten diese wiederum die entstandene Hierarchie aufrecht und verstärken sie. Mithilfe sozialisationsspezifischer Argumentation wird anhand von Mythen eine Opferschuld konstruiert, während die Täter entschuldigt werden (vgl. Burt 1998, S.137f.) Vergewaltigungsmythen spielen demnach den Tätern in die Hand:

In dem Kontext führen viele Autor*innen den komplexen Begriff der ‚Rape Culture‘ ein, welche ebenjenen gesellschaftlichen Nährboden bezeichnet, auf dem ein solches Ausmaß an sexualisierter Gewalt gegen Frauen erwachsen kann. Als Rape Culture wird dementsprechend eine

⁶ Hier definiert als negative Einstellungen gegenüber Frauen; Stereotype und traditionelle Rollenerwartungen (vgl. Aosved, Long 2006, S.882).

Gesellschaft bezeichnet, die männliche Aggression und Gewalt gegen Frauen zulässt und stützt; sexualisierte Gewalt wird als unvermeidbar angesehen (vgl. Buchwald, Fletcher, Roth 2005, S.XI).

In diesem Sinne kommen weitere funktionale Mechanismen von Mythen in einer Vergewaltigungskultur zum Tragen: Durch die in Kap. 2.1 erläuterten Mythen wird das Leugnen und Rechtfertigen männlicher, sexualisierter Gewalt gegen Frauen möglich (vgl. Lonsway, Fitzgerald 1994, S.134). Die Motive für eine Rechtfertigung sexualisierter Gewalt auf gesellschaftlicher Ebene hingegen können wiederum in der Aufrechterhaltung der hierarchischen Geschlechterverhältnisse durch die Gewalt verzeichnet werden (vgl. Chiroro et al. 2004, S.429). Entsprechend des in Kap. 2.1 beschriebenen Beweggrundes, durch eine konkrete Vergewaltigung Macht über die Frau zu demonstrieren, findet parallel auf gesamtgesellschaftlicher Ebene eine Machtausübung durch die *bloße Gefahr* für alle Frauen, Opfer von sexualisierter Gewalt zu werden, statt. Brownmiller beschreibt daher sexualisierte Gewalt als "Methode bewußter [sic] systematischer Einschüchterung, durch die *alle* Männer *alle* Frauen in permanenter Angst halten" (Brownmiller 1978, S.22). Obgleich diese Sichtweise aufgrund der Generalisierung der Perspektiven sowie des unterstellten, bewussten Handelns aller Männer kritisch zu betrachten ist, wird hier ein wichtiger Aspekt der Rape Culture zutage gefördert: die potentielle Betroffenheit aller Frauen. Hinweise darauf, dass sexualisierter Gewalt unter anderem die Funktion zukommt, *alle* Frauen in einer untergeordneten gesellschaftlichen Rolle zu halten, lassen sich beispielsweise in kulturvergleichenden Untersuchungen der achtziger Jahre finden, welche einen Zusammenhang zwischen einer hohen Vergewaltigungsprävalenz und einer hohen gesellschaftlichen Ungleichheit der Geschlechter nahelegen (vgl. Baron, Straus 1987).⁷

Die gemeinsame Betroffenheit äußert sich Bohner zufolge insbesondere in normativen Verhaltenseinschränkungen, welche gerade durch die Vergewaltigungsmythen gefördert werden. Das geschieht dergestalt, dass Mythen vielfach Vorstellungen riskanter⁸ Situationen replizieren, die man als Frau möglichst unterlassen sollte – möchte man nicht ein ‚legitimes‘ Opfer werden (vgl. Bohner 1998, S.16). Dass Frauen ein weitaus höheres Maß an Vermeidungsverhalten derartiger, als riskant eingestufte Situationen zeigen als Männer, belegt die Dunkelfeldstudie des Landeskriminalamtes (LKA) Niedersachsen. So berichteten beispielsweise 40,1% der Frauen, bestimmte Plätze, Parks oder Straßen zu meiden, diese Aussage trafen

⁷ Auf individueller Ebene spiegelt sich dies im genannten Zusammenhang einer hohen Mythenakzeptanz und traditionellen Geschlechterrollen wieder (vgl. Bohner, Schwarz 1996, S.164).

⁸ Wie bereits dargelegt, basieren diese als allgemein ‚riskant‘ eingestuften Situationen nicht etwa auf evidenzbasierten Gründen – in diesem Falle müssten Eltern künftig ihrer Tochter zu besonderer Vorsicht nicht etwa in dunklen Gassen, sondern in Bezug auf ihre Partner/Ex-Partner/Bekannte raten (s.a. Kap. 2.2).

lediglich 15,6% der befragten Männer. Eine ähnliche Verteilung lässt sich bei der Aussage, einem Fremden im Dunkeln möglichst auszuweichen, feststellen (Frauen: 43,8%, Männer: 16,0%) (vgl. LKA Niedersachsen 2016, S.26).

Während Baron und Straus die Geschlechterungleichheit vornehmlich als *Voraussetzung* für eine hohe Verbreitung von Vergewaltigungen ansehen, kann die Ungleichheit ebenso vice versa als *Folge* von Vergewaltigung betrachtet werden. Vergewaltigungsmythen stützen in diesem Sinne laut Bohner und Schwarz ebenjene Hierarchie:

These beliefs are likely to contribute to a social climate permissive of rape and to require women to restrict their behavior in order to avoid rape, thus contributing to gender inequality regarding the range of behavioral options. (Bohner, Schwarz 1996, S.163)

Diese tief verwurzelte Angst, vergewaltigt zu werden, spiegelt sich in Riger und Gordons Untersuchung wieder: 46% der befragten Frauen berichteten, sich zu fürchten, wenn sie nachts alleine unterwegs seien. Da nur 17,9% der Männer in solchen Situationen von Angst berichteten – obwohl sie mit Ausnahme von Vergewaltigungen objektiv gesehen häufiger Opfer von Gewalttaten werden – offenbart dies die Wirkung auf die ungleichen Gesellschaftsstrukturen (vgl. Riger, Gordon 1981). Die Frauen, welche sich fürchteten, berichteten im Zusammenhang damit von restriktiven Verhaltensweisen, also etwa zu vermeiden, allein im Dunkeln unterwegs zu sein – ähnlich dem oben angeführten Schutzverhalten, welches in der Studie des LKA untersucht wurde.

Abschließend lässt sich festhalten, dass Vergewaltigungsmythen in gesellschaftlicher Hinsicht eine besondere Funktion zukommen. So wird durch die verschiedenen Mechanismen sexualisierte Gewalt negiert oder gerechtfertigt, um so die vorhandene Geschlechterhierarchie aufrechtzuerhalten.

2.3.2 Der Glaube an eine gerechte Welt

Es liegt nahe, dass neben der feministischen Perspektive, welche im vorangegangenen Kapitel diskutiert, Vergewaltigungsmythen weitere Funktionen erfüllen können, die zu deren Stabilität beitragen. Insbesondere Lernalers Theorie der gerechten Welt liefert in diesem Zusammenhang einen plausiblen Erklärungsansatz dafür, was Menschen dazu veranlassen kann, die

Verantwortung für ein Verbrechen dem Opfer zuzuschreiben und den Täter zu entlasten.

Lerner geht davon aus, dass Individuen dazu tendieren, die Welt als gerechten Ort wahrzunehmen. Das entspricht der Vorstellung, jede*r bekäme das, was er oder sie verdiene; Gutes passiere guten Menschen, und Böses widerfahre nur bösen Menschen (vgl. Lerner 1980, S.11). Demnach können sich Individuen, welche alle nötigen Vorkehrungen treffen und sich selbst als gute Menschen einschätzen, in Sicherheit wiegen. Das grundlegende Motiv dieses Gerechtigkeitsgedankens ist es, die Welt als vorhersagbar, stabil und kontrollierbar zu erfahren. Durch den Glauben an eine gerechte Welt wird ein grundlegendes Gefühl von Sicherheit möglich, negative Emotionen können abgewehrt werden, sodass man zielgerichtet handeln und optimistisch in die Zukunft blicken kann (vgl. Bierhoff 2000, S.106).

Wird dieses Gerechtigkeitsgefühl nun dadurch verletzt, dass eine Person mit einem als ungerecht empfundenen Ereignis konfrontiert wird, stehen ihr laut Lerner prinzipiell zwei Handlungsoptionen zur Verfügung: Die *rationale Strategie* beinhaltet das Anerkennen der Ungerechtigkeit und das entsprechende aktive Handeln, um zu einer gerechteren Situation beizutragen. Da dies aufgrund eigener, begrenzter Ressourcen oder eines zu hohen Aufwandes nicht immer möglich ist, gibt es eine zweite Vorgehensweise: die *irrationale Strategie* (vgl. Lerner 1980, S.19f.).

Die Konfrontation mit als ungerecht erlebten Ereignissen löst in den meisten Menschen negative Gefühle aus, welche sie intuitiv zu vermeiden trachten. Dafür stehen innerhalb der irrationalen Strategie zwei Mechanismen zur Verfügung: Durch *Leugnung oder Rückzug* – also dem bekannten ‚Augen verschließen‘ – können die entsprechenden Informationen verdrängt werden (vgl. ebd., S.20). Der komplexere Mechanismus der irrationalen Strategie besteht jedoch in der *Uminterpretation* des Ereignisses.

If it's true that people want or need to believe that they live in a world where people get what they deserve, then it is not surprising that they will find ways, other things being equal, to interpret events to fit in this belief. (ebd., S.14)

Der Glaube an eine gerechte Welt kann also aufrechterhalten werden, in dem das Ereignis als solches uminterpretiert wird. Diese Verzerrung kann sich auf verschiedene Aspekte beziehen: Zum einen können die *Folgen* für das Opfer umgedeutet werden, sodass das Ergebnis im Nachhinein positiv für den oder die Betroffene erscheint – oder doch zumindest harmlos. Eine weitere Variante ist, die *Ursachen* für das Ereignis so zu interpretieren, dass alles mit dem Fehlverhalten des Opfers zu erklären ist. Dem Gerechtigkeitsinn wird somit Genüge getan, hat das Opfer sein Schicksal letztendlich doch selbst herbeigeführt. Schlussendlich kann auch der *Charakter* des Opfers umgedeutet werden, sodass das Ereignis im Nachhinein wiederum gerecht erscheint – dies geschieht insbesondere bei Minderheiten, welche einen sozial niedrigeren Status innehaben (vgl. Lerner 1980, S.21).

Aufgrund der Popularität von Lernalers Theorie wurde diese experimentell mehrfach überprüft, und die daraus entwickelten Hypothesen bestätigt. In einem Experiment von Lerner und Miller ließen sie die Versuchsteilnehmer*innen zuschauen, wie einer Person (scheinbar) Elektroschocks verabreicht wurden. Die Teilnehmenden werteten das Opfer im Sinne der irrationalen Strategien umso stärker ab, je höher die experimentell induzierte Ungerechtigkeit war. Es gab jedoch individuelle Unterschiede: So bewerteten 20 der 65 Teilnehmenden nicht das Opfer, sondern das Experiment mit steigender Ungerechtigkeit negativer: Im Sinne der rationalen Strategie erkannten sie das Unrecht an (vgl. Lerner, Simmons 1966, S.207ff.). Es stellt sich daher die Frage, ob die Strategien des Glaubens an eine gerechte Welt innerhalb der Vergewaltigungsmythen Anwendung finden.

Lernalers Theorie bietet zweifellos Erklärungsansätze für die Funktionalität von Vergewaltigungsmythen. Sämtliche in Kap. 2.2 genannten Mythen ermöglichen es einer Person, die beunruhigende Tatsache, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Frauen relativ häufig vergewaltigt werden, zu verdrängen, zu verharmlosen oder umzudeuten (vgl. Bohner 1998, S.19). Somit kann VM die Funktion zukommen, den Glauben an eine gerechte Welt aufrecht zu erhalten – sei es durch eine Leugnung des Sachverhaltes („Sie will sich nur durch eine Falschanschuldigung rächen“), durch eine Umdeutung der Folgen („Es hat ihr Spaß gemacht“), der Ursachen („Sie war provokativ gekleidet“), oder des Charakters („Frauen, die vergewaltigt werden, hatten ein moralisch defizitäres Vorleben“) (s.a. Kap. 2.2). Bohner bezeichnet daher Vergewaltigungsmythen als einen Spezialfall des Glaubens an eine gerechte Welt, da Menschen mit diesen Erklärungsansätzen sich relativ sicher fühlen können: Der Logik der Mythen entsprechend kommt Vergewaltigung nicht sonderlich häufig vor, und wenn, dann hat die Frau es sich heimlich gewünscht (vgl. Bohner 1998, S.21f.). Lerner geht indes davon aus, dass ein gewisses Kontingent an Ungerechtigkeiten in der Welt von einem Individuum als zufälliges Schicksal ertragen werden kann (vgl. Lerner 1980, S.22) – eine Annahme, die erklären könnte, warum die wenigen Vergewaltigungen, die dem Rape Script entsprechen, in der Regel anerkannt werden (Kap. 2.2).

Empirische Untersuchungen kommen zu unterschiedlichen Ergebnissen - eine positive Korrelation zwischen dem Glauben an eine gerechte Welt und VMA hat Bohner 1998 in seiner Untersuchung bestätigt (vgl. Bohner 1998, S.63f.), 2011 wies er in seiner Messung bezüglich der Akzeptanz ‚moderner Vergewaltigungsmythen‘ (s.a. Kap. 2.4) lediglich einen moderaten Zusammenhang nach (vgl. Bohner et al. 2011, S.435f.). Kleinke und Meyer bestätigten eine Korrelation - jedoch nur für Männer (vgl. Kleinke, Meyer 1990, S.343). Ob Vergewaltigungsmythen weitere, geschlechtsspezifische Funktionen erfüllen, soll daher im nachfolgenden Kapitel geklärt werden.

2.3.3 Geschlechtsspezifische Funktion

Die im vorherigen Kapitel angestellten Überlegungen zum Glauben an eine gerechte Welt implizieren, dass Menschen nicht glauben wollen, ihnen selbst könne Böses widerfahren (vgl. Fiske, Norris 2012, S.87). Da für Frauen objektiv gesehen ein ungleich höheres Risiko besteht, Opfer einer Vergewaltigung zu werden, liegt die Vermutung nahe, dass in der Funktion von Vergewaltigungsmythen hier ein geschlechtsspezifischer Aspekt zum Tragen kommt.

Bohner geht davon aus, dass Vergewaltigungsmythen die Funktion einer *Angstabwehr* für Frauen zukommt (vgl. Bohner et al. 2009, S.27). In den in Kapitel 2.2 beschriebenen Mythen sind Annahmen dazu enthalten, die Vergewaltigung sei aufgrund des Fehlverhaltens der Frau entstanden; oder nur bestimmte Frauen würden Opfer von Vergewaltigungen (vgl. Lonsway, Fitzgerald 1994, S.136). Ausgehend von diesen Schuldzuschreibungen fällt es leicht, sich selbst aus dieser Gruppe der potentiellen Vergewaltigungsopfer herauszuheben: Solange man sich ‚richtig‘ verhält, und sich nur mit ‚normalen‘ Männern umgibt (s.a. Kap. 2.2) kann einer nichts geschehen. Verbunden mit der Aufrechterhaltung dieser Kontrollillusion ist die Unterteilung von Frauen in ‚schlechte Frauen‘ (potentielle Opfer) und ‚gute‘ Frauen (nicht betroffen von sexualisierter Gewalt). Indem sich also eine Frau der letzteren Gruppe zuordnet, kann sie ihren positiven Selbstwert aufrechterhalten und sich relativ sicher fühlen (vgl. Bohner 1998, S.22). In der Tat wurden diese Annahmen durch Untersuchungen bestätigt: Frauen, die an Vergewaltigungsmythen glauben, schätzen ihr eigenes Risiko einer Vergewaltigung geringer ein als Frauen, welche die Mythen ablehnen (vgl. ebd., S.58). Das Ablehnen der Mythen geht somit einher mit einer realistischeren Einschätzung bezüglich der eigenen Vulnerabilität. Vergewaltigungen als potentielle Gefahr für alle Frauen – und damit auch für sich selbst – zu sehen, hat jedoch negative Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl. Dies ist das Ergebnis einer Untersuchung, in der die VMA und das Selbstwertgefühl in Zusammenhang mit dem Lesen eines Textes über eine Vergewaltigung untersucht wurden. Frauen mit hoher Mythenakzeptanz hingegen zeigten sich nach dem Lesen des Textes in ihrem Selbstwert nicht weiter betroffen (vgl. Bohner, Schwarz, 1996, S.170f.).⁹ Bestätigt wurden diese Ergebnisse mit weitaus stärkerem Effekt in Bohner und Lampridis' Untersuchung 2004, in welcher die Teilnehmenden anstatt eines Textes auf eine Frau trafen, von der sie glaubten, sie sei Opfer einer Vergewaltigung geworden (vgl. Bohner, Lampridis 2004, S.14f.). Die Problematik ebenjener Auswirkung liegt hingegen nicht nur in der Mythenakzeptanz als solche, diese Kontrollillusion wirkt sich zudem

⁹ Bei Männern, welche eine hohe Mythenakzeptanz aufwiesen, ließ sich nach dem Lesen des Textes über Vergewaltigung ein *erhöhtes* Selbstwertgefühl feststellen (vgl. Bohner, Schwarz 1996, S.172).

negativ auf die Bereitschaft aus, sich im Falle eines Übergriffes zu wehren, oder prinzipiell Selbstverteidigungsstrategien¹⁰ zu erlernen (vgl. Bohner 1998, S.66ff.). Die Kontroverse liegt dennoch darin, dass jegliche Intervention zur Änderung der VMA zunächst auch zum Abbau der (schützenden) Sicherheitsillusion führen würde. Ob die positiven Effekte, die eine Reduzierung von Mythen mit sich bringen würde, diesen negativen Effekt rechtfertigen, soll im Laufe der vorliegenden Arbeit weiter geklärt werden.

Die Bedrohung einer Vergewaltigung ist für Männer und Frauen ungleich präsent. Da Männer eher der potentiellen Tätergruppe zugerechnet werden, resultieren für sie wiederum andere, geschlechtsspezifische Funktionen aus den Mythen. Diese Funktionen können laut Bohner verschiedenartige Ausprägungen haben.

Der täterorientierte Mythos des devianten, psychisch kranken Vergewaltigers (s.a. Kap. 2.2) ermöglicht eine deutliche Distanzierung, verbunden mit einer Schuldabwehr. Damit verknüpft ist die Vorstellung, ‚normale‘ Männer hätten nichts mit Vergewaltigung zu tun, somit sei dies ein ‚Frauenproblem‘, für dessen Bewältigung Frauen zuständig seien (vgl. Bohner 1998, S.23). Ausgehend von der Prävalenz sexualisierter Gewalt lässt sich annehmen, dass ein nicht unerheblicher Teil der männlichen Bevölkerung sexuell aggressive Tendenzen hat (vgl. Bohner et al. 2009, S.31). Vergewaltigungsmythen können in diesem Kontext dazu dienen, eigene Gewalttendenzen zu rationalisieren: Forschungsergebnisse weisen auf einen engen Zusammenhang zwischen Mythenakzeptanz und der (selbst eingeschätzten) Bereitschaft, zu vergewaltigen, hin: Männer mit hoher Mythenakzeptanz haben insgesamt eine höhere Vergewaltigungsbereitschaft (vgl. Abrams et al. 2003, S.122). Es konnte überdies nachgewiesen werden, dass Vergewaltigungsmythen einen *erhöhenden* Einfluss auf die Vergewaltigungsbereitschaft haben: Bei einer Gruppe der Versuchsteilnehmer wurde *vor* der Einschätzung zur Vergewaltigungsbereitschaft die Mythenakzeptanz gemessen, bei einer anderen Gruppe *danach*. Entsprechend der Annahme, dass die Auseinandersetzung mit den Mythen im Vorhinein diese bei ohnehin schon vorhandener VMA weiterhin aktiviere, hat sich bestätigt. So schätzten die Teilnehmer ihre Vergewaltigungsbereitschaft höher ein, wenn sie sich *vorher* mit den Mythen befassten (vgl. Bohner et al. 2005, S.822). Im Sinne der Neutralisierungstechniken, die Tätern dazu dienen, Normverstöße in bestimmten Fällen zu legitimieren (vgl. dazu die Neutralisierungstheorie von Sykes, Matza 1974, S.360ff.) können VM – wie in vorangegangenen Kapiteln

¹⁰ Anmerkung: Keineswegs soll diese Anführung eine Fokussierung auf die Angst vor Übergriffen auf der Straße verstärken oder etwa verschleiern, dass Veränderung in erster Linie bei den Tätern angesetzt werden muss. Dennoch kann es sinnvoll sein, Selbstverteidigungstechniken und das gesellschaftskritische Hinterfragen von Täter- und Opferrollen zu erlernen, um so den Freiraum von Frauen und Mädchen zu vergrößern.

diskutiert - von Tätern genutzt werden, ihre Vergewaltigung (pro- oder retrospektiv) zu rechtfertigen und zu verharmlosen (vgl. Bohner et al. 2009, S.32). Die hohe Mythenakzeptanz von Vergewaltigern stützt diese These (vgl. Feild 1978, S.170).

Entsprechend der gegenläufigen Betroffenheit von sexualisierter Gewalt stellen sich die geschlechtsspezifischen Funktionen zusammenfassend wie folgt dar: Während die Mythen Frauen dazu dienen können, sich von der potentiellen Opfergruppe abzugrenzen und eine Kontrollillusion aufzubauen, können sich Männer zum einen der Mythen bedienen, um sich von der Tätergruppe abzuheben oder zum anderen um eigene, sexuell gewalttätige Tendenzen zu rationalisieren.

2.4. Entwicklung des Forschungsstandes

Im Zuge der Frauenbewegung in Amerika in den 70er Jahren wurde dem Thema der sexualisierten Gewalt erstmals größere Aufmerksamkeit geschenkt – insbesondere im Kontext der geschlechtsgebundenen Machtverteilung in der Gesellschaft. In dem Zusammenhang wurden auch Mechanismen diskutiert, welche das Ausmaß der sexualisierten Gewalt verschleierte – Burt brachte dazu erstmals den Begriff der Vergewaltigungsmythen ein (s.a. Kap. 2.1). Sie trug maßgeblich zur Weiterentwicklung der Forschung im Bereich der Soziologie bei. So belegte sie nicht nur die postulierte feministische Annahme, Vergewaltigungsmythen hingen mit traditionellen Geschlechtervorstellungen zusammen, sondern entwickelte auch ein Messinstrument zur Akzeptanz von VM – die ‚Rape Myth Acceptance Scale‘, kurz RMAS (vgl. Burt 1980). Diese enthält verschiedene Items¹¹, denen zugestimmt oder die abgelehnt werden können (Bsp.: „Women who get raped while hitchhiking get what they deserve“, Burt 1978, S.301).

In einer Vielzahl der Untersuchungen finden sich großen Überschneidungen mit der RMAS von Burt; ein Überblick über die verschiedenen Messinstrumente lässt sich in Bohner 1998 finden (vgl. Bohner 1998, S.27ff). Zentrale Ergebnisse der Forschung dieser Zeit belegen die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in der Gesellschaft, die Zahlen variieren zum Teil: In Burts repräsentativer Umfrage in Minnesota stimmte beispielsweise die Hälfte der Befragten

¹¹ Als Item bezeichnet werden als Fragen oder Urteil formulierte Aussagen, welchen die befragten Personen zustimmen bzw. ablehnen können (vgl. Hussy et al. 2013, S.74).

mythenkonformen Aussagen zu (beispielsweise dass Frauen, welche beim ersten Date mit dem Mann nach Hause gingen, damit implizierten, dass sie Sex haben wollen, oder dass Vergewaltigungsvorwürfe in mindestens 50% der Fälle unbegründet seien (vgl. Burt 1978, S.301f.)). In Giacopassi und Dulls Umfrage stimmten 29,7% der Aussage zu, Vergewaltigungsvorwürfe seien meistens erfunden (vgl. Giacopassi, Dull 1986, S.69). Feild's Studie 1978 kam zu ähnlichen, wenn auch etwas geringer ausfallenden Ergebnissen. Er untersuchte die VMA nicht nur in der allgemeinen Bevölkerung, sondern auch im Speziellen bei Vergewaltigern, Mitarbeiterinnen einer Beratungsstelle für sexualisierte Gewalt (Rape Crisis Center) und bei der Polizei. Die Beraterinnen wiesen mit Abstand die geringste Mythenakzeptanz auf, während keine großen Unterschiede in der VMA bei der Polizei und der allgemeinen Bevölkerung auftraten. Beunruhigenderweise wiesen die Ergebnisse der Bevölkerung und der Polizei mehr Überschneidungen mit den Einstellungen der Vergewaltiger auf als mit denen der Beraterinnen (vgl. Feild 1978, S.156ff.).

Im deutschsprachigen Raum ist insbesondere die soziologische Untersuchung von Weis hervorzuheben. 1982 führte er eine aufschlussreiche Bevölkerungsumfrage durch, welche zum einen anhand von Aussagen Einstellungen zu Vergewaltigung untersuchte, aber auch die konkrete Beurteilung von Fallszenarien enthielt. Insgesamt fand er eine hohe Zustimmungsrate: So stimmten 74% der Aussage zu, man könne bei einer Vergewaltigung das Verhalten des Mannes entschuldigen, wenn die Frau zuerst in den Geschlechtsverkehr eingewilligt hätte, dann aber doch nicht wolle (vgl. Weis 1982, S.89).

Obwohl es in den letzten Jahren zahlreiche Untersuchungen zum Thema der Vergewaltigungsmythen gegeben hat, lässt sich nur auf eine geringe Anzahl aktueller repräsentativer Umfragen zurückgreifen. Die vorhandenen Ergebnisse bestätigen nach wie vor eine Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen, jedoch in geringerem Maße. Zumeist unterstützt wird der Befund, dass mehr Männer als Frauen VM zustimmen (Burt 1980; Feild 1978; Aosved, Long 2006). Enorme Aufmerksamkeit erhielt wegen ihrer zum Teil erschreckenden Ergebnisse die Online-Umfrage von The Havens 2010 in London. Immerhin 18% der Befragten stimmen der Aussage zu, die meisten Vergewaltigungen seien erfunden. 56% der Befragten denken, das Opfer solle in bestimmten Situationen Verantwortung für die Vergewaltigung übernehmen: Insbesondere, wenn die Missbrauchte vorher bereits eine sexuelle Handlung mit dem Täter durchgeführt hat (73%); angeführt wurde auch das Tragen ‚provokativer‘ Kleidung (28%) oder mit dem Täter nach Hause zu gehen (29%) (vgl. The Havens 2010, S.8f.) Diese Ergebnisse bestätigen die 2005 von Amnesty International UK durchgeführte Studie, welche zahlenmäßig zu ähnlichen Befunden kam (vgl. Amnesty International UK 2005).

Zahlreiche (größtenteils nicht repräsentative) Untersuchungen hat der Sozialpsychologe Gerd Bohner durchgeführt. Gerger, Bohner et al. merken an, dass die geringer werdenden Zahlen

der VMA nicht zwangsläufig auf eine geringere Akzeptanz der Mythen hinweisen. In der Vergangenheit benutzte Bohner unter anderem die von ihm entwickelte Skala zur Messung von Vergewaltigungsmythenakzeptanz (VMAS). Da die dafür verwendeten Items verhältnismäßig plakative Aussagen treffen, sei aufgrund eines höheren Bewusstseins für politisch korrekte Haltungen eine Verzerrung der Antworten im Sinne der sozialen Erwünschtheit¹² zu erwarten (vgl. Gerger et al. 2007, S.424). Gerger, Bohner et al. entwickelten daher eine Skala mit subtiler formulierten Aussagen, die ‚Acceptance of Modern Myths About Sexual Aggression Scale‘ (AMMSA). Einige dieser Items berücksichtigen dabei auch die erforschten Zusammenhänge von VMA zu Sexismus oder traditionellen Geschlechterrollen, so wie die Haltung, es gäbe kein sonderlich großes Problem mit sexualisierter Gewalt oder Sexismus. Die Skala enthält unter anderem Items wie „Viele Frauen neigen dazu, eine nett gemeinte Geste zum ‚sexuellen Übergriff‘ hochzuspielen“, „Wer als Frau so unvorsichtig ist, nachts durch dunkle Gassen zu gehen, trägt eine gewisse Mitschuld an der eigenen Vergewaltigung“ (Gerger et al. 2007, S.439f.). Süssenbach und Bohner führten mit der AMMSA 2011 eine repräsentative Umfrage in Deutschland durch, die verhältnismäßig hohen Zahlen scheinen ihre Annahme zu bestätigen, subtiler formulierten Inhalten würde eher zugestimmt. 25% der Befragten unterstützten ganz oder teilweise die Aussage, viele Frauen beschwerten sich aus nichtigem Anlass über sexuelle Übergriffe; 55% stimmten ganz oder teilweise dem Item zu, Frauen zierten sich gerne, dies würde nicht bedeuten, dass sie keinen Sex wollten (vgl. Süssenbach, Bohner 2011, S.378ff.). In Bezug auf die Prävalenz der VMA lässt sich also nach wie vor eine Akzeptanz der Mythen feststellen, wenn auch in geringerem Maße als zu Beginn der Forschung. Weitere, repräsentative Umfragen, welche einen Bewusstseinswandel untersuchen, wären wünschenswert.

In Bezug auf korrelierende Einstellungen bestätigt die aktuelle Forschung den Zusammenhang mit VMA und rigiden Geschlechterkonzepten oder Sexismus (vgl. z.B. Hockett et al. 2009). Hier wurde die Forschung weiterhin ausdifferenziert, und VM in Zusammenhang mit anderen, intoleranten Überzeugungen wie Homophobie, religiöser Intoleranz oder Rassismus gebracht (vgl. Aosved, Long 2006).

Es existieren einige Untersuchungen zu VMA im professionellen Kontext, von besonderem Interesse für die vorliegende Arbeit ist die Mythenakzeptanz innerhalb der Polizei. Pages Studie von 2008 kommt zu dem Schluss, dass sich je nach Aussage sowohl klar mythenablehnende Einstellungen als auch mythenkonforme Haltungen finden lassen: 20% stimmten der Aussage zu, provokant gekleidete Frauen würden Sex herausfordern (‚inviting sex‘), knapp 14% befanden, eine Frau sei dafür verantwortlich, einer Vergewaltigung vorzubeugen (vgl.

¹² Unter sozialer Erwünschtheit wird hier der Verzerrungseffekt verstanden, welcher durch die Antizipation der bspw. gesellschaftlich akzeptiertesten Antwort durch den Befragten eintreten kann (vgl. Schnell 2008, S.355ff.).

Page 2008, S.401f.). Es lassen sich damit klare Indizien dafür ableiten, dass nach wie vor mythenkonforme Einstellungen innerhalb der Polizei zu finden sind. Brosis Untersuchung von 2004 bestätigt dies, darüber hinaus kommt sie zu dem Schluss, dass sich Polizist*innen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen bezüglich VMA im Mittelfeld befinden (vgl. Brosi 2004, S.30).

Insgesamt deuten aktuelle Forschungsergebnisse also darauf hin, dass sich trotz geringerer Zahlen nach wie vor eine Mythenakzeptanz in der Bevölkerung – so auch bei der Polizei – finden lässt. Daher liefern diese Ergebnisse bereits Hinweise auf das Bestehen eines aktuellen Handlungsbedarfes.

3 Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen

3.1 Justice Gap

„No myth is more powerful in the tradition of rape law than the myth of the lying woman“
(Estrich 1992, S. 11)

Die bisherigen Kapitel offenbaren bereits die Problematik des opferbeschuldigenden und täterentlastenden Charakters der Vergewaltigungsmythen – insbesondere in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Geschlechterhierarchie, den vergewaltigungsfördernden Charakter und die individuellen Implikationen. Bevor nun ein Blick auf die Auswirkungen für betroffene Frauen geworfen wird, soll zunächst in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht die Problematik des ‚Justice Gap‘ juristischer Instanzen im Kontext der Vergewaltigungsmythen dargelegt werden.

Die Zahlen der Strafverfolgung bei Fällen von sexualisierter Gewalt in Deutschland lassen auf erheblichen Handlungsbedarf schließen. Gerade einmal 8% der Frauen, welche sexualisierte Gewalt erfahren haben, schalten die Polizei ein, 5% erstatten Anzeige (vgl. BMFSFJ 2013, S.8). Die Verurteilungsquote bei angezeigten Vergewaltigungen beträgt 13% (vgl. Seith, Lovett, Kelly 2009, S.4). Es ist also ein immenser Schwund zwischen den gemeldeten Vergewaltigungen und den tatsächlichen Verurteilungen zu verzeichnen, dieser wird auch als ‚Justice Gap‘ – Gerechtigkeitslücke – bezeichnet (vgl. Temkin, Krahé 2008, S.9). Die Relevanz der Polizei ist in diesem Zusammenhang unbestreitbar:

Police response to rape may be the most crucial link in the chain to ensure fair treatment for rape victims. The police officer is the first representative of the criminal justice system the reporting victim encounters; the quality of her contact with the police officer may color her perception of the entire prosecution process. (Goodstein, Lutze 1992, S. 169)

Bei dem Entschluss eines Vergewaltigungsopfers, die Tat öffentlich zu machen, spielt die Polizei also eine immense Rolle und kann den weiteren Verlauf mitbeeinflussen. Es ist offensichtlich, dass auch Staatsanwält*innen, Richter*innen wie auch Polizist*innen im beruflichen Kontext nicht völlig losgelöst von eigenen Wertevorstellungen oder gesellschaftlich verankerten Stereotypen handeln können (vgl. Temkin, Krahé 2008, S.119ff.). In diesem Sinne stellen Vergewaltigungsmythen wie dargelegt ein sozial etabliertes Konstrukt dar, ihre Akzeptanz lässt sich nicht auf bestimmte Bevölkerungsgruppen beschränken. Vielmehr lassen Untersuchungen auch im professionellen Kontext auf einen Einfluss der Mythen auf das berufliche Handeln

schließen (vgl. Bohner 1998, S.33). In Krahés Untersuchung mit deutschen Polizist*innen beschrieben diese eine Situation, in der eine junge Frau von einem Fremden (psychisch krank) nachts überfallsartig vergewaltigt wird, als typische und glaubhafte Vergewaltigung. Als fragwürdig eingeschätzt wurden Vergewaltigungen von Frauen, die älter als 40 sind, von einem Bekannten in einer Wohnung vergewaltigt wurden und keinen Widerstand leisteten (vgl. Krahé 1991, S.240f.). Hier werden gleich mehrere Vergewaltigungsmythen zutage gefördert, insbesondere jedoch wird auf das Rape Script zurückgegriffen (s.a. Kap. 2.2).

Je mehr also der Übergriff von der Vorstellung der ‚richtigen Vergewaltigung‘ abweicht, obwohl dies – wie bereits diskutiert – sehr wahrscheinlich der Fall ist, desto eher wird dem Opfer misstraut (vgl. Krahé 2008, S.40). Daher kommt der weit verbreiteten Vorstellung, Falschanmeldungen machten einen beträchtlichen Teil der Anzeigen aus, eine gravierende Bedeutung zu (vgl. Jordan 2004, S.5). Im Auftrag des bayrischen Staatsministeriums des Innern wurden 2005 diesbezüglich Befragungen von Komissar*innen durchgeführt. Die Schätzungen über den Anteil der Falschanzeigen variierten dabei zwischen 3-80%, im Mittel wurde der Anteil auf 33,4% geschätzt (vgl. Elsner, Steffen 2005, S.160ff.). Tatsächlich liegt die Quote hingegen bei 3% (vgl. Seith, Lovett, Kelly 2009, S.9). Die genannten Einstellungen zeigen also deutlich mythenkonforme Anteile. Das daraus resultierende Verhalten während der Strafverfolgung *bestätigt* wiederum die Vergewaltigungsmythen: Aus der Tatsache, dass ein derart hoher Anteil an angezeigten Vergewaltigungen zu keiner Verurteilung führt, wird oftmals der Rückschluss gezogen, dies sei Falschanzeigen geschuldet – so wird nicht nur innerhalb der Behörden, sondern auch in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht gefolgert (vgl. Brown, Horvarth 2009, S.328). Dies entspricht der Einschätzung der kriminologischen Forschungsgruppe der bayrischen Polizei, demnach besteht eine

[...] Gefahr des Entstehens einer übertriebenen „professionellen Skepsis“, eines mit Vorurteilen verbundenen Misstrauens, in sich. Dies kann dazu führen, dass die Sachverhalts schilderungen der Opfer tatsächlicher Vergewaltigungen oder sexueller Nötigungen in einer Form in Frage gestellt werden, die ein ohnehin durch die Sexualstraftat bereits psychisch hoch belastetes Opfer weiter schädigt, anstatt es bei der Bewältigung der Tatfolgen zu unterstützen. (vgl. Elsner, Steffen 2005, S.182)

Mit Abstand am höchsten ist jedoch mit 92% der Anteil der vergewaltigten Frauen, welche niemals Anzeige erstatten (vgl. BMFSFJ 2013, S.20). Dies hängt mit verschiedenen Faktoren zusammen, unter anderem mit ebenjener beschriebenen Skepsis, welche den Frauen entgegengebracht wird: Die Frauen, welche in der Studie des BMFSFJ Kontakt mit der Polizei aufgenommen hatten, berichteten zum Teil von misstrauischem oder respektlosem Verhalten, oder fühlten sich nicht ernst genommen (vgl. BMFSFJ 2013, S.36). Diese Einschätzung deckt sich mit den Ergebnissen der Social-Media-Kampagne ‚#ichhabnichtangezeigt‘ in der mangelndes Vertrauen in die Polizei und die Justiz als einer der Hauptgründe für die Entscheidung

gegen eine Anzeige genannt wurde (vgl. Oerter, Lorenz, Kleine 2012, S.13). Bestätigt wird diese Tendenz durch die 2015 durchgeführte Dunkelfeldstudie des LKA Niedersachsen:

Geradezu bedrückend ist der Umstand, dass ausgerechnet die (weit überwiegend weiblichen) Opfer von Sexualdelikten die geringste Zufriedenheit mit dem Informationsverhalten der Polizei äußern [...] (LKA Niedersachsen 2016, S.60).

Etwa 31% der befragten Frauen, welche Opfer einer Sexualstraftat geworden waren, sind der Ansicht, die Polizei habe zu wenig getan; etwa 17% berichteten von Vorurteilen, welche ihnen von den Kommissar*innen entgegengebracht wurden (vgl. LKA Niedersachsen 2016, S.64). Schlechte Erfahrungen mit der Polizei, von den Frauen antizipierte Vergewaltigungsmythen und negative Einstellungen gegenüber den Opfern von Vergewaltigung können also eine Erklärung für die niedrige Anzeigenquote und die hohe Schwundquote in der Strafverfolgung liefern. Insgesamt werden durch diese Zusammenhänge Burts Ergebnisse bestätigt, Mythenakzeptanz führe zu einer engeren Vergewaltigungsdefinition. In Folge dessen werden mehr Vergewaltigungen nicht als solche anerkannt, die Tendenz, dem Opfer mehr Schuld zuzuschreiben, steigt (vgl. Burt, Albin 1981, S.226f). Stereotype Ansichten in allen Institutionen des Strafverfahrens – von der Polizei über die Staatsanwaltschaft bis hin zu Rechtsanwält*innen und Richter*innen¹³ – können demnach unter anderem als Ursache für die oftmals wenig erfolgreiche Strafverfolgung herangezogen werden.

3.2 Mea culpa? Auswirkungen auf betroffene Frauen

Um die Bedeutung genannter Mechanismen von Vergewaltigungsmythen für betroffene Frauen zu erfassen, ist zunächst ein grundlegendes Verständnis der primären Folgen der Viktimisierung respektive der Vergewaltigung notwendig. Dazu wird in diesem Rahmen ein kurzer Überblick über die Auswirkungen und Bewältigungsprozesse nach dem Erleben einer Vergewaltigung gegeben.

Da eine Vergewaltigung einen massiven Angriff auf die psychische und physische Integrität

¹³ Da in diesem Rahmen nicht weiter auf Mythenakzeptanz und dessen Auswirkungen im weiteren Strafverfahren eingegangen werden kann, sei hiermit auf entsprechende Literatur verwiesen: Temkin, Jennifer; Krahé, Barbara (2008): *Sexual Assault and the Justice Gap: A Question of Attitude*. Portland: Hart Publishing. Zur Mythenakzeptanz bei Rechtsanwält*innen in Deutschland siehe auch Werner, Susen (2010): *Stereotype Vorstellungen über Vergewaltigungen (Vergewaltigungsmythenakzeptanz) als Prädiktoren der Beurteilung von Vergewaltigungsdelikten durch RechtsanwältInnen*. Diplomarbeit.

des Opfers bedeutet, gilt diese als traumatische Erfahrung (vgl. Reddemann, Dehner-Rau 2007, S.16). Die traumatische Situation ist unvorhersehbar und unvermeidlich, weshalb Gefühle absoluter Ohnmacht, intensiver (Todes-) Angst und einer Unterbrechung des Kontinuitätserlebens eintreten. Üblicherweise stehen einem Menschen in einer derart bedrohlichen Situation zwei Handlungsmöglichkeiten zur Verfügung: Kampf oder Flucht. Beide Reaktionsweisen sind in einer traumatischen Situation jedoch unmöglich (vgl. Spangenberg 2008, S.15). Insbesondere durch diese Diskrepanz der alarmierenden Situation und den eigenen Bewältigungsmöglichkeiten wird eine tiefe, nachhaltige Erschütterung des Selbst- und Weltbildes hervorgerufen (vgl. Heynen 2000, S.54f.). Fischer und Riedesser weisen darauf hin, dass eine traumatische Situation noch komplexer für Betroffene wird, wenn diese durch bekannte oder nahestehende Personen ausgelöst werden – so also beispielsweise die Vergewaltigung durch (Ex-) Partner oder Bekannte. In diesem Fall kann zu der ohnehin entstehenden Erschütterung des Weltbildes das Urvertrauen in soziale Beziehungen zutiefst verletzt werden (vgl. Fischer, Riedesser 2009, S.152).

In einer solch außergewöhnlichen Situation muss der Mensch auf außergewöhnliche Überlebensstrategien zurückgreifen (vgl. Spangenberg 2008, S.15). Das Erleben wird nicht wie andere Erfahrungen verarbeitet, sondern bruchstückhaft (dissoziiert) in einem anderen Hirnareal abgespeichert, damit das Erlebte erträglicher wird. Die Dissoziation stellt einen der Überlebensmechanismen dar, bei dem die Betroffene erstarrt, und Körperempfindungen, Gefühle und Wahrnehmungen abspaltet, um das Unerträgliche nicht fühlen zu müssen (vgl. Reddemann, Dehner-Rau 2007, S.59f.). In diesem Grade bedrohliche Situationen können zu einer langanhaltenden Traumatisierung führen. Mechanismen, die während der Vergewaltigung überlebenswichtig waren, können zahlreiche Symptome nach sich ziehen, welche negative Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen haben. Eine anhaltende Stressreaktion mit erhöhter Anspannung, psychosomatische Beschwerden, Schlafstörungen, Ängste und Depressionen, Flashbacks (wiederkehrende, sich aufdrängende Erinnerungen) sind einige der Symptome, die im Rahmen der akuten Belastungsreaktion auftreten können. In etwa der Hälfte der Fälle klingen diese Symptome nicht von alleine wieder ab, der Selbstheilungsprozess ist festgefahren und es entwickelt sich eine Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS) (vgl. Spitzer et al. 2015, S.111f.).

Neben Ekel- und Schamgefühlen treten häufig – auf den ersten Blick paradox erscheinende – starke Schuldgefühle auf. Dass sich das Opfer einer solchen Gewalttat dafür schuldig fühlt, lässt sich wie folgt erklären. Das Gefühl, keine Kontrolle über eine Situation zu haben, sich ohnmächtig und ausgeliefert zu fühlen, gehört wohl zu den am wenigsten ertragbaren Gefühlen für Menschen. Dieses Gefühl der Hilflosigkeit kann geleugnet werden, konstruiert sich die

Psyche der Betroffenen eine (Mit-) Schuld: Hat man durch das eigene Verhalten zu der Situation beigetragen, so hätte man diese verhindern können, und war demnach nicht hilflos. Trotz dieser wichtigen Funktion wirken Schuldgefühle zweifellos stark belastend (vgl. Tov 2009, S.132f.).

Zusätzlich zu den massiven Auswirkungen der Vergewaltigung machen viele Betroffene eine zweite, ähnlich schmerzhaft Erfahrung: das verfehlte Verhalten ihres Umfeldes und der Gesellschaft. Diese sekundäre Viktimisierung, die zweite Opferwerdung, resultiert aus der Konfrontation mit den Stereotypen und negativen Einstellungen gegenüber Vergewaltigungsopfern (vgl. Krahé 1991, S.223). Eine maßgebliche Rolle spielen dabei die Schuldzuweisungen an das Opfer, die den Kern der Vergewaltigungsmymen ausmachen (vgl. Schneider 2009, S.837). Selbst aus dem privaten Umfeld erleben Betroffene mitunter negative Reaktionen, ihnen wird nicht geglaubt, das Geschehene wird bagatellisiert oder ihnen werden Vorwürfe gemacht (vgl. Spangenberg 2008, S.45). Tov merkt an, dass die Schuldzuschreibungen durch das Umfeld an das Opfer tendenziell umso größer sind, je gravierender das Trauma ist (vgl. Tov 2009, S.133). Die Mymen und negativen Einstellungen, welche in der Gesellschaft und im professionellen Kontext wie z.B. der Polizei aufrechterhalten werden, tragen einen großen Teil zur sekundären Viktimisierung bei. In Krahés Untersuchung bewerteten die Polizist*innen eine Vergewaltigung als folgenschweres Delikt für das Opfer – dennoch unterschätzten sie häufig, wie stark ihr Verhalten sich auf die Betroffenen auswirkt (vgl. Krahé 1991, S.241; Krahé 2008, S.41). Zusätzlich zur ohnehin schon belastenden Situation bei der Anzeigenerstattung werden zum Teil – wie im vorangegangenen Kapitel diskutiert – Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Opfers, eine generalisierte Skepsis und mögliche Schuldzuschreibungen an die Opfer geäußert. Diese Erfahrung wirkt sich direkt auf die Bewältigung der Gewalterfahrung aus, der Heilungsprozess wird erschwert (vgl. Spangenberg 2008, S.21). Dabei wäre insbesondere die Anerkennung des geschehenen Unrechts von größter Bedeutung für eine erfolgreiche Traumabewältigung. Fischer und Riedesser schreiben dazu:

Traumatische Situationen enden [...] nicht per se schon dann, wenn das traumatische Ereignis vorüber ist. [Sie enden,] wenn sie von Menschen verursacht werden erst dann, wenn die zerstörte zwischenmenschliche und ethische Beziehung durch Anerkennung von Verursachung und Schuld wiederhergestellt wurde [...]. Bei dieser Auflösung und Überwindung von traumatischen Situationen sind Schuldanerkennung, Wiedergutmachung, aber auch Fragen von Sühne und Strafe von Bedeutung. (Fischer, Riedesser 2009, S.77)

Mymenkonforme Einstellungen, welche dem Opfer die Schuld zuweisen anstatt das Unrecht anzuerkennen, haben demnach fatale Auswirkungen auf den Heilungsprozess. Da, wie oben erläutert, das Opfer sich oftmals ohnehin schon mit Schuldgefühlen quält, fallen derartige Vorwürfe auf fruchtbaren Boden und potenzieren die belastenden Selbstbeschuldigungen (vgl. Tov 2009, S.131ff.). Die Angst der Betroffenen vor ebenjenen Reaktionen spiegelt sich entsprechend auf mehreren Ebenen wieder: Angst, dass ihnen nicht geglaubt wird, Angst vor

einer erneuten Demütigung bei der Anzeige oder vor Gericht, Angst vor Schuldzuweisungen, Angst, im Verfahren den „Kampf gegen den Täter erneut zu verlieren“ (Oerter, Kleine 2012, S.17) und als Lügnerin stigmatisiert zu werden (vgl. ebd.). Der Zusammenhang zwischen sekundärer Viktimisierung und der erschwerten Bewältigung der Vergewaltigung wurde bereits in Untersuchungen belegt, so wiesen Campbell et al. folgenden Effekt nach: Je mehr das Opfer reviktimisierenden (z.B. opferbeschuldigenden) Einstellungen ausgesetzt war, umso mehr Symptome der posttraumatischen Belastungsreaktion zeigten die von PTBS betroffenen Opfer (vgl. Campbell et al. 2000, S.855).

Das von der Gesellschaft getragene Konstrukt mythenkonformer Haltungen kann also als ursächlich für eine mögliche sekundäre Viktimisierung identifiziert werden, welche sich wiederum in fataler Weise auf den Bewältigungsprozess der Betroffenen auswirkt. Überdies hat sich in der vorliegenden Arbeit bereits herausgestellt, dass Vergewaltigungsmythen nicht nur in bestimmten Gesellschaftsschichten akzeptiert werden. Demnach stellt sich die Frage nach den Auswirkungen, sollte eine Betroffene *selbst* Mythen verinnerlicht haben. Neben einer steigenden Selbstbeschuldigung kommt hier erneut die Idee der ‚richtigen Vergewaltigung‘ zum Tragen (s.a. Kap. 2.2). In Folge dieser Vorstellung schätzen mythenakzeptierende Frauen den erlebten, erzwungenen Geschlechtsverkehr häufig nicht als Vergewaltigung ein, sollte dieser nicht dem Rape Script entsprechen. Die von Peterson und Muehlenhard befragten Frauen hatten ausnahmslos eine der Legaldefinition entsprechende Vergewaltigung erlebt, dennoch definierten sie es aus verschiedenen Gründen nicht als solche (vgl. Peterson, Muehlenhard 2004, S 140).

Frauen, die das, was ihnen passiert ist, nicht als Vergewaltigung einschätzen, mag die Suche nach Unterstützung nicht gerechtfertigt erscheinen – gleichermaßen senkt diese Fehleinschätzung erheblich die Bereitschaft zur Anzeigenerstattung (vgl. BMFSFJ 2013, S.35; Krahé 2008, S.13). Die eigenen oder die antizipierten Mythen des Umfeldes halten Betroffene neben weiteren Faktoren davon ab, sich überhaupt jemandem anzuvertrauen. Die alarmierende Tatsache, dass im Schnitt 47,2% der Frauen mit niemandem über das Erlebte sprechen, lässt auf den gravierenden Einfluss stereotyper Einstellungen diesbezüglich schließen (vgl. BMFSFJ 2004, S.162). Die gemachten Erfahrungen einordnen zu können und eine Erklärung für entstandene Symptome zu haben ist unterdessen eine entscheidende Strategie gegen das Ohnmachtsgefühl (vgl. Spangenberg 2008, S.30), dessen bewältigungsfördernden Charakter sich diese Frauen nicht zu Nutze machen können.

Insgesamt haben Vergewaltigungsmythen einen folgenschweren Einfluss auf die Betroffenen – sei es durch eigene, internalisierte Stereotype, oder indirekt über ihr soziales Umfeld und das professionelle Umfeld.

3.3 Vergewaltigungsmythen als Herausforderung für die Soziale Arbeit

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die Problematik der Vergewaltigungsmythen in gesamtgesellschaftlicher sowie individueller Hinsicht bezüglich Funktionen und Auswirkungen dargestellt wurde, sollen die Mythen im Folgenden als Gegenstand der Sozialen Arbeit betrachtet werden. Dabei stellt sich die Frage, mit welchen Ansätzen die Implikationen der Mythen in der feministischen Arbeit aufgegriffen und bearbeitet werden – dafür wird im Speziellen ein Blick auf die Arbeit der Frauennotrufe in Deutschland gerichtet.

Es ist der Frauenbewegung der 70er Jahre zu verdanken, dass das so stark tabuisierte Thema der sexualisierten Gewalt gegen Frauen öffentlich gemacht wurde, sodass heute ein breites Netzwerk an Unterstützungs- und Hilfsmöglichkeiten¹⁴ für betroffene Frauen besteht (vgl. Schäfer 2002, S.203). Ein besonderer Fokus wurde dabei von Anfang an auf die der Gesellschaft innewohnenden, geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse gelegt; das Sichtbarmachen der Gewaltstrukturen gehörte und gehört noch immer zu den Zielen der autonomen Frauenprojekte, welche sich aus der Frauenbewegung herausbildeten. Die Beratung bei sexualisierter Gewalt entwickelte sich zum Großteil in den Frauennotrufen und speziellen Frauenberatungsstellen (vgl. Hille 2003, S.205), welche sich ausgehend vom Selbsthilfegedanken zunehmend professionalisierten und nun einen festen Bestandteil der sozialen Arbeit darstellen (vgl. Hagemann-White 2002, S.42f.). Die Frauennotrufe in Deutschland verstehen sich als autonome Frauenprojekte mit feministisch-parteilicher Haltung, welche eine Anlaufstelle für alle Frauen mit jedweder Erfahrung sexualisierter Gewalt darstellt (vgl. LAG 2015). Im Zuge der Sensibilisierung für gesellschaftliche Bedingungen, die sexualisierte Gewalt gegen Frauen ermöglichen, stellen auch die damit verknüpften Verschleierungstechniken – die Vergewaltigungsmythen – nach wie vor eine Herausforderung für die Notrufarbeit dar.

Bislang wurde in der vorliegenden Arbeit die Problematik, welche Vergewaltigungsmythen in verschiedener Hinsicht mit sich bringen, diskutiert. Die Auswirkungen sind wie dargelegt vielfältig – und bedürfen daher Arbeitsansätzen auf verschiedenen Ebenen. So stellt sich nicht nur die Herausforderung, die betroffene Frau mit ihren individuellen Erfahrungen zu unterstützen (s.a. Kap. 3.2), sondern gleichzeitig bestehende Strukturen zu verändern (s.a. Kap. 2.3.1). Nachfolgend soll daher unter Berücksichtigung der geleisteten Arbeit in Notrufen und Beratungsstellen herausgestellt werden, welche Ansätze für die Bearbeitung dieser Mechanismen

¹⁴ Dennoch besteht nach wie vor Bedarf, das Hilfenetzwerk für betroffene Frauen weiter auszubauen, Paul weist in dem Zusammenhang auf die angespannte Situation der Unterstützungsangebote bezüglich Verbreitung, finanzieller Sicherheit und Kapazitäten hin (vgl. Paul 2013, S.15f.).

bereits existieren, und ob weitere Handlungsvorschläge für die Praxis die Effektivität der geleisteten Arbeit erhöhen könnten.

In der Beratung mit betroffenen Frauen steht zunächst einmal im Sinne des parteilichen Ansatzes die Frau mit ihren Erfahrungen, Schwierigkeiten und Ressourcen im Mittelpunkt (vgl. LAG 2015). Da Vergewaltigungsmythen einen Einfluss auf die Betroffene haben (s.a. Kap. 3.2), indem sie ihr die Schuld zuweisen oder das Erlebte in Frage stellen, ergibt sich hieraus eine wichtige Anforderung an die Beraterin: Eine eindeutige Schuldzuweisung an den Täter bedeutet für viele Frauen eine immense Entlastung, ihr zu glauben und das geschehene Unrecht anzuerkennen ist unabdingbar (vgl. Hille 2003, S.209). Da betroffene Frauen selbst zum Teil stereotype Vorstellungen von Vergewaltigungen verinnerlicht haben und sich infolgedessen unsicher sind, ob das, was sie erlebt haben, eine ‚richtige Vergewaltigung‘ war (vgl. Kap. 3.2), ist eine Aufklärung über den Vergewaltigungsbegriff und gesellschaftliche Realitäten wichtiger Bestandteil der Beratung (vgl. z.B. Notruf Köln 2014, S.11ff.). Der möglicherweise problematischen Behandlung betroffener Frauen durch juristische Instanzen (s.a. Kap. 3.1) wird durch das Angebot der parteilichen Begleitung und Unterstützung begegnet. Sowohl bei der Anzeigenerstattung, als auch beim gerichtlichen Prozess können so sachkundige Mitarbeiterinnen die Betroffenen unterstützen und stabilisieren (vgl. z.B. Notruf Köln 2014, S.19f.).

Eine große Einschränkung bedeutet für betroffene Frauen ein Mangel an sozialer Unterstützung (vgl. Fröschl, Gruber 2005, S.230; s.a. Kap. 3.2) – häufig durch mythenkonforme Einstellungen mitbedingt. Hier knüpft die Beratungsarbeit mit dem Angebot der Angehörigenberatung, wie sie die Notrufe zum Teil anbieten, an. Im Rahmen der Sensibilisierung für den Umgang mit der betroffenen Frau können auch hier mögliche Vorwürfe, Skepsis oder Schuldzuweisungen thematisiert werden (vgl. z.B. Notruf Köln 2014, S.9; S.28f.).

Neben der Beratungsarbeit wird in den Frauennotrufen in hohem Maße Öffentlichkeitsarbeit geleistet, die Erkenntnis der strukturellen Einbettung sexualisierter Gewalt spielt hier eine zentrale Rolle (vgl. Spangenberg 2008, S.171). Für eine Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit werden auch gezielt durch Informationen über Vergewaltigungsmythen und die denen gegenüberstehenden Realitäten vermittelt (vgl. z.B. Notruf Köln 2014, S.12). Die interdisziplinäre Vernetzung mit anderen Professionen, welche im Kontakt mit betroffenen Frauen stehen, wird genutzt, um durch Fachwissen zum Thema sexualisierte Gewalt zu sensibilisieren. Auch richten sich Fortbildungsangebote an die Polizei als Anlaufstelle für Frauen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben – diese sollen durch eine gezielte Vermittlung von Fachwissen zu einem traumasensiblen Umgang mit Betroffenen beitragen (vgl. LAG 2015).

Da Vergewaltigungsmythen einen Teil gesellschaftlicher Realitäten darstellen, spielen diese immer auch eine Rolle für die Notrufarbeit. Indem bislang die Relevanz und die Konsequenzen

von Vergewaltigungsmythen aufgezeigt wurden, kann auf einen deutlichen Handlungsbedarf der Sozialen Arbeit geschlossen werden. Keineswegs soll dabei die Arbeit mit Betroffenen durch überhöhte Erwartungen belastet werden, vielmehr muss in verschiedenen Bereichen angesetzt werden, um opferfeindliche Mythen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene als solche zu erkennen und zu bekämpfen (vgl. Spangenberg 2008, S.171). Da traditionelle, durch die Sozialisation vermittelte Geschlechterrollen die tiefe Verwurzelung von Vergewaltigungsmythen bedingen, muss in der Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen angefangen werden. Einen Beitrag kann die Soziale Arbeit hier durch Aufklärungsprogramme über Multiplikator*innenarbeit leisten, sodass Erziehungs- und Unterrichtskonzepte das Hinterfragen von Geschlechterstereotypen aufgreifen, um so langfristig die Geschlechterhierarchie abzubauen. Präventionsprogramme gegen sexualisierte Gewalt, welche auch über Vergewaltigungsmythen aufklären, sollten ebenso als fester Bestandteil in der Bildungsarbeit integriert werden. Ohne derartig langfristige Programme wird der Erfolg von Interventionen gegen sexualisierte Gewalt und opferfeindliche Mythen immer nur ein Teilerfolg mit begrenzter Perspektive bleiben.

Dennoch stellt sich die Frage, wie bereits jetzt der Status quo verändert werden kann, um den Mythenabbau zu fördern und um verbesserte, gesellschaftliche Bedingungen für Betroffene von sexualisierter Gewalt zu erreichen. Der Mythenabbau in der Allgemeinbevölkerung ist dabei ein langfristiges Ziel, zuvörderst jedoch sollten sich solche Interventionsprogramme an Fachkräfte richten, welchen eine wichtige Rolle für die Betroffenen zukommt – wie der Polizei. Wie bereits erwähnt existieren bereits Fortbildungen von Beraterinnen aus Frauenberatungsstellen und –notrufen, um einen traumasensiblen Umgang mit Betroffenen zu fördern. Ein spezielles Programm zur Reduzierung von Mythen in der Polizei existiert jedoch bislang nicht. Nachfolgend soll daher ein spezifisch zugeschnittenes Konzept für ein Interventionsprogramm entworfen werden. Dies untersucht, ob ein Projekt zum Mythenabbau im Sinne eines integralen Bestandteiles des Unterrichts an Polizeischulen erfolgversprechend ist. Beispielhaft wird dieses Konzept an einer Polizeischule durchgeführt, um so zu eruieren, ob eine Verringerung der Mythenakzeptanz durch ein solches Programm erreicht werden kann und somit Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit daraus abgeleitet werden können.

4 Das Sensibilisierungstraining

4.1 Bedarfs – und Zielgruppenanalyse

Lässt sich durch eine spezifisch geplante Intervention eine Verringerung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen erreichen? Zwangsläufig ergibt sich aus der dargestellten Problematik in Theorie und Forschungsergebnissen die Frage nach Veränderungsmöglichkeiten. Im Folgenden wird daher ein Sensibilisierungstraining entworfen, durchgeführt und die Ergebnisse werden ausgewertet. Auf dieser Grundlage sollen erste Hinweise auf eine mögliche Wirksamkeit einer Intervention gesammelt werden, sodass praxisnahe Erkenntnisse gezogen werden können.

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel thematisiert, ist ein kollektiver Bewusstseinswandel geboten – und dennoch soll in diesem Rahmen zunächst eine Intervention für Schnittstellen der Sozialen Arbeit entwickelt werden. Es liegt auf der Hand, dass der Polizei in diesem Rahmen eine immense Bedeutung zukommt – wie sich in Kapitel 3.1 bestätigt hat, werden auch bei Professionen wie der Polizei Vergewaltigungsmythen zum Teil akzeptiert, was zuweilen erhebliche Probleme mit sich bringt. Diese besondere Rolle von Fachkräften, welche im Kontakt mit Vergewaltigungsopfern stehen, legitimiert daher Interventionen, welche sich vorerst auf diese Teilgruppe beschränken. So lässt sich aus der vorangegangenen theoretischen und empirischen Fundierung ein Bedarf für eine sensibilisierende Intervention bei der Polizei ableiten (vgl. Leutner 2010, S.64). Das leitende Erkenntnisinteresse der Intervention bezieht sich daher insbesondere auf die Wirksamkeit einer solchen Maßnahme: Lässt sich durch eine spezifisch geplante Intervention eine Verringerung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen bei Polizist*innen erreichen?

Da eine Vergewaltigung bei jeder Polizeidienststelle angezeigt werden kann (vgl. Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes 2016), kann jede*r Kommissar*in im Verlauf ihres beruflichen Lebens mit Betroffenen sexualisierter Gewalt in Kontakt kommen. Daher muss die Intervention nicht auf einen spezialisierten Bereich der Polizei beschränkt werden; vielmehr erscheint ein Training mit jungen Kommissar*innen angebracht: Insbesondere im Alter von 18-25 sind Menschen besonders offen, Einstellungen zum Teil zu revidieren, an Informationen anzupassen, oder zu ändern – in darauffolgenden Lebensjahren stabilisieren sich diese und sind eher resistent gegenüber Veränderungen (vgl. Aronson et al. 2014, S.223ff.). Eine größtmögliche Offenheit kann somit durch eine Zielgruppe von Kommissaranwärter*innen der Polizeischule gewährt werden.

Das Sensibilisierungstraining soll als in sich geschlossene Einheit einmalig in zwei Kursen von Auszubildenden der Polizei an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW (FHöV) stattfinden. Die Maßnahme setzt also auf der Mikro-Ebene des Individuums an (vgl. Leutner 2010, S.63), um so erste Rückschlüsse für die Brauchbarkeit eines Trainings ziehen zu können. Die beiden Kurse sind somit als willkürliche Stichprobe¹⁵ zu bezeichnen, sodass kein Anspruch auf Repräsentativität besteht (vgl. Quatember 2015, S.149). Für die Überprüfung der nachfolgend zu entwickelnden Hypothesen jedoch kann diese Stichprobe eingesetzt werden. Pro Gruppe stehen 90 Minuten zur Verfügung. Beide Kurse setzen sich aus jeweils 25 Auszubildenden zusammen. Insgesamt stellt sich die Zusammensetzung der Zielgruppe als verhältnismäßig homogen dar: Alle Teilnehmenden befinden sich zum Zeitpunkt des Trainings im zweiten Ausbildungsjahr. Die durchschnittliche Altersstruktur liegt zwischen 20-25 Jahren, beide Kurse sind gemischtgeschlechtlich. Es wurden – zumindest im Kontext der Ausbildung – zuvor keinerlei Seminare zum Thema der sexualisierten Gewalt besucht, sodass die thematischen Vorkenntnisse zu dem Thema voraussichtlich gering ausfallen werden. Das Sensibilisierungstraining wird als Exkurs in das Seminar der Kriminologie integriert, es besteht daher ein verpflichtender Rahmen für die Teilnehmenden. Demnach ist eine extrinsische Motivation für die Teilnahme gegeben, woraus sich eine zusätzliche Herausforderung ergibt: Da die Motivation eine der wichtigsten Erfolgsfaktoren für ein Training darstellt, soll dieser im Laufe der Konzeptentwicklung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.20).

Der Aufbau des Interventionsdesigns orientiert sich an den von Leutner vorgeschlagenen Schritten. Daher werden im Folgenden die Bestandsaufnahme, die Intervention und die Evaluation erarbeitet (vgl. Leutner 2010, S.63ff.).

¹⁵ Die willkürliche Auswahl liegt hier in der Befragung der *zur Verfügung stehenden* Kommissaranwärter*innen aus der Grundgesamtheit aller Kommissaranwärter*innen – die Auswahl der Teilnehmenden unterliegt keinem übergeordneten Merkmal, außer der Zugehörigkeit zur Gruppe der Auszubildenden an der FHöV (vgl. Quatember 2015, S.149).

4.2 Forschungsmethoden

4.2.1 Erhebungsmethode

Erforderlich ist zunächst eine *Bestandsaufnahme* der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen, welche die Notwendigkeit der Intervention aufzeigen kann. Prinzipiell kann der Bedarf zum einen aus Forschungsergebnissen geschlossen werden, oder anhand einer spezifischen Diagnostik der Teilnehmenden abgeleitet werden (vgl. Leutner 2010, S.64). Wie in Kapitel 4.1 diskutiert, ergibt sich Handlungsbedarf allein schon aus der dargestellten Problematik in Theorie und Forschungsergebnissen. Dennoch soll zusätzlich eine spezifische Diagnostik erfolgen: Screenings bieten die Möglichkeit, die Wirksamkeit des Trainings messbar zu machen und die Ergebnisse zu sichern (vgl. Perels, Otto 2010, S.254).

Um zunächst als Status quo festzustellen, ob VM in der Stichprobe akzeptiert sind, wird dazu ein Screening (nachfolgend auch Vortest bzw. Fragebogen I genannt) mithilfe eines Fragebogens durchgeführt. Dieser soll zwei Wochen vor dem Training verteilt und ausgefüllt werden. Ein zweiter Fragebogen zum abschließenden Screening (nachfolgend auch Nachtest bzw. Fragebogen II genannt) ermöglicht die Vergleichbarkeit für die Evaluation. Der Nachtest wird nicht direkt im Anschluss an das Training, sondern zwei Wochen nach der Durchführung durchgeführt, um so einen horizontalen Transfer mit zeitlichem Abstand sichtbar zu machen (vgl. Hertel 2010, S.262). Nachfolgend wird der Aufbau und die Auswertungsform von Fragebogen I und II vorgestellt.

Teil 1

Das VMA-Screening erfolgt hauptsächlich über Items, welche an Bohners VMA-Skala (vgl. Bohner 1998, S.34ff.) und der AMMSA-Scale von Gerger, Bohner et al. (vgl. Gerger et al. 2007, S.425ff.) angelehnt sind. In beiden Skalen werden jeweils Aussagen über sexualisierte Gewalt getroffen, denen zugestimmt oder die abgelehnt werden können. Die Items, welche an die VMA-Skala angelehnt sind, beziehen sich direkt auf Vergewaltigungsmythen (Beispiel: „Oft fordern Frauen eine Vergewaltigung durch ihre äußere Erscheinung oder ihr Verhalten heraus“, Bohner 1998, S.197). Die Aussagen der VMA-Skala lassen sich in die Kategorien ‚Verantwortung‘, ‚Motivation des Täters‘ und ‚Glaubwürdigkeit‘ unterteilen.

Da die Aussagen der VMA-Skala eher drastisch formuliert sind, werden zusätzlich Items aus der AMMSA-Skala entnommen. Diese wurde von Gerger et al. entworfen, da die plakativen

Aussagen häufig nur eine geringe Zustimmung erreichten. Dies liegt, wie in Kapitel 2.4 dargelegt, nicht unbedingt in einer geringen VMA begründet, sondern auch in einem mittlerweile höheren Bewusstsein für ‚politisch korrekte‘ Einstellungen und der sozialen Erwünschtheit; daher sind die Items der AMMSA subtiler formuliert. Gerger et al. merken an, dass sich moderner Sexismus unter anderem sich in einer Leugnung des Problems sexualisierter Gewalt ausdrückt (Beispiel: „Für die Opfer sexualisierter Gewalt wird heutzutage durch Frauenhäuser, Therapieangebote und Selbsthilfegruppen schon genug getan“, Gerger et al. 2007, S.425). Eine Kombination beider Skalen ermöglicht hier, die Bandbreite der Einstellungen zu sexualisierter Gewalt abzudecken – sowohl die direkten Mythen, als auch die subtiler formulierten Einstellungen.

Es werden jeweils sechs Aussagen der VMA-Skala, und sechs Aussagen der AMMSA-Skala verwendet. Einige der Aussagen widersprechen den Mythen, beispielsweise ‚Jede Frau kann Opfer einer Vergewaltigung werden‘. In der Auswertung werden diese Aussagen umgepolt, da in diesem Fall eine *Ablehnung* der Aussage Mythenkonformität bedeuten würde. Dies entspräche dem Mythos, dass bestimmte Frauen ‚prädestiniert‘ seien oder es vom Verhalten der Frau abhinge, ob sie vergewaltigt wird oder nicht (vgl. Bohner 1998, S.42). Zusätzlich wird im ersten Fragebogen das Item über die Mitverantwortung des Opfers weiter ausdifferenziert. Dies geschieht in Anlehnung an die Formulierung der Befragung von ‚The Havens‘, sodass zu verschiedenen Verhaltensweisen des Opfers jeweils die vermutete Mitschuld angekreuzt werden kann (z.B. ‚Unter bestimmten Voraussetzungen kann man von einer Mitschuld des Opfers sprechen – zum Beispiel, wenn sie mit dem Mann geflirtet hat‘). Diese Ausdifferenzierung wird zusätzlich vorgenommen, da die Aussagen der Umfrage von ‚The Havens‘ verhältnismäßig hohe Zustimmungsraten erzielten (vgl. The Havens 2010, S.8f.). In der Auswertung kann so zum einen durch das Mittel der zugestimmten oder abgelehnten Teilaussagen die Gesamtzustimmung zu dem Item berechnet werden; zum anderen können die ausdifferenzierten Antworten gesondert betrachtet werden. Um eine Vergleichbarkeit des Vor- und Nachtestes zu gewährleisten, werden für den zweiten Fragebogen Items derselben Anzahl aus den jeweiligen Kategorien entnommen.¹⁶

Aufgrund des begrenzten Rahmens des Projektes müssen einige Einschränkungen für den Fragenbogen getroffen werden. Die VMA- und AMMSA-Skala wurden hinreichend validiert. Für den in dieser Arbeit neu zusammengestellten Fragebogen kann eine solche Validierung nicht erfolgen. Zudem wird das Messinstrument vereinfacht, indem die Items auf eine Anzahl

¹⁶ Ein Item der Kategorie ‚Verantwortung‘ wird im zweiten Fragebogen durch ein Item der Kategorie ‚Glaubwürdigkeit‘ ersetzt. diese Veränderung soll erfolgen, um offensichtliche Redundanzen zu vermeiden, die dadurch eingeschränkte Vergleichbarkeit wird berücksichtigt.

von 12 Aussagen reduziert werden. Da für die Messung der Wirkung einer Intervention eindeutige Werte vorteilhaft sind (vgl. Astleitner 2010, S.48f.) wird der auszuwählende Zustimmungsgrad zu den Aussagen von den Teilnehmenden nicht so stark differenziert wie bei Bohner. In seinen Messinstrumenten kann der Zustimmungsgrad auf einer Skala von 1-7 (1=vollkommen unzutreffend; 7=vollkommen zutreffend) angegeben werden (vgl. Bohner 1998, S.40). Im vorliegenden Fragebogen wird lediglich die Möglichkeit gegeben, der Aussage zuzustimmen, ihr eher zuzustimmen, sie eher abzulehnen, oder sie abzulehnen. Diese Einschränkungen lassen sich mit dem Ziel des Screenings via Fragebogen legitimieren: So sollen die Ergebnisse nicht etwa generalisiert werden, sodass repräsentative Rückschlüsse auf die VMA bei allen Polizeiauszubildenden gezogen werden können. Vielmehr soll der Fragebogen tendenzielle Aussagen über die Mythenakzeptanz in den beteiligten Gruppen erlauben, sowie ein Instrument darstellen, welches Anhaltspunkte für die Wirksamkeit des Trainings liefert. Die für die Fragebögen verwendeten Items lassen sich im Anhang, Anlage 1.1 finden.

Teil 2

Zusätzlich wird im Vortest nach einer geschätzten Anzahl von Falschanzeigen gefragt. Dadurch kann das bereits vorhandene Item 5 (Falschanzeigen seien relativ häufig) weiter spezifiziert werden, sodass die persönliche Einschätzung der Relevanz von Falschbeschuldigungen deutlich wird. Ein dritter Teil entfällt im zweiten Fragebogen, da eine derartige Schätzung nach dem Training einer reinen Wissensabfrage gleichkommen würde.

Teil 3

Abschließend soll der Fragebogen eine Möglichkeit enthalten, ein umfassenderes Bild der vermeintlich typischen Vergewaltigung zu erfragen. Dies kann Anhaltspunkte dafür liefern, inwieweit die Vorstellung einer Vergewaltigungssituation der Teilnehmenden im Sinne des Rape Scripts (s.a. Kap. 2.2) von Mythen beeinflusst ist.

Im ersten Fragebogen werden die Teilnehmenden gebeten, eine Situation zu beschreiben, die sie als typische Vergewaltigung bezeichnen würden. Für diese offene Frage wird ein Feld im Fragebogen erstellt, in dem die Teilnehmenden ihre Einschätzung eintragen können. Im Nachtest wird die Vorstellung der ‚richtigen Vergewaltigung‘ in anderer Form untersucht: Dazu werden in Anlehnung an Krahés Untersuchungsmethode verschiedene situative und personelle Bedingungen genannt, welche nach vermuteter Häufigkeit angekreuzt werden können (vgl. Krahé 1991, S.232). Mittels dieser geschlossenen ‚Listenfrage‘ (vgl. Schaffer 2009, S.123) kann beispielsweise das Alter des Opfers oder die Beziehung zum Täter eingegrenzt werden. Eine Vergleichbarkeit der offenen Frage des Vortestes und der geschlossenen Frage des Nachtestes wird anhand der nachfolgend erläuterten Quantifizierung ermöglicht. In Anlehnung

an Porst lässt sich eine solche Frage als ‚heikel‘ einstufen: dies ist insbesondere bei Fragen der Fall, deren Beantwortung soziale Normen verletzen könnte; oder welche schlicht nicht üblich sind in gängigen, kommunikativen Situationen. Daher empfiehlt es sich, heikle Fragen möglichst ans Ende des Fragebogens zu stellen (vgl. Porst 2011, S.125ff.).

4.2.2 Auswertungsmethode

Der Vortest setzt sich aus drei Teilen, der Nachtest aus zwei Teilen zusammen, anhand derer die Mythenakzeptanz sichtbar gemacht werden kann. Der Schwerpunkt liegt auf der Zustimmung bzw. Ablehnung zu mythenkonformen Aussagen, diese soll wie folgt ausgewertet werden:

Teil 1

Insgesamt lassen sich die verwendeten Items der VMA- und der AMMSA-Skala in folgende Kategorien einteilen: Motiv¹⁷, Verantwortung¹⁸, Glaubwürdigkeit¹⁹, Leugnung des Problems²⁰, Stereotype²¹.

Für die Auswertung wird zunächst berechnet, wie vielen der Mythen mehrheitlich (ganz oder teilweise) zugestimmt wird – für die Zustimmungsrate werden die Optionen „stimme zu“ und „stimme eher zu“ zusammengefasst, ebenso wird bei der Ablehnung verfahren. Zusätzlich können Auffälligkeiten bezüglich einzelner Kategorien gesondert betrachtet werden. Als Hypothesen für den ersten Teil des Fragebogens sollen folgende Annahmen genutzt werden:

1. Vor der Durchführung der Intervention lassen sich in der befragten Stichprobe mindestens drei Mythen finden, welchen mehrheitlich (ganz oder eher) zugestimmt wird.
2. Nach der Durchführung der Intervention hat sich die Anzahl der Mythen, welchen in der befragten Stichprobe mehrheitlich (ganz oder eher) zugestimmt wurde, verringert.

¹⁷ Fragebogen I: Item 3; Fragebogen II: Item 3

¹⁸ Fragebogen I: Item 5, 6, 8, 10, 11, 12; Fragebogen II: Item 2, 5, 12, 11, 6

¹⁹ Fragebogen I: Item 7; Fragebogen II: Item 4, 8

²⁰ Fragebogen I: Item 4, 9; Fragebogen II: Item 7, 9

²¹ Fragebogen I: Item 1, 2; Fragebogen II: Item 1, 10

Teil 2

Aus der geschätzten Anzahl der Falschanzeigen im Vortest wird errechnet, wie hoch im Durchschnitt die Schätzungen liegen. Das Mittel der errechneten Schätzungen lässt somit Rückschlüsse auf die den Falschbeschuldigungen beigemessene Relevanz durch die Teilnehmenden zu.

Teil 3

In beiden Fragebögen wird Teil 2 auf die vorkommenden Merkmale des Rape Scripts (s.a. Kap. 2.2) überprüft. Um eine Vergleichbarkeit der Beschreibungen zu erzielen, wird für die Auswertung jedes Merkmal gezählt, welches den folgenden Kategorien zuzuordnen ist:

| | | |
|------------|--------------------|---|
| Opfer | Alter des Opfers | Jung, unter 20 |
| | Gegenwehr | Massive, körperliche Gegenwehr der Frau, infolgedessen Verletzungen |
| | Phys. Verletzungen | Ernste Verletzungen des Opfers |
| Täter | Gewaltanwendung | Hohes Maß an Gewalt, Einsatz von Waffen |
| Tathergang | Bekanntschaftsgrad | Täter und Opfer kennen sich nicht |
| | Tatort | Öffentlichkeit |

Genannte Merkmale dieser Kategorien werden für die Auswertung jeweils mit 1 beziffert; treten zwei Merkmale auf, wird die Beschreibung mit 2 beziffert und so fort. Für die gesamte Stichprobe wird das durchschnittliche Auftreten von Rape Script- Anteilen berechnet. Dies wird sowohl auf die freie Beschreibung im Vortest angewendet, als auch auf die angekreuzten Merkmale im Nachtest. Um Redundanzen dieses Teils weniger auffällig zu gestalten, werden zusätzlich weitere Kategorien in Fragebogen II aufgeführt, welche jedoch nicht ausgewertet werden (z.B. Familienstand des Opfers). Folgende Hypothesen sollen dem zweiten Teil zugrunde gelegt werden:

3. Bei der Beschreibung einer ‚typischen Vergewaltigung‘ lässt sich in mindestens zehn Beschreibungen aus der Stichprobe mindestens ein Element des Rape Scripts wiederfinden
4. Nach der Durchführung des Trainings treten in weniger als zehn Beschreibungen aus der Stichprobe Elemente des Rape Scripts auf.

Beide Fragebögen finden sich im Anhang (Anlage 1.2, 1.3).

4.3 Intervention

4.3.1 Didaktische Reduktion

Grundlage der inhaltlichen Elemente des Sensibilisierungstrainings bieten die in Kapitel 1, 2 und 3 erarbeiteten Inhalte. Nachfolgend sollen nun Überlegungen dazu angestellt werden, in welcher Form sich Aspekte auswählen und sinnvoll reduzieren lassen. Diese didaktische Reduktion (lehr- und lernbezogene Verkürzung, vgl. Döring 2008, S.37f.) schafft eine Grundlage, um in Kapitel 4.3.2 konkrete Lernziele herauszuarbeiten. Für die Themenauswahl und –eingrenzung wird zunächst der Fokus auf potenziell wirksame Komponenten in der Verringerung von Mythenakzeptanz gerichtet:

THEORETISCHES VERSTÄNDNIS

Burt geht davon aus, dass ein spezifisches Wissen über Vergewaltigungsmythen und opferbeschuldigende Einstellungen eine effektive Strategie ist, um soziale Veränderungsprozesse in diesem Bereich in Gang setzen zu können (vgl. Burt 1980, S.229). So konnten Fonow et al. 1992 in ihrem Programm ‚Feminist Rape Education‘ aufzeigen, dass eine Aufklärung über Vergewaltigungsmythen zu einer Verringerung der Mythenakzeptanz führt (vgl. Fonow et al. 1992, S.114ff.). Daher wird insbesondere die Aufdeckung von Mythen Teil des Trainings sein. Um jedoch unabhängig von der den Mythen gegenüberstehenden Fakten diese kritisch betrachten zu können, soll ebenfalls eine der Funktionen von VM thematisiert werden. Um die dahinterstehende Problematik erkennen zu können, sollen die Auswirkungen von Mythen stets im Blick behalten werden.

EMPATHIE

Darüber hinaus besteht ein Zusammenhang zwischen dem Wissen über die traumatischen Folgen einer Vergewaltigung und einer geringeren Mythenakzeptanz, sodass auch diese Informationen Berücksichtigung in der Intervention finden werden (vgl. Hamilton, Yee 1990, S.111). So soll durch das Thematisieren der Folgen einer Vergewaltigung und der zusätzlichen Belastung des Opfers durch die sekundäre Viktimisierung ein empathisches Verständnis für Betroffene gefördert werden. Die positive Korrelation zwischen Empathie und einer niedrigen Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen stützt diese Vorgehensweise (vgl. Bohner 1996, S.155).

PERSÖNLICHER BEZUG

In ihrer Forschung zur Einstellungsänderung haben Petty und Cacioppo zentrale Faktoren identifiziert, welche eine erfolgreiche Änderung problematischer Einstellungen wahrscheinlicher machen: Insbesondere dem Aufzeigen der persönlichen Relevanz der Thematik kommt hier eine tragende Rolle zu. Weiterhin müssen die Inhalte – z.B. die Argumente, welche gegen die problematische Einstellung sprechen – von hoher Überzeugungskraft sein. Hier kommen wiederum die Auswirkungen von Mythenakzeptanz als überzeugende Erklärung in Betracht. Voraussetzung dafür ist, dass beim Individuum eine gedankliche Auseinandersetzung mit der Thematik stattfindet und es diese mit vorhandenen Vorstellungen abgleicht (vgl. Petty, Cacioppo 1986, S.126ff.), sodass didaktisch auf eine hohe Aufmerksamkeitsspanne abgezielt werden soll. Auf der inhaltlichen Ebene muss somit zwingend die Relevanz der Vergewaltigungsmythen für polizeiliche Arbeit aufgezeigt werden, um so einen direkten, persönlichen Bezug zu den Teilnehmenden zu schaffen.

Aus den oben genannten, potentiellen Wirkfaktoren ergeben sich daher folgende, inhaltliche Schwerpunkte für das Sensibilisierungstraining:

Block 1: Aufdeckung von Mythen, die gegenüberstehende Realität, Problematik

Block 2: Funktion von Vergewaltigungsmythen

Block 3: Traumatische Folgen einer Vergewaltigung; sekundäre Viktimisierung

Block 4: Relevanz der Thematik für die polizeiliche Arbeit

Zusätzlich zu den Wirkfaktoren müssen zeitliche Rahmenbedingungen bei der didaktischen Reduktion berücksichtigt werden. Insgesamt stehen 90 Minuten zur Verfügung; berechnet man für Einstieg und Abschluss insgesamt 15 Minuten, zuzüglich 15 Minuten für die Beantwortung oder das Diskutieren entstandener Fragen, bleiben pro Block etwa 15 Minuten. Je nach Methodenwahl wird sich diese Zeitplanung noch weiter verschieben; deutlich wird jedoch die notwendige; inhaltliche Kürzung. So können nicht alle Funktionen von VM thematisiert werden, vielmehr soll zunächst der Schwerpunkt auf die Theorie der gerechten Welt gelegt werden. Diese verdeutlicht die Struktur im Sinne der Funktionalität der Mythen, ohne die Komplexität der Funktion innerhalb patriarchaler Machtstrukturen aufzuweisen.

Anhand dieser Inhaltsreduktion kann nun im Folgenden eine Operationalisierung des Groblernzieles in Feinlernziele erfolgen, denen wiederum in einem nächsten Schritt Methoden zugeordnet werden.

4.3.2 Zielbestimmung

Das übergeordnete *Richtziel* der zu entwickelnden Interventionsmaßnahme ist die Reduktion von Vergewaltigungsmythenakzeptanz bei den Teilnehmenden. Dies bezieht sich zum einen auf eine Verringerung der Mythenakzeptanz in beiden Gruppen zum Zeitpunkt des Nachtestes, verglichen mit den Ergebnissen des Vortestes. Weiterhin soll jedoch die niedrigere Mythenakzeptanz in den Alltag und in die zukünftige Berufswelt transferiert werden, sodass adäquate Einstellungen und ein sensibler Umgang mit Vergewaltigungsopfern möglich werden. Letzteres entzieht sich der Überprüfbarkeit im Rahmen der vorliegenden Arbeit, und dennoch soll es bei der Auswahl der Methoden Berücksichtigung finden.

Daraus lassen sich verschiedene *Groblernziele* für die spezifische Intervention – also das Sensibilisierungstraining – ableiten (vgl. Döring 2008, S.161). Aus den im letzten Kapitel diskutierten Anhaltspunkten, welche eine Verringerung der Mythenakzeptanz begünstigen, ergeben sich Groblernziele für die einzelnen, inhaltlichen Blöcke. So sollen die Teilnehmenden nach Block 1 gängige Mythen sowie die dazugehörigen Fakten und die daraus resultierende Problematik kennen. Um nicht nur die besprochenen, sondern auch weitere Mythen kritisch hinterfragen zu können, sollen die Teilnehmenden in Block 2 die Funktion der gerechten-Welt-Theorie auf die Verwendung von Mythen übertragen. Ein empathisches Verständnis für Betroffene soll über das Thematisieren der traumatischen Folgen einer Vergewaltigung und der sekundären Viktimisierung in Block 3 entwickelt werden. Um ein sinnbezogenes Lernen zu ermöglichen, sollen die Teilnehmenden in Block 4 Zusammenhänge zur eigenen Arbeit erkennen. Diese Ziele berücksichtigen die im vorangegangenen Kapitel herausgearbeiteten, potentiell wirksamen Komponenten ‚theoretisches Verständnis‘, ‚Empathie‘ sowie ‚persönlicher Bezug‘ und beinhalten die zentralen Aspekte, welche ein dem Gegenstand der Vergewaltigungsmythen angemessenes Verständnis ermöglichen.

Die Groblernziele sollen nun in einem weiteren Schritt operationalisiert werden. Die *Feinlernziele* werden dabei soweit präzisiert, dass sie beobachtbares Verhalten beinhalten (vgl. Döring 2008, S. S.41f.). Zu berücksichtigen bleibt dabei die Tatsache, dass es sich um ein Training mit erwachsenen Teilnehmenden handelt, und aufgrund der Rahmenbedingungen die Lernziele nicht bilateral entwickelt werden können. Um die Lerninhalte zu präzisieren und dennoch genügend Freiräume bei der in der Form der Bewältigung der Arbeitsphasen zu schaffen, wird daher eine Auswahl an Feinlernzielen entwickelt. Unterteilt werden die Lernziele in kognitive Ziele (Wissen, Denken, Verstehen), affektive Ziele (Werte, Gefühle, Einstellungen) und in Ziele des Handelns und Verstehens (vgl. Siebert 2008, S.46).

Von besonderer Bedeutung sind neben den Arbeitsphasen der Einstieg und der Abschluss des Trainings. Da im Abschluss besondere Lerneffekte anhand von Transferaufgaben stattfinden können, werden auch für die Abschlussphase Feinlernziele entwickelt (vgl. Döring 2008, S.63). Die Entwicklung der Feinziele dient somit einer Optimierung des Lernprozesses – eine Lernzielkontrolle ist in diesem Rahmen jedoch nicht möglich und für die Überprüfung der Wirksamkeit des Trainings nicht notwendig.

| Block 1 | Ziel | Bereich |
|---------|---|----------|
| | Die Teilnehmenden kennen die gängigsten Mythen inklusive der Fakten und können auf Nachfrage mindestens zwei Mythen nennen. | kognitiv |
| | Die Teilnehmenden stellen einen Zusammenhang zwischen Mythen und täterentlastendem bzw. opferbeschuldigendem Verhalten her. | kognitiv |

| Block 2 | Ziel | Bereich |
|---------|---|----------|
| | Die Teilnehmenden kennen die Theorie der gerechten Welt und sind in der Lage, diese auf die Funktionalität der Vergewaltigungsmythen zu übertragen. | kognitiv |

| Block 3 | Ziel | Bereich |
|---------|---|----------|
| | Die Teilnehmenden können verschiedene Reaktionsweisen des Opfers in der Situation der Vergewaltigung vergleichen. | kognitiv |
| | Die Teilnehmenden können mindestens drei Symptome, welche möglicherweise nach einer Vergewaltigung bei der Betroffenen auftreten, nennen. | kognitiv |
| | Die Teilnehmenden sind in der Lage, die (fehlende) Gegenwehr in der Situation der Vergewaltigung aus Sicht der Betroffenen einzuschätzen. | affektiv |

| Block 4 | Ziel | Bereich |
|---------|--|--------------------|
| | Anhand der Zahlen der Strafverfolgung bei Vergewaltigung in Deutschland formulieren die Teilnehmenden aus der Perspektive der Betroffenen Hypothesen darüber, welche Faktoren Betroffene daran hindern, die Polizei aufzusuchen. | kognitiv/ affektiv |
| | Die Teilnehmenden sind in der Lage, aus den bearbeiteten Inhalten persönliche Ziele für den Umgang mit Betroffenen in ihrer zukünftigen Berufspraxis zu entwickeln. | Handeln/ Verstehen |

| Ab- schluss | Ziel | Bereich |
|----------------|--|--------------------|
| | Die Teilnehmenden sind in der Lage, neu präsentierte Inhalte zu Vergewaltigung in Bezug auf reproduzierte Mythen kritisch zu hinterfragen. | kognitiv |
| | Die Teilnehmenden erkennen mindestens zwei von drei reproduzierten Mythen in einem neu eingeführten Medium. | Handeln/ Verstehen |
| | Die Teilnehmenden entwickeln und begründen unter Rückbezug auf die erarbeiteten Inhalte Änderungsvorschläge für das Medium. | Handeln/ Verstehen |

4.3.3 Didaktisch-Methodische Begründungen

Durch die nun erfolgte Eingrenzung der Trainingsinhalte und der richtungsweisenden Feinlernziele können weitere Schritte hinsichtlich der Methodik und der zu verwendenden Medien geplant werden. Die in Kap. 4.3.1 herausgearbeiteten Themenblöcke werden im Sinne des zielerreichenden Lernens als kleine, abgeschlossene Arbeitseinheiten behandelt, sodass sie in einer sachlogischen Reihenfolge bearbeitet werden können (vgl. Gold 2008, S.248).

Dazu werden für Einstieg und Abschluss sowie für jede Arbeitsphase wesentliche methodisch-didaktische Überlegungen angestellt, sodass den Feinlernzielen fachlich begründet Methoden zugeordnet werden können. Daraus ergibt sich ein erster Verlaufsplan für das Sensibilisierungstraining, welcher tabellarisch in Kap. 4.3.4 dargestellt wird.

Ein zentraler Aspekt in der Trainingsentwicklung und Durchführung ist, den Transfer des Gelernten zu unterstützen, sodass besprochene Inhalte in den Alltag und die zukünftige berufliche Praxis übertragen werden können (s.a. Kap. 4.1). Um diesen Transfer zu unterstützen, sollen bei der Auswahl der Methoden transferförderliche Elemente – angelehnt an das VIP-Transfermodell²² von Pickl – integriert werden (vgl. Hertel, Pickl, Schmitz 2008, S.240). Insgesamt ist zu beachten, dass ein erfolgreicher Lernprozess wesentlich von einer abwechslungsreichen Struktur abhängt: Im Prozess des Trainings sollen Tätigkeiten mit rezeptivem, also stärker aufnehmendem Charakter sich abwechseln mit eher expressiven, also handlungsbezogenen Tätigkeiten. Das didaktische Design soll zudem die verschiedenen Lerntypen ansprechen, so dass beispielsweise unterschiedliche visuelle und auditive Kanäle genutzt werden (vgl. Döring 2008, S.57).

EINSTIEG

Dem Einstieg in das Sensibilisierungstraining kommt eine besondere Bedeutung zu: ein positiver und überzeugender Start stellt die Weichen für einen konstruktiven weiteren Verlauf. Vor Beginn des Trainings soll benötigtes Material bereitgelegt werden, und alte, beschriebene Flipcharts o.Ä. entfernt werden, sodass eine produktive Arbeitsatmosphäre geschaffen wird. Es folgt die Phase der *Rollenklärung*: Wer ist die Trainerin und was qualifiziert sie? Dem soll eine kurze Vorstellung Rechnung tragen, welche Informationen zur Person klärt, sowie den Kontext, in dem die Trainerin das Seminar konzipiert und durchführt (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.23). Da der Kurs der Kommissaranwärter*innen bereits seit längerer Zeit besteht, ist hier keine Kennenlernphase nötig. Um bereits eine erste Aktivierung in Gang zu setzen und mögliches Vorwissen freizulegen, sollen die Teilnehmenden zu ihren Vorstellungen über das Training befragt werden. Damit ist bereits ein Einstieg für die Phase der *inhaltlichen Orientierung* geschaffen.

Die Gliederung des Ablaufes wird medial so dargestellt, dass es während des ganzen Trainings über als roter Faden sichtbar ist (vgl. Siebert 2008, S.55f.). Dafür wird ein vorbereitetes Plakat mit dem Ablauf der einzelnen Lernsequenzen mitgebracht und vorgestellt. Auf dieser Orientierungsgrundlage kann nachfolgend eine inhaltliche Annäherung erfolgen; dafür wird ein Einstieg mittels ‚Aufhänger‘ (vgl. Döring 2008, S.62) gewählt. Das Präsentieren einer Filmsequenz erscheint hier als passendes Mittel, da so vor allem kompliziertere Zusammenhänge in kurzer Form verdeutlicht werden können (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.48). Als ‚Aufhänger‘

²² Das VIP-Modell bezieht sich auf transferförderliche Aspekte hinsichtlich der *Vermittlung*, der *Inhalte* sowie der *Person*. Herausgegriffen für die vorliegende Konzeptentwicklung werden insbesondere Elemente der Vermittlung und der Inhalte; für eine weitergehende Literatur empfiehlt sich das Werk „Selbstregulation und Transfer“ von Ina Pickl (vgl. Pickl 2004).

wird der Videoclip ‚Vergewaltigungsmythen‘, welcher im Rahmen der Sendung ‚Scobel‘ auf 3sat ausgestrahlt wurde, ausgewählt (vgl. Scobel 2015). Thematisiert werden darin mögliche Folgen einer Vergewaltigung für Betroffene, einige Vergewaltigungsmythen, sowie ein kurzer Ausblick auf dessen Problematik. Aus mehreren Gründen erscheint dieser ‚Aufhänger‘ als geeignetes Mittel für einen erfolgreichen Einstieg: In dieser inhaltlichen Vorphase erhalten die Teilnehmenden einen komprimierten Überblick über die zu behandelnden Themen, lernen das Problem und seine Aktualität kennen. Ein erster Sinnbezug kann ebenfalls über das Video hergestellt werden: Da der konkrete Zusammenhang der Thematik mit der polizeilichen Arbeit sinnvollerweise erst nach Erarbeitung von Arbeitsphase 1-3 stattfinden kann, so kann doch mit dem Aufzeigen der grundsätzlichen Problematik von Mythen bereits die Grundlage für sinnbezogenes Lernen geschaffen werden. Insbesondere die so angebahnte Beantwortung von Fragen der Relevanz für Gesellschaft und Polizei kann die Lernbereitschaft fördern (vgl. Döring 2008, S.62). Angesichts der expliziten (nachgestellten) Szenen des Videoclips scheint ein Warnhinweis vor der Präsentation angebracht. Mit dem Angebot, entstandene Fragen zu klären, wird der Einstieg abgeschlossen.

In dieser Form wird also durch den Einstieg zum einen ein Lerngerüst geschaffen, indem nach einer Rollenklärung eine inhaltliche Orientierung anhand des Plakats geboten wird. Sodann folgt ein Einstieg in die Thematik anhand eines Videoclips, sodass erste Sinnbezüge hergestellt werden können.

BLOCK 1: VERGEWALTIGUNGSMYTHEN, INHALT UND PROBLEMATIK

Nach dem Einstieg kann nun die Erarbeitung der Thematik von Vergewaltigungsmythen in einer ersten Lernsequenz erfolgen. Die Lernziele des ersten Blocks beziehen sich auf die Kenntnis der gängigsten Mythen inklusive der Fakten sowie das Herstellen eines Zusammenhanges zwischen Mythen und täterentlastendem und opferbeschuldigendem Verhalten (s.a. Kap. 4.3.2). Mittels welcher Methoden können diese Lernziele erreicht werden?

Um den Teilnehmenden den thematischen Einstieg zu erleichtern, sind grundsätzlich passive Methoden (d.h. rezeptive Tätigkeit für die Teilnehmenden) geeignet (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.63). Im ersten Block werden insbesondere Grundlagen erarbeitet – der frühzeitige Erwerb von Voraussetzungswissen ist Bedingung für einen späteren Transfer (vgl. Hertel 2010, S.265). Daher ist zu gewährleisten, dass *alle* Teilnehmenden einen Überblick über die ausgewählten Vergewaltigungsmythen und die Fakten erhalten. Überdies sind die Feilernziele im kognitiven Bereich angesiedelt. Mit Blick auf diese beiden Bedingungen erscheint eine Mischform aus Lehrvortrag und Lehrgespräch als Lehr- und Sozialform (LS) geeignet. Der

Gefahr der raschen Ermüdung soll hier mit zwei Mitteln begegnet werden: Zum einen findet eine zeitliche Begrenzung für Block 1 von 10 Minuten statt. Zum anderen soll der Lehrvortrag kombiniert werden mit dem Lehrgespräch, sodass durch gezielte Fragen die Teilnehmenden mit in das Geschehen einbezogen werden – so kann ein größerer Teil des neuen Wissens gespeichert werden (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.66). Zur Visualisierung der Erarbeitung der Mythen und den dazugehörigen Fakten eignen sich unterstützend PowerPoint-Folien²³, welche die Informationsaufnahme erleichtern (vgl. Döring 2008, S.297). Zunächst werden so einige der im Clip angesprochenen Mythen aufgegriffen und als Wiederholung besprochen. Insbesondere wird auf den Mythos der Falschbeschuldigungen eingegangen, da dieser bereits erste Anknüpfungspunkte für Block 4 liefert. Als Medieneinsatz wird hier zusätzlich auf ein Plakat des Bundesverbandes für Frauennotrufe und Frauenberatungsstellen (bff) zurückgegriffen, sodass durch den Wechsel der Medien eine hohe Aufmerksamkeitsspanne gesichert werden kann.

Nachfolgend werden weitere Mythen erläutert: Die Darstellung soll sich insbesondere durch Kürze und Prägnanz auszeichnen, einzelne Informationen werden mit Erfahrungsberichten aus der Arbeit mit Betroffenen von der Trainerin ergänzt (vgl. Döring 2008, S.227). Die Lernsequenz soll darstellend-entwickelnd erfolgen: Durch gezielte Fragen wird sichergestellt, dass Zusammenhänge verstanden werden und an die Grundlage des Clips angeknüpft werden kann (vgl. ebd. S.236). Dadurch kann überprüft werden, ob weiterer Klärungsbedarf besteht. In Block 1 wird also eine themenbezogene Grundlage geschaffen, indem durch einen Mix aus Lehrvortrag und –gespräch sowie dem didaktischen Einsatz verschiedener Medien über Vergewaltigungsmythen aufgeklärt wird.

BLOCK 2: FUNKTION VON VERGEWALTIGUNGSMYTHEN – DIE THEORIE DER GERECHTEN WELT

BLOCK 3: TRAUMATISCHE FOLGEN VON VERGEWALTIGUNG UND SEKUNDÄRVIKTIMISIERUNG

Ziel von Block 1 ist es, nicht nur über ausgewählte Mythen aufzuklären, sondern die kritische Herangehensweise an Einstellungen zu sexualisierter Gewalt zu generalisieren und übertragbar zu machen. Das Verständnis für die beispielhafte Funktionalität von Vergewaltigungsmythen kann somit als Voraussetzung für die Transferleistung auf weitere, nicht besprochene Mythen gelten. Bohner merkt dazu an: „Die ‚Falschheit‘ der VM ergibt sich [...] primär aus dem funktionalen Definitionskriterium“ (Bohner 1998, S.13f.). So kann neben den verschiedenen, beispielhaft besprochenen Mythen in Block 1 hier das Erarbeiten der Funktion im Sinne einer

²³ Die PowerPoint-Präsentation sowie sämtliche im Training verwendeten Materialien finden sich im Anhang (Anlage 3).

transferförderlichen Strategie einer flexiblen Anwendung in unterschiedlichen Bereichen dienen (vgl. Hertel 2010, S.264).

Nach der rezeptiven Tätigkeit in Block 1 sollte für die Erarbeitung dieser Inhalte unbedingt ein Wechsel hin zu einer teilnehmer*innenzentrierten LS stattfinden. Aktive Methoden sind durch eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik besonders geeignet, den Lerntransfer in den Alltag zu sichern (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.63). Hier soll eine Lernform ausgewählt werden, welche spezifische Anhaltspunkte für die Verringerung von Mythenakzeptanz berücksichtigt – die sogenannten Peer-Effekte: Vergewaltigungsmythen können als soziale Norm angesehen werden, weshalb die Einstellungen von Personen aus der Peergroup einen deutlichen Einfluss auf die Mythenakzeptanz haben können. Bohner et al. gehen davon aus, dass auch wenn nur ein einzelnes Mitglied der Peergroup sich deutlich gegen Vergewaltigungsmythen ausspricht, dies einen positiven Effekt auf die gesamte Gruppe habe (vgl. Bohner et al. 2010, S.36). Durch das Integrieren von Partner*innenarbeit innerhalb der Gruppen, welche das Diskutieren und das Präsentieren von erarbeiteten Fakten beinhaltet, kann somit eine Voraussetzung geschaffen werden, um den Peer-Effekt wirksam zu gestalten. Somit scheint als aktive LS das ‚Peer Teaching‘ als geeignete Methode. Die Teilnehmenden erarbeiten sich zunächst in Einzelarbeit unterschiedliche Inhalte und erklären sich anschließend mit ihrem oder ihrer Sitznachbar*in den erarbeiteten Stoff gegenseitig (vgl. Perels et al. 2007, S.137). Daher wird parallel zu der Funktion von VM Block 3, in dem es um die Folgen einer Vergewaltigung geht, bearbeitet.

Das Peer Teaching beginnt mit einem klaren Arbeitsauftrag. Als Materialien werden zum einen ein ausgewählter Text von Gerd Bohner über die Theorie der gerechten Welt verteilt, für Block 3 sollen Informationen aus der Broschüre „VerGEWALTigt – was tun?“ des Kölner Frauennotrufes entnommen werden. Die Teilnehmenden erhalten die Anweisung, sich zunächst individuell mit ihrem Material auseinanderzusetzen. Sodann folgt die Arbeitsphase, in der sich die Sitznachbar*innen die erarbeiteten Informationen erläutern und darüber austauschen; diese Phase ist zeitlich begrenzt auf fünf Minuten. Während dieser Zeit soll die Trainerin für etwaige Fragen zur Verfügung stehen. In einer Ergebnispräsentationsphase werden im Plenum Arbeitsergebnisse – zunächst über die Funktion, danach über die Folgen einer Vergewaltigung zusammengetragen. Dadurch wird die Möglichkeit geschaffen, die Ergebnisse zu sichten, zu überprüfen und so die gesamte Gruppe auf einen Wissensstand zu bringen. Die wichtigsten Inhalte aus beiden Lernsequenzen werden als abschließende Zusammenfassung mittels PowerPoint-Folien dargestellt, sodass mögliche Kenntnislücken über diese adaptive Maßnahme beseitigt werden können (vgl. Gold 2008, S.248). In der abschließenden Zusammenfassung der Ergebnisse zu Folgen einer Vergewaltigung wird das Erarbeitete ergänzt durch Informationen über die sekundäre Viktimisierung als Folge von Vergewaltigungsmythen für

Betroffene. Dies erfolgt mittels eines kurzen Lehrvortrages mit PowerPoint-Folien, welcher bereits einen Ausblick auf das nachfolgende Thema der Relevanz für die polizeiliche Arbeit beinhaltet.

Block 2 und 3 werden demnach anhand verschiedener Informationsmaterialien parallel arbeitsteilig erarbeitet; auf eine individuelle Arbeitsphase folgt der bilaterale Austausch, abgeschlossen und gesichert wird die Arbeitsphase im Plenum.

BLOCK 4: RELEVANZ DER THEMATIK FÜR POLIZEILICHE ARBEIT

Idealerweise findet nach Block 1-3 eine kurze Pause statt, in der sich die Teilnehmenden erholen können und sich mitgebrachtes Informationsmaterial nehmen können.

In Block 4 soll der Bezug zur Relevanz der Thematik für die polizeiliche Arbeit erarbeitet werden. Dies dient zum einen dem Richtziel, eine niedrigere Mythenakzeptanz in den Alltag und die zukünftige Berufswelt zu transferieren (s.a. Kap. 4.3.2) – das Herausstellen eines subjektiven Nutzens ist eine bedeutende Komponente für den Transfer (vgl. Perels et al. 2007, S.133). Zum anderen ist eine persönliche Relevanz ausschlaggebend für einen Lernerfolg und eine mögliche Einstellungsänderung bei Mythenakzeptanz (s.a. Kap. 4.3.1). Daher soll diesem Block ein zeitlich umfassender Rahmen von etwa 20 Minuten gewährt werden.

Um produktive Arbeitsergebnisse zu ermöglichen, sollen die Teilnehmenden zunächst mit notwendigen Informationen zu Auswirkungen von Mythenakzeptanz in polizeilicher Arbeit versorgt werden. Auf die vorangegangene, aktive Methode des Peer-teaching in Block 3 folgt nun eine kurze Einheit eines Lehrgesprächs als LS. Dafür wird erneut das Plakat des bff besprochen: Anfangs sollen Hinweise dazu gegeben werden, warum sich im Rahmen der Strafverfolgung eine derart niedrige Zahl an Verurteilungen abzeichnet. Daraufhin werden die Teilnehmenden aufgefordert, auf Grundlage der erarbeiteten Inhalte aus der Sicht von Betroffenen Gründe zu sammeln, aus denen diese sich überhaupt erst gegen eine Anzeigenerstattung bei der Polizei entscheiden könnten. Dies aktiviert nicht nur das Plenum im Rahmen des Lehrgesprächs, zudem wird eine *empathische Perspektivenübernahme* gefördert und erste Hinweise auf den Zusammenhang zur polizeilichen Arbeit werden sichtbar (s.a. Lernziel 1 Block 4, Kap. 4.3.2). Die gesammelten Aspekte werden aufgegriffen und anhand einer Grafik der Kampagne ‚#ichhabnichtangezeigt‘ zu den Gründen von Betroffenen besprochen. Anhand der Integration von Grafiken in das Training kann nicht nur die Aufnahme und Verständlichkeit von Informationen gefördert werden (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.115); durch ergänzende konzeptionelle Modelle wie Diagramme und Grafiken wird die kognitive Verarbeitung unterstützt und ein Transfer gefördert (vgl. Hertel 2010, S.264). Die Grafik wird anhand von PowerPoint-Folien für alle Teilnehmenden sichtbar gemacht. Zusätzlich werden zwei Zitate von Betroffenen aus der Kampagne herausgegriffen, welche die Reaktionen der Umwelt auf ihre Vergewaltigung hin

thematizieren – so kann erneut die Relevanz von Mythen für Betroffene aufgezeigt und ein empathisches Verständnis gefördert werden.

Anschließend werden kurze Informationen über Untersuchungsergebnisse zur Mythenakzeptanz bei der Polizei gegeben. Abgeschlossen wird der informative Teil von Block 4 mit einem Zitat der Untersuchungsergebnisse der kriminologischen Forschungsgruppe Bayern, welche eine mögliche „übertriebene, professionelle Skepsis“ (vgl. Elsner, Steffen 2005, S.182) im Umgang mit Betroffenen problematisiert. Das Integrieren dieses Zitates ergänzt die Informationen um eine Expert*innenmeinung, welche die Relevanz der Einstellungen zu sexualisierter Gewalt aus Sicht der Polizei hervorhebt. Insgesamt dient der erste Teil dieser Lernsequenz dazu, erste Hinweise auf die Nützlichkeit des Besprochenen zu demonstrieren – der motivationale Aspekt spielt eine wichtige Rolle bei der Unterstützung von Transfer (vgl. Hertel 2010, S.264).

Wie kann nun aber die *persönliche* Auseinandersetzung mit der Thematik angeregt werden (s.a. Feinlernziel 2 Block 4, Kap. 4.3.2)? Nach der Vermittlung der Informationen im ersten Teil von Block 4 erscheint hier eine Gruppenarbeit als aktive LS angemessen: Die Teilnehmenden sollen in einer Kleingruppenarbeitsphase (Murmelgruppe) Zusammenhänge der Mythenakzeptanz zur polizeilichen Arbeit erarbeiten. Die Gruppenarbeit stellt hier eine passende LS dar, da ein Praxisbezug hergestellt werden soll – für derartige Transferaufgaben sind Gruppenarbeiten besonders geeignet (vgl. Quilling, Nicolini 2007, S.70). Durch den Einsatz der LS an dieser Stelle sollen sie zudem in ihrer Rolle als Expert*innen für ihre zukünftige Arbeit bestärkt werden, sodass durch diese Wertschätzung ein kooperatives, ‚partnerschaftliches‘ Lernklima auf Augenhöhe innerhalb des Trainings ermöglicht wird (vgl. Döring 2008, S.102). Dazu erhalten sie den Auftrag, anhand der Informationen – die problematischen Zahlen der Strafverfolgung, die Einwände von Betroffenen gegen eine Anzeigenerstattung sowie die angedeuteten Auswirkungen polizeilichen Verhaltens während der Anzeigenerstattung oder Vernehmung – zu erarbeiten, welche Ziele sie für die polizeiliche Arbeit mit Betroffenen formulieren würden, und was sie persönlich als wichtig für den professionellen Umgang mit Betroffenen erachten. So kann eine Annäherung an den zukünftigen Anwendungskontext stattfinden, indem die Teilnehmenden beispielhafte Lösungswege entwickeln, in denen ein *positiver Transfer* stattfinden kann (vgl. Hertel 2010, S.264). Als zeitlicher Rahmen werden fünf Minuten für den Austausch in den Kleingruppen angesetzt, um sowohl eine Diskussion der Inhalte zu ermöglichen, als auch das Aufschreiben zentraler, herausgearbeiteter Begriffe auf zuvor verteilte Moderationskarten. Durch diese ‚Kreativitätstechnik‘ können Ideen über Zusammenhänge zur polizeilichen Arbeit entwickelt, und anschließend visualisiert und strukturiert werden (vgl. Perels et al. 2007, S.94). Die Teilnehmenden werden gebeten, nach Abschluss der Gruppenarbeit ihre Modera-

tionskärtchen an eine Stellwand zu pinnen. Die Vielfalt der gesammelten Ideen soll als Ergebnissicherung im Plenum besprochen und nach Oberkategorien sortiert werden. Somit schließt die persönliche Auseinandersetzung mit einer Visualisierung und Einordnung des erarbeiteten Materials in den Gesamtkontext ab.

ABSCHLUSS

Ähnlich wie dem Einstieg kommt auch dem Abschluss des Trainings eine besondere Bedeutung zu. Hier soll der Lernprozess abgerundet und eine sichernde Übertragung der Inhalte angeregt werden. In der Endphase sollen keine neuen Themen mehr erarbeitet werden – vielmehr sollen die Inhalte anhand einer Transferübung vertieft werden, der rote Faden des Trainings aufgegriffen und der Auswertung des Seminarprozesses Raum gegeben werden (vgl. Döring 2008, S.63).

„Ein zentrales Kriterium für die Effektivität einer Trainingsmaßnahme ist die Frage, inwieweit nach einem Training intendierte Verhaltensänderungen auch längerfristig in reale Anwendungskontexte transferiert werden“ (Hertel, Pickl, Schmitz 2008, S.240). Im Verlauf des Trainings wurden mit Blick auf das postulierte Richtziel verschiedene transferförderliche Maßnahmen ergriffen. So wurden *aktivierende Lehrformen* eingesetzt, wie etwa das Peer-teaching und die Kleingruppenarbeit, der *subjektive Nutzen* wurde herausgearbeitet und ein *Anwendungsbezug* hergestellt (vgl. Perels et al. 2007, S.133). Sich jedoch mit eigenen Einstellungen und der eigenen Mythenakzeptanz kritisch auseinandersetzen zu können, setzt voraus, diese aktiv erkennen und einordnen zu können. Der Einübung dieser kritischen Auseinandersetzung soll im Abschluss Raum gegeben werden. Dazu wird den Teilnehmenden eine Filmsequenz präsentiert, welche verschiedene Mythen reproduziert: ausgewählt wurde ein Videoclip der Sendung ‚taff‘ auf ProSieben, welche Verhaltenstipps bei Übergriffen wie Vergewaltigung beinhaltet (vgl. taff 2015). Neben der Transferübung als solche bietet das Video hier eine passende Möglichkeit, eine realistische und authentische Darstellung von Mythenakzeptanz im Alltag aufzuzeigen – dem kommt eine hohe Bedeutung für das Anerkennen der Relevanz der Thematik von den Teilnehmenden zu (vgl. Quilling, Nicoloni 2007, S.113). Die Teilnehmenden erhalten vor der Filmpräsentation lediglich den Auftrag, auf ihnen auffällig erscheinende Bestandteile des Clips Acht zu geben. Nachfolgend sollen die Teilnehmenden die aufgefallenen Komponenten im Plenum benennen, die Trainerin notiert diese für alle sichtbar auf einem Flipchart. In dieser *Analysephase* sollen sämtliche mythenreproduzierenden und problematischen Momente des Videos, ggf. auf Nachfrage herausgearbeitet werden. In einem zweiten Schritt werden die Teilnehmenden gebeten, auf der Basis der erarbeiteten Inhalte alternative Vorschläge als *Lösungsentwicklung* für die Gestaltung eines solchen Videos zu entwickeln und

zu diskutieren. Diese werden ebenfalls von der Trainerin auf dem Flipchart als *Ergebnissicherung* gesammelt. Mithilfe dieser praktischen Anwendung werden erarbeitete Sachverhalte vertieft und eingeübt, der kritische Blick auf Vergewaltigungsmythen geschärft.

Nach Abschluss dieser Übung soll der Blick zurück auf die ‚Tagesordnung‘ geworfen werden, um anhand des roten Fadens die besprochenen Themen die Lerninhalte kurz, übersichtlich und zusammenhängend zu rekonstruieren (vgl. Döring 2008, S.63). Um das Training weiter auszuwerten, werden anschließend über ein Blitzlicht erste Rückmeldungen und Befindlichkeiten eingeholt; auch für Nachfragen soll an dieser Stelle Raum sein. Dazu sollen sich alle Teilnehmenden reihum dazu äußern, wie sie sich derzeit fühlen oder ob sie mit dem Training zufrieden sind (vgl. Siebert 2007, S.90f.). Zusätzlich werden schriftliche Feedbackbögen verteilt, um zu erfassen, wie die Teilnehmenden das Training erlebt haben, was sie als hilfreich oder als störend empfunden haben (vgl. Quilling, Nicolini 2008, S.104). Abschließend werden Handouts mit den wichtigsten Inhalten herausgegeben. Als Schlusswort richtet die Trainerin wertschätzende Worte an die Gruppe und bedankt sich für den gemeinsamen Arbeitsprozess.

4.3.4 Aufbau des Sensibilisierungstrainings

Nachfolgend werden die ausgewählten Themenschwerpunkte mit den methodisch-didaktischen Überlegungen, den Lernzielen und der jeweiligen Zeit in einer Planskizze des Trainings zusammengeführt. Für die Lernzielkategorien werden vereinfacht Kopf (für die Kategorie ‚kognitiv‘), Herz (für die Kategorie ‚affektiv‘) und Hand (für die Kategorie Handeln /Verstehen) bezeichnet (vgl. Döring 2008, S.68).

| | Zeit | Thema | Lernziel | | Lehr – und Sozialform | Medien | Didaktisch-methodischer Kommentar |
|----------------------------------|---------|---|----------------------|--|--|--|--|
| Einstieg | 10 Min. | Rollenklärung, Themenüberblick | | entfällt | entfällt | <ul style="list-style-type: none"> •Plakat Tagesordnung •Video ‚scobel‘ | Rollenklärung Aktivierung der Teilnehmenden durch Sprechanlass Hinführung zum Thema, inhaltl. Orientierung Interesse wecken, thematischer Einstieg und Überblick |
| Block 1 | 10 Min. | Vergewaltigungsmythen – Inhalt und Problematik | Kopf | <ul style="list-style-type: none"> •Nennen mind. zweier Mythen •Zusammenhang Mythen •opferbeschuldigend und täterentlastend herstellen | Lehrvortrag/ Lehrgespräch | <ul style="list-style-type: none"> •PP-Folien •Plakat bff | Voraussetzungswissen erarbeiten Aktivierung der Teilnehmenden durch gezielte Fragen Aufmerksamkeitsspanne fördern durch Medienwechsel |
| Block 2 Block 3 | 20 Min. | Funktion von VM – Folgen v. Vergewaltigung; Sekundärviktimsierung | Kopf Herz | <ul style="list-style-type: none"> •Funktion auf Mythen übertragen •Opferreaktionen vergleichen •mind. drei Symptome nach Vergewaltigung nennen ▪ (fehlende) Gegenwehr einschätzen | Peer-Teaching Lehrvortrag | <ul style="list-style-type: none"> •Text Bohner •Flyer Notruf •PP-Folien | Teilnehmer*innenzentrierte Arbeit Individuelle Auseinandersetzung mit Thematik – Peer-Austausch – Ergebnissicherung im Plenum Ausblick auf Relevanz für Polizei (sek. Viktimisierung) |
| Pause | 5 Min. | | | | | | |
| Block 4 | 20 Min. | Relevanz für polizeiliche Arbeit | Kopf Herz Hand | <ul style="list-style-type: none"> •Hypothesen formulieren: Gründe aus Sicht d. Betroffenen gegen Anzeigenerstattung •persönliche Ziele f. d. beruflichen Umgang mit Betroffenen entwickeln | Lehrgespräch Murmelngruppenarbeit | <ul style="list-style-type: none"> •PP-Folien •Plakat bff •Moderationskarten | Informationen über Mythenakzeptanz in polizeilicher Arbeit Empathische Perspektivübernahme Betroffene Subjektiven Nutzen herausarbeiten Persönliche Auseinandersetzung Kriterien und Ziele für die eigene Arbeit mit Betroffenen entwickeln Gesamtbild aus Moderationskarten als Visualisierung und Ergebnissicherung |
| Ab-schluss | 20 Min. | Vertiefung, Transfer Rückblick Feedback | Kopf Hand | <ul style="list-style-type: none"> •Medial reproduzierte Mythen hinterfragen Zwei Mythen in Video erkennen, Änderungsvorschläge erarbeiten | Arbeit im Plenum Blitzlicht Einzelarbeit | <ul style="list-style-type: none"> •Video ‚taff‘ •Flipchart •Feedbackbögen •Handouts | Vertiefung und Veranschaulichung Transferübung Kritische Betrachtung des Videos: Analysephase, Lösungsentwicklung, Ergebnissicherung. Rückblick auf bearbeitete Inhalte; Feedback |

4.4 Auswertung

4.4.1 Auswertung Vortest

Um die vorgestellte Intervention auf ihren Nutzen hin überprüfen zu können, wurden anhand der Fragebögen messbare Daten erhoben, sodass eine Bewertung der Wirksamkeit des entworfenen Trainings möglich wird. Diese sollen nun in strukturierter Weise aufbereitet werden, sodass zunächst die Daten der Fragebögen, welche *vor* dem Training ausgefüllt wurden, bearbeitet werden können. Anschließend folgt die Auswertung der Fragebögen *nach* dem Training im Vergleich. Da die Auswertung der Fragebögen also primär der Wirksamkeitsüberprüfung des Trainings dient, wird auf die Berechnung von Korrelationen verzichtet. Die Ergebnisse werden rein deskriptiv betrachtet, und im Kontext der Problemanalyse diskutiert. Erneut ist darauf hinzuweisen, dass die Zahlen sich lediglich auf die untersuchte Stichprobe beziehen und keinerlei repräsentative Rückschlüsse auf die Gesamtheit der Polizeiauszubildenden in Deutschland zulassen. Anhand der Ergebnisse können die aufgestellten Hypothesen (s.a. Kap. 4.2.2) überprüft werden; zusätzlich werden weitere, auffällige Ergebnisse diskutiert. Die Datenerfassung erfolgte mithilfe der kooperierenden Dozentin der FHöV – sie verteilte die Fragebögen in beiden Kursen. Ausgefüllt wurden die Fragebögen insgesamt von 45 Teilnehmenden²⁴ (Gruppe 1: 23 Teilnehmende; Gruppe 2: 22 Teilnehmende), die Gesamtgruppe setzt sich aus 18 Frauen und 28 Männern zusammen. Für die Auswertung werden beide Gruppen zusammengefasst.

Nach der Datenerfassung wurden vor Beginn der Auswertung im Rahmen des Datenmanagements verschiedene Schritte eingeleitet. So wurde zunächst ein Kodeplan erstellt, indem jede Aussage des Fragebogens als eigene Variable betrachtet und anhand eines Labels erkennbar gemacht wurde. Die Zustimmungsmöglichkeiten des Fragebogens reichen von „stimme zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme nicht zu“ – diese Ordinalskala wurde für die Auswertung mit 0= „stimme nicht zu“ bis 3= „stimme zu“ kodiert (vgl. Stockmann 2007, S.286). Dadurch wurde die übersichtliche Aufarbeitung der Daten im Softwareprogramm Excel möglich – die kodierte Tabelle inklusive der Ergebnisse findet sich im Anhang (Anlage 2.1, 2.2). Der Fokus liegt in der Auswertung insbesondere auf den Zustimmungsraten zu den Mythen. Dadurch soll kein verfälschtes Bild der Ergebnisse geliefert werden, vielmehr können dadurch die Effekte

²⁴ Angekündigt war eine Gruppenstärke von je 25 Auszubildenden; durch Ausfälle o.ä. reduzierte sich diese Zahl jedoch am Tag des Trainings.

des Trainings anschaulich überprüft werden. Als Zustimmung wird dabei z.T. vereinfacht sowohl die Antwortoption „stimme zu“, als auch „stimme eher zu“ gemeinsam gewertet – ebenso soll bei der Ablehnungsrate verfahren werden. Nach der Hypothesenüberprüfung soll die *durchschnittliche* Zustimmungsrates zu den Aussagen, also das arithmetische Mittel berechnet werden (vgl. Schaffer 2009, S.182). Sodann werden die Ergebnisse anhand der inhaltlichen Kategorien der Aussagen (s.a. Kap. 4.2.2) zunächst deskriptiv, anschließend analysierend im Rückbezug auf die theoretischen Grundlagen der Kapitel 1-3 behandelt.

Teil 1

Hypothese 1: Vor der Durchführung der Intervention lassen sich in der befragten Stichprobe mindestens drei Mythen finden, welchen mehrheitlich (ganz oder eher) zugestimmt wird (s.a. Kap. 4.2.2).

Diese Hypothese lässt sich bestätigen: Insgesamt wurde vier Mythen mehrheitlich ganz oder eher zugestimmt. Die reine Anzahl der zugestimmten Mythen dient somit als Vergleichswert für den Nachtest, sodass eine veränderte Anzahl auf eine Wirkung des Trainings schließen lässt. Als zusätzlicher Vergleichswert kann das arithmetische Mittel (vgl. Schaffer 2009, S.182) herangezogen werden – die durchschnittliche Zustimmungsrates liegt bei 1,36 (1= „stimme eher nicht zu“; 2= „stimme eher zu“). Tendenziell deutet dieser Wert also eine Ablehnung der Mythen an – daher soll im Folgenden ein differenzierterer Blick auf einzelne Ergebnisse geworfen werden. Angaben in Prozent werden dabei auf bzw. abgerundet.

Wie verteilen sich die mehrheitlich zugestimmten Aussagen, sowie weitere Aussagen, welche von einem signifikanten Anteil der Gruppe zugestimmt wurden?

Kategorie 1: Motiv

Zu dieser Kategorie gehört eine Aussage des Fragebogens: „Die meisten Vergewaltiger haben einen ausgeprägten Sexualtrieb“. Diese täterbezogene Aussage bezieht sich auf die Annahme, Vergewaltigungen seien primär sexuell motiviert; der Täter könne sich ob seiner entfachten Erregung nicht beherrschen (s.a. Kap. 2.2). Dieser Mythos erzielt mit Abstand die höchsten Zustimmungsrates: So stimmten 91% der Befragten dieser Aussage zu, wobei sich die Zustimmung tendenziell durch Kode 2 = „stimme eher zu“ ausdrückt. Somit zeigt sich, dass das vorherrschende Motiv der Machtdemonstration bei Vergewaltigungen kaum in Betracht gezogen wird, als wesentlich wird hier eine überbordende Sexualität angesehen – problematisch ist dies nicht nur, wie bereits diskutiert, aufgrund des täterentlastenden Charakters. Geht man von einem sexuellen Motiv aus,

kann daraus geschlussfolgert werden, Frauen hätten dementsprechend Einfluss auf das Verhalten der Täter – indem sie sich beispielweise weniger aufreizend anziehen (s.a. Kap.2.2).

Kategorie 2: Verantwortung

Wenn, wie oben angenommen, aus dem vermeintlich sexuellen Motiv geschlossen wird, Frauen könnten und sollten sich dementsprechend verhalten, so müssten in dieser Kategorie einige Zustimmungen zu finden sein. Tatsächlich verneinten knapp 38% der Befragten die Aussage, ein Vergewaltigungsopfer sei niemals Ursache des Verbrechens. Wie in Kap. 4.2.2 erläutert, bedeutet die *Ablehnung* dieser Aussage Mythenkonformität, da sie impliziert, Frauen könnten zu ihrer eigenen Vergewaltigung ‚beitragen‘. Entsprechend lehnte etwa 1/4 der Befragten die Aussage ab, vergewaltigte Frauen trügen keinerlei Verantwortung für ihre Vergewaltigung. Das lässt darauf schließen, dass die Teilnehmenden, welche mythenkonform geantwortet haben, in bestimmten Fällen von einer Mitschuld des Opfers ausgehen.

Eine differenziertere Betrachtung dieser Annahme liefern die Ergebnisse von Aussage 8. Diese wurde in sechs unterschiedliche Varianten unterteilt, indem unter verschiedenen Bedingungen nach der Mitschuld gefragt wurde (z.B. wenn die Frau sich ‚provokativ‘ gekleidet habe). Berechnet man die im Mittel zugestimmten Teilaussagen von Frage 8, so wurde diese eher abgelehnt. Die einzelnen Varianten der Aussage hingegen fördern nennenswerte Ergebnisse zutage: Mehr als jede*r Dritte der Befragten ist hier der Ansicht, ein Vergewaltigungsopfer sei mitverantwortlich für die Vergewaltigung, wenn es vorher andere sexuelle Aktivitäten an dem Mann vorgenommen hat oder an sich hat vornehmen lassen. Mehr als jede*r Vierte der Teilnehmenden sieht diese Mitschuld des Opfers, wenn eine Frau vorher mit dem Mann in sexuell aufreizender Weise getanzt habe. 22% befindet, eine Frau sei mitverantwortlich für ihre Vergewaltigung, wenn sie mit dem Mann auf einen Drink mit nach Hause gegangen sei. Schließlich stimmen 20% der Befragten der Aussage zu, die Frau trage eine Mitverantwortung, wenn sie sich ‚provokativ‘ gekleidet habe.

Obwohl also keinem der Items aus der Kategorie ‚Verantwortung‘ mehrheitlich zugestimmt wird, attribuiert ein signifikanter Teil der Befragten unter bestimmten Umständen die Verantwortung für die Tat der Frau – ihr Verhalten kann so in Übereinstimmung mit der Annahme, Vergewaltigungen seien sexuell motiviert, als Auslöser der Tat interpretiert werden. Wie bewerten die Befragten hingegen die Schuld des Täters? Mehr als jede*r Vierte der Befragten ist der Ansicht, häufig sei der Alkohol Schuld, wenn Männer vergewaltigten. Während durchweg die Mehrheit der Befragten die opferbelastenden

Mythen ablehnt, zeigt sich hier dennoch ein beachtlicher Teil der Befragten bereit, die Verantwortung zum Teil dem Vergewaltigungsoffer zuzuschreiben. Da, wie in den Kapiteln der Problemanalyse gezeigt, die Schuldzuweisungen den Kern der Vergewaltigungsmythen ausmachen – und diesem Faktor ein großer Stellenwert im Sensibilisierungstraining zugemessen wird – soll in der Auswertung des Nachtestes insbesondere ein Augenmerk auf Veränderungen in dieser Kategorie gerichtet werden.

Kategorie 3: Glaubwürdigkeit

Zu dieser Kategorie gehört die Aussage, Falschanzeigen seien relativ häufig, da Frauen dies nutzten, um sich an einem Mann zu rächen. Spiegeln sich hier die Ergebnisse bekannter Untersuchungen (s.a. Kap. 3.1) wider, welche diesem Mythos eine weit verbreitete Akzeptanz zuschreiben? Dies ist durchaus der Fall. Dieser Aussage wird von fast der Hälfte (49%) der Befragten zugestimmt. Dies entspricht dem bereits von Burt beschriebenen Phänomen der Überzeugung ‚nothing happened‘ (s.a. Kap. 2.2), welches mitunter in problematischem, polizeilichen Umgang mit Vergewaltigungsofern resultieren kann (s.a. Kap. 3.1).

Kategorie 4: Leugnung des Problems

Mehrheitlich zugestimmt wird der Annahme, Frauen erhielten nach einer Vergewaltigung Unterstützung von allen Seiten. 24% der Befragten sind zudem der Ansicht, Frauen würden häufig ‚nett gemeinte Gesten‘ zum sexuellen Übergriff hochspielen. Die verhältnismäßig hohen Zustimmungsraten zu diesen Items, welche der AMMSA-Skala entnommen wurden, bestätigen Gergers Forschungsergebnisse. Diese weisen darauf hin, dass subtil formulierten Aussagen über sexualisierte Aggressionen eher zugestimmt wird, als den plakativ formulierten Aussagen der VMA-Skala (vgl. Gerger et al. 2007, S.424).

Kategorie 5: Stereotype

Auch die beiden Aussagen der Kategorie ‚Stereotype‘ entstammen der AMMSA-Skala von Gerger und Bohner. Sie erzielen besonders hohe Zustimmungsraten: So wird mehrheitlich der Aussage zugestimmt, Frauen zierten sich gerne, dies würde nicht bedeuten, dass sie keinen Sex wollten. Die Gruppe ist zudem mit deutlicher Mehrheit der Ansicht, Frauen erwarteten bei sexuellem Kontakt, dass der Mann die Führung übernehme. Dies mag erstaunen – werden derartige Vorstellungen über sexuelle Zurückhaltung von Frauen doch häufig als überholt bewertet. Dass Vergewaltigungsmythen in derartigen, möglicherweise auch normativen Vorstellungen über angemessenes Verhalten von Frauen wurzeln, liegt nahe (Warshaw, Parrot 1991, S.73). Es kann überdies im Zusammenhang mit der Vorstellung stehen, Frauen meinten ja, wenn sie nein sagten; sie könnten und sollten demnach zu etwas gedrängt werden, weil sie sich ja lediglich ‚zierten‘ (vgl. Temkin, Krahé 2008, S.102).

Insgesamt bestätigen die Ergebnisse nicht nur die aufgestellte Hypothese, sondern lassen auch auf eine Akzeptanz bestimmter Vergewaltigungsmythen eines erheblichen Teiles der Stichprobe schließen. Insbesondere werden den Stereotyp-Items, dem Glaubwürdigkeits-Item, dem (sexuellen) Motiv einer Vergewaltigung sowie den Items der Kategorie ‚Leugnung des Problems‘ zugestimmt. Auch in der Kategorie der Verantwortung finden sich Items, welchen von 20-30% der Stichprobe zugestimmt wird. Dies legitimiert die Durchführung des Sensibilisierungstrainings.

Die Items, welche der AMMSA-Skala entnommen sind, erzielen höhere Zustimmungswerte. Drei der vier Mythen, welchen mehrheitlich zugestimmt wird, sind dieser Skala entnommen - wie oben bereits angeführt, bestätigt dies Gergers Annahme. Obwohl einem Mythos der VMA-Skala ebenfalls mehrheitlich zugestimmt wird, liegen dennoch die Werte der anderen VMA-Items klar im Ablehnungsbereich. Ob dies – wie Gerger annimmt – der sozialen Erwünschtheit, einem höheren Bewusstsein für politisch akzeptable Einstellungen oder tatsächlich einer höheren Sensibilität für die Thematik geschuldet ist, bleibt dahingestellt.

Teil 2

Wie sich in der obigen Auswertung der Kategorie ‚Glaubwürdigkeit‘ bereits gezeigt hat, wird dem Thema der Falschbeschuldigungen bei Anzeigen nach Vergewaltigung ein großer Stellenwert beigemessen. Um diese Einschätzung besser gewichten zu können, wird in Teil 2 des Fragebogens nach der geschätzten Anzahl von Falschanzeigen gefragt. Fast jede*r Zweite ist der Ansicht, Falschanzeigen seien relativ häufig (Aussage 7). Wie definieren die Befragten also diese relative Häufigkeit? Die Schätzungen liegen zwischen 2-60%, im Schnitt sind es 24%. Diese Zahlen lassen, in Kombination mit den Ergebnissen des dazugehörigen Items, darauf schließen, dass zum Teil davon ausgegangen wird, Falschanzeigen machten einen beträchtlichen Teil der zur Anzeige gebrachten Vergewaltigungen aus – dieses Thema wird im Rahmen der Intervention aufgegriffen (s.a. Kap. 4.3).

Teil 3

Hypothese 3: Bei der Beschreibung einer ‚typischen Vergewaltigung‘ lässt sich in mindestens zehn Beschreibungen der Stichprobe mindestens ein Element des Rape Scripts wiederfinden (s.a. Kap. 4.3.2).

Diese Hypothese hat sich bestätigt: Insgesamt enthalten 24 Beschreibungen ein oder mehrere Elemente der ‚typischen Vergewaltigung‘ (s.a. Kap. 4.2.2) – also mehr als die Hälfte der Gruppe. Vier der Befragten ließen das Antwortfeld unausgefüllt.

Bevor nun weitere Auffälligkeiten in den Beschreibungen diskutiert werden, sollen daher zunächst Überlegungen zur Nicht-Ausfüllung des Items angestellt werden. Generell

kann eine Reihe von Antwortverzerrungen auftreten; im vorliegenden Fall handelt es sich um das Problem des ‚Item-non-response‘. Dieses Problem der Nicht-Beantwortung eines Items kann aus verschiedenen Gründen auftreten, welche im vorliegenden Kontext eine Rolle spielen könnten (vgl. Stockmann 2007, S.248). Für die Beantwortung einer Frage spielt nicht nur das semantische, sondern auch das pragmatische Verständnis eine Rolle – hier versucht der oder die Befragte zu antizipieren, was die Verantwortliche *eigentlich* wissen will (vgl. Porst 2011, S.21). Da – um den Effekt der sozialen Erwünschtheit möglichst gering zu halten – im Vorfeld der Fragebogenverteilung kaum Informationen über das durchzuführende Projekt vermittelt wurden, lässt diese pragmatische Frage sich für die Befragten nicht ohne weiteres beantworten; ein möglicher Hemmschuh, der zum Item-non-response beigetragen haben könnte. Aufgrund dieser Unbestimmtheit des Trainings könnten die Befragungspersonen sich unklar darüber sein, welche Antwort von der Trainerin ‚erwünscht‘ oder gesellschaftlich akzeptabel seien – ein möglicher Grund dafür, das ‚wahre‘ Resultat der Einschätzung nicht mitzuteilen (vgl. ebd. S.27). Überdies lässt sich die gestellte Frage als ‚heikel‘ einstufen (s.a. Kap. 4.2.2). Porst weist darauf hin, dass der Anteil an non-response-Items auf das Ausmaß schließen lässt, in dem eine Frage als heikel empfunden wurde (vgl. ebd. S.125).²⁵ Demnach können mehrere Gründe eine Rolle für den scheinbaren Widerstand spielen, der zur Nichtbeantwortung der Frage geführt hat.

Welche Auffälligkeiten lassen sich in den vorhandenen Beschreibungen finden? Zunächst einmal soll der Blick auf die Beschreibungen gerichtet werden, welche die o.g. Elemente enthalten und somit als mythenkonform eingestuft werden können. Die mythenkonformen Beschreibungen weisen untereinander eine hohe Ähnlichkeit auf; so enthalten 20 der 24 Beschreibungen zwei Mythen: Der Mythos des unbekannten Täters sowie des Tatortes in der Öffentlichkeit. Durch die offene Fragestellung des Items ergeben sich mehr oder weniger detaillierte Beschreibungen; eine explizite Nennung von Verletzungen des Opfers tritt bei keiner Beschreibung auf, aktive Gegenwehr wird von zwei Befragten genannt. Dass dennoch die Hälfte bzw. die Mehrheit der Befragten einen oder mehrere Mythen in ihren Antworten reproduziert, lässt auf eine Präsenz der Vor-

²⁵ Porst empfiehlt – wie berücksichtigt – heikle Fragen möglichst ans Ende des Fragebogens zu stellen. Darüber hinaus können Erläuterungen, welche die Anonymität versichern und auf eine ‚unangenehme‘ Frage vorbereiten, zu einer höheren Beantwortungsrate beitragen (vgl. Porst 2011, S.125ff.). Dieser fehlende Aspekt sollte bei zukünftiger Verwendung des Fragebogens eingearbeitet werden.

stellung von einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ schließen. Abgesehen von den kategorisierten Elementen tauchen weitere, opferbelastende Merkmale in den Antworten auf, wie anhand folgender Beschreibungen²⁶ deutlich wird:

Mann und Frau sind in der Disco. Die Frau tanzt aufreizend und hat sich auch aufreizend angezogen. Der Mann spricht die Frau an und sucht Kontakt. Die Frau gibt dem Mann eine Abfuhr. Der Mann ist zu erregt und hilft in Form von K.O.-Tropfen. (Fragebogen 1, Gruppe 1).

Deutlich wird hier zunächst der Fokus auf das Verhalten der Frau – wie hat *sie* sich gekleidet, wie hat *sie* sich verhalten? In der Logik dieser Beschreibung verwundert es nicht, dass ein derartiges Auftreten der Frau dazu führe, dass der Mann nun ‚zu erregt‘ sei und sich daher ‚Hilfe‘ verschaffen müsse. Deutlich wird neben der opferbeschuldigenden und klar bagatellisierenden Formulierung von Vergewaltigung hier wiederum die sexualisierte Sichtweise auf Vergewaltigung. Auch folgender Auszug aus einer Beschreibung weist auffällige Formulierungen auf:

[...] Nun folgt der Mann der Frau unauffällig durch den Park. Irgendwann auf dem Weg kam es zu der Vergewaltigung. (z.B. dann in einem Busch usw.) (Fragebogen 10, Gruppe 1).

Es ‚kam‘ zu der Vergewaltigung – eine solche Passivkonstruktion verzichtet auf eine klare Unterscheidung zwischen Täter und Opfer und verschleiert die Machtverhältnisse bei einer Vergewaltigung. Passivkonstruktionen sind nicht untypisch bei Beschreibungen von Vergewaltigung: Bohners Untersuchungen weisen sogar eine Korrelation zwischen diesen Formulierungen und einer höheren Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen nach (vgl. Bohner 2001, S.551). Dieser Befund bestätigt sich bei einer genaueren Betrachtung des zugehörigen Fragebogens: So stimmte die Befragte 10 der 12 mythenkonformen Aussagen aus Teil 1 des Fragebogens ganz oder eher zu – und liegt damit deutlich über dem Durchschnitt.²⁷

Ferner fällt die häufige Konnotation von Vergewaltigung mit Discobesuchen auf –dieser Zusammenhang wird in 12 Beschreibungen genannt – sowohl in mythenkonformen, als auch in mythenablehnenden Antworten. Hervorzuheben sind darüber hinaus die zum Teil sehr zutreffend formulierten, mythenablehnenden Beschreibungen: „Geschlechtsverkehr gegen den Willen der Betroffenen“ (Fragebogen 8, Gruppe 2),

Wenn eine Frau/Mann gegen ihren/seinen Willen, wissentlich von der anderen Person zum Geschlechtsverkehr gezwungen wird. Frau sagt sie will es nicht aber der Mann macht es trotzdem. Oder anders herum (Fragebogen 17, Gruppe 1).

²⁶ Die Antworten von Teil 3 des ersten Fragebogens lassen sich im Anhang in Anlage 2.2 finden. Die hier verwendeten Aussagen können durch die Zuordnung zur jeweiligen Gruppe sowie der Nummerierung der Fragebögen zurückverfolgt werden.

²⁷ Im Mittel stimmte jede*r Befragte etwa 5 Mythen zu.

Auch Merkmale, welche tatsächlich als typisch zu klassifizieren sind (vgl. Kap. 2), wie Vergewaltigung in der Ehe, oder die Wohnung als Tatort der werden genannt. Dennoch muss abschließend festgehalten werden, dass einige Bestandteile des Rape Scripts – insbesondere der Tatort der Öffentlichkeit sowie die Vorstellung eines fremden Täters – in großen Teilen der Gruppe präsent sind. Insgesamt ergibt sich aus allen drei Teilen des Vortestes ein bedenkliches Bild von akzeptierten Vergewaltigungsmythen in der untersuchten Gruppe. Obwohl die Items im Mittel eher abgelehnt werden, sind je nach Mythos signifikante Teile der Gruppe bereit, dem Opfer Verantwortung für die Vergewaltigung zuzuschreiben. Auch durch die geschätzte Anzahl an Falschanzeigen und die Beschreibungen einer ‚typischen Vergewaltigung‘ setzt sich das Bild stereotyper Überzeugungen zu Vergewaltigung fort. Größtenteils werden die akzeptierten Mythen im Training bearbeitet²⁸, sodass eine Erfolgs- und Wirkungskontrolle über die Ergebnisse sichtbar wird.

4.4.2 Auswertung Nachtest – ein Vergleich

Lässt sich durch eine spezifisch geplante Intervention eine Verringerung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen erreichen? Der Beantwortung dieser leitenden Erkenntnisfrage der vorliegenden Arbeit soll sich im Folgenden anhand eines Vergleiches der Ergebnisse der Fragebögen *vor* und *nach* dem Sensibilisierungstraining angenähert werden. So kann das der Intervention zugrundeliegende Richtziel (s.a. Kap. 4.3.2) – die Reduktion von VMA bei den Teilnehmenden zum Zeitpunkt des Nachtestes verglichen mit den Ergebnissen des Vortestes – überprüft werden.

Um einen aussagekräftigen Vergleich zu ermöglichen, wird daher nachfolgend analog zur Vortestauswertung zunächst eine Hypothesenüberprüfung und die Berechnung des

²⁸ Obwohl die Fragebögen bereits zwei Wochen vor dem Training ausgefüllt wurden, lagen diese aus organisatorischen Gründen erst zum Zeitpunkt der Durchführung vor. Dadurch blieben einige Aspekte, welche durch die Ausfüllung der Bögen zutage gefördert wurden, im Training unberücksichtigt – so die hohe Akzeptanz von Sexismen und Stereotypen (AMMSA-Items).

arithmetischen Mittels erfolgen. Anschließend werden anhand von Diagrammen die Ergebnisse aus Vor- und Nachtest gegenübergestellt, dabei werden die Zustimmungsraten zu einzelnen, weitestgehend vergleichbaren Aussagen beider Fragebögen grafisch dargestellt. Um die Säulen des Diagramms den Aussagen zuordnen zu können, werden sie jeweils stichwortartig benannt. Unter Rückbezug auf die vorangegangenen Resultate können so die Veränderungen diskutiert werden.

Der Nachtest wurde zwei Wochen nach Durchführung des Trainings erneut durch die kooperierende Dozentin organisiert. Die Gruppengröße hatte sich zu dem Zeitpunkt leicht reduziert (Gruppe 1: 22 Teilnehmende, Gruppe 2: 21 Teilnehmende), die Gesamtgruppe setzt sich aus 14 Frauen, 25 Männern sowie 4 Personen ohne Angabe des Geschlechts zusammen. Anders als bei den Fragebögen respektive Vortest lassen sich im Nachtest einige Items finden, bei denen (bei sonst vollständigen oder teilweise ausgefüllten Bögen) der Grad der Zustimmung bzw. Ablehnung überhaupt nicht angekreuzt wird. Dies betrifft insgesamt 6 Einzelangaben. Daher wird für die Berechnung jeweils ausschließlich die Menge der tatsächlich gemachten Angaben berücksichtigt, sodass die nicht ausgefüllten Items das Ergebnis weder positiv noch negativ beeinflussen.

Teil 1

Hypothese 2: Nach der Durchführung der Intervention hat sich die Anzahl der Mythen, welchen in der Stichprobe mehrheitlich (ganz oder eher) zugestimmt wurde, verringert (s.a. Kap. 4.2.3).

Diese Hypothese lässt sich bestätigen. Wird im Vortest vier Mythen (ganz oder eher) von einer Mehrheit der Befragten zugestimmt, so lässt sich im Nachtest *kein* Mythos finden, dem mehrheitlich zugestimmt wird. Die reine Anzahl der zugestimmten Mythen als Vergleichswert hat sich somit drastisch reduziert. Wie zeigt sich diese Entwicklung im zusätzlichen Vergleichswert – dem arithmetischen Mittel als durchschnittliche Zustimmungsrates? Bereits im Vortest liegt die Zustimmungsrates mit 1,36 eher im Ablehnungsbereich. Dieser Wert hat sich zum Zeitpunkt des Nachtestes halbiert, und beträgt nun 0,68 – auch hier zeichnet sich also eine deutliche Veränderung ab.

Nachfolgend sollen die Ergebnisse für eine genauere Betrachtung anhand der inhaltlichen Kategorien des Fragebogens diskutiert und verglichen werden.

Kategorie 1: Motiv

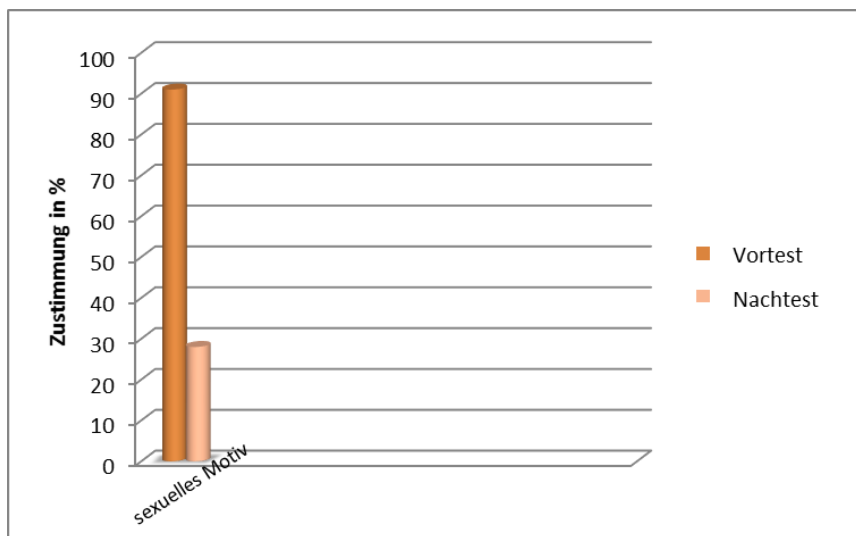


Abb. 1: Kategorie Motiv

Vor der Durchführung des Trainings sind die Befragten mit großer Mehrheit der Ansicht, Vergewaltigungen seien primär sexuell motiviert (s.a. Kap. 4.4.1). Im Rahmen der Intervention wurde in Block 1 explizit diese Thematik besprochen, indem zunächst über den Mythos aufgeklärt wurde; untermauert wurde dies durch Aussagen von Tätern, welche selber den Machtaspekt als Hauptmotiv benannten (s.a. Kap. 4.3.1; Anhang Anlage 3.1). In der zweiten Befragung ist dieser Mythos mittels folgender Aussage integriert: „Das grundlegende Motiv eines Vergewaltigers besteht nicht so sehr in der sexuellen Befriedigung, sondern in der Demütigung des Opfers“.²⁹ Diese Aussage erhält im Nachtest – innerhalb der VMA-Items – die höchsten Zustimmungswerte. So ist mehr als jede*r Vierte nach wie vor der Ansicht, Sexualität sei das Hauptmotiv für eine Vergewaltigung. Die Anzahl der Befragten, welche dem Mythos der sexuellen Motivation zustimmen, hat sich deutlich reduziert, wie im Diagramm sichtbar wird. Dennoch verbleibt ein signifikanter Teil der Gruppe bei dieser Ansicht. Die Zustimmung verlagert sich in größerem Maße als im Vortest eindeutig in den Bereich „stimme eher zu“; gleichwohl scheint dieser Mythos eine besondere Persistenz aufzuweisen. Diese Erkenntnis steht im Einklang mit dem theoretischen Hintergrund in Kapitel 2.2, welcher die spezielle Alltäglichkeit dieses Mythos nahelegt.

²⁹ Diese Aussage wurde im Zuge der Auswertung umgepolt, da die *Ablehnung* ebenjener Mythenkonformität bedeutet (s.a. Kap. 4.2.2, Kap. 4.4.1).

Kategorie 2: Verantwortung

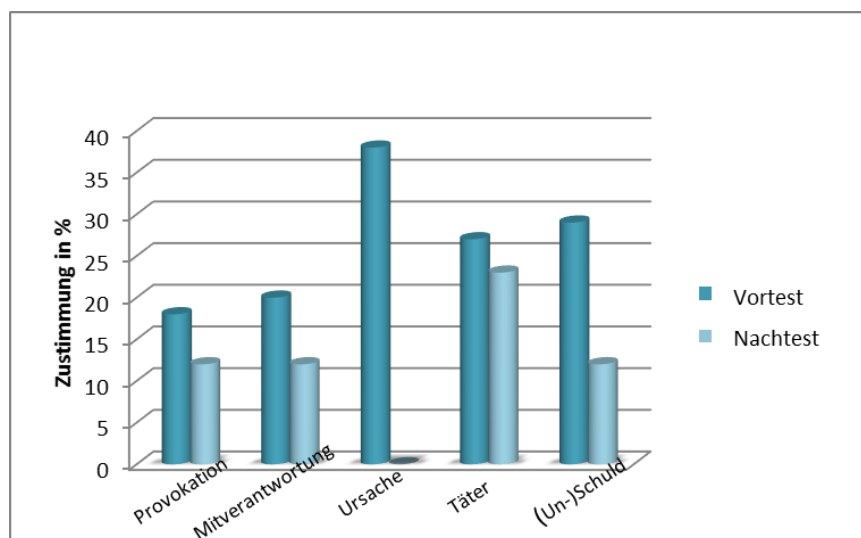


Abb. 2: Kategorie Verantwortung

Unverkennbar liegt der inhaltliche Schwerpunkt – sowohl der Fragebögen, als auch des Trainings – auf der Grundproblematik der Vergewaltigungsmythen: die Verschiebung von Verantwortung weg vom Täter hin zum Opfer. Obwohl im Vortest keiner Aussage dieser Kategorie mehrheitlich zugestimmt wird, so sind doch große Teile der Gesamtgruppe bereit, unter bestimmten Umständen die Verantwortung für die Tat dem Opfer teilweise zuzuschreiben. In verschiedenen Kontexten wurde diese Schuldumkehr im Training aufgegriffen – so zunächst in Block 1 durch das Aufklären über die zugehörigen Mythen, sowie durch die aktive Bearbeitung in Block 2 und 3. Insbesondere wurde hier der opferbelastende Charakter der Mythen herausgestellt, Gründe für ebenjene Schuldumkehr erarbeitet (Gerechte-Welt-Theorie) sowie die möglichen Folgen (z.B. geringere Anzeigebereitschaft) (s.a. Kap.4.3.1; Anhang Anlage 3). Hat sich zum Zeitpunkt nach dem Training die Einschätzung dieser Verantwortung verändert, und wenn ja, wie?

Wie sich anhand der Säule „Provokation“ ablesen lässt, sind 12 % der Befragten im Nachtest der Ansicht, dass Opfer einer Vergewaltigung durch ihr ‚provokatives‘ Verhalten eher dafür verantwortlich seien, was mit ihnen geschieht, als die Opfer anderer Verbrechen (Säule ‚Provokation‘). Dieses Ergebnis stellt eine leichte Verminderung der Mythenakzeptanz im Vergleich zum Vortest dar; hier waren 18% der Befragten der Meinung, ein Vergewaltigungsopfer habe durch ihr ‚provokatives‘ Aussehen oder Verhalten die Vergewaltigung möglicherweise provoziert.

Eine ähnliche Entwicklung zeichnet sich bei den Aussagen zur Säule ‚Verantwortung‘ ab. Befinden im Vortest 20% der Befragten das Opfer unter bestimmten Voraussetzungen für mitschuldig (z.B. nach aufreizendem Tanzen oder vorangegangenen sexuellen Aktivitäten), so sind nun knapp 12% der Befragten der Ansicht, eine Frau trage eine

gewisse Mitschuld für ihre Vergewaltigung, wenn sie nachts allein durch dunkle Gassen gehe. Somit geht ein wesentlich geringerer, aber nicht unerheblicher Teil der Teilnehmenden von einer Mitschuld des Vergewaltigungsopfers unter bestimmten Umständen aus. Die mehrschichtige Problematik derartiger Einstellungen wurde im Laufe der vorliegenden Arbeit auf verschiedenen Ebenen diskutiert: Neben den fatalen Auswirkungen der möglichen Schuldzuweisungen auf den Bewältigungsprozess der traumatischen Erfahrungen (s.a. Kap.3.2) sind hier ‚Verhaltensregeln‘, welche Frauen in vermeintlich risikanten Situationen vorgeschrieben werden, zu beachten (s.a. Kap. 2.3.1).

Es stellt sich weiterhin die Frage ob entsprechend der Annahme, Frauen könnten zu ihrer eigenen Vergewaltigung beitragen, ein Teil der Befragten bestimmte Frauen für ‚prädestiniert‘ hält. Die Ergebnisse des ersten Fragebogens lassen erkennen, dass ein großer Teil der Stichprobe (38%) das Opfer als Ursache der Vergewaltigung in Betracht zieht. An dieser Stelle lässt sich die bisher größte Diskrepanz im Diagramm (Säule ‚Ursache‘) erkennen: Alle Teilnehmenden sind im Nachtest der Ansicht, im Grunde könne jede Frau Opfer einer Vergewaltigung werden.³⁰ Damit stellt dieser Mythos des prädestinierten Vergewaltigungsopfers den *einzigsten* Mythos in beiden Fragebögen dar, welcher von allen Befragten abgelehnt wird.

Setzen sich diese Veränderungen im Hinblick auf die Benennung der Täterverantwortung fort? Dies trifft nur zum Teil zu. Während im vorangegangenen Fragebogen mehr als jede*r Vierte (27%) der Ansicht ist, dass häufig der Alkohol Schuld sei, wenn Männer vergewaltigten, so hat sich bei einer vergleichbaren Frage nach der Verantwortung des Täters diese Zahl minimal verringert (Säule ‚Täter‘). So befindet fast jede*r Vierte (24%), ein Großteil der Vergewaltigungen würde durch die Darstellung von Sexualität in den Medien mitverursacht, da diese den Sexualtrieb potentieller Täter wecke. Die Einschätzung dieser Aussage stellt eine besondere Transferleistung dar, da hier zusätzlich das *Motiv* des Täters behandelt wird: Geht man davon aus, dass Vergewaltigungen niemals rein sexuell motiviert sind, so müsste diese Aussage als haltlos bewertet werden. Aufgrund der (in Bezug auf den Nachtest) verhältnismäßig hohen Zustimmung des Items aus der Kategorie ‚Motiv‘ (28%) verwundert diese Verteilung jedoch wenig.

Geringere Zustimmung lässt sich in einer Aussage des Nachtestes finden, welche Burts Kategorie ‚She wanted it‘ entspricht (s.a. Kap. 2.2). Obwohl mit deutlicher Mehrheit abgelehnt, sind knapp 12% der Befragten der Meinung, eine gesunde, erwachsene Frau, welche sich energisch wehre, könne von einem unbewaffneten Mann überhaupt nicht

³⁰ Beide Items wurden umgepolt, da die jeweilige *Ablehnung* Mythenkonformität bedeutet (s.a. Kap. 4.2.3).

vergewaltigt werden. Da diese Überzeugung in Anlehnung an Burt die Vorstellung beinhalten kann, eine Frau die sich nicht ‚richtig‘ wehre, habe die Vergewaltigung möglicherweise gewollt (vgl. Burt 1998, S.124), ist insbesondere vor dem Hintergrund der im Training besprochenen Gründe, welche eine fehlende körperliche Gegenwehr erklären, als problematisch einzustufen. Demgegenüber lehnen im ersten Fragebogen 29% der Befragten die Aussage ab, eine vergewaltigte Frau trage keinerlei Verantwortung (das bedeutet in diesem Fall Mythenkonformität).

Insgesamt ist die Veränderung in den Zustimmungsraten zu den Aussagen der Kategorie Verantwortung deutlich und als durchweg positiv zu bewerten. Die Anzahl der Teilnehmenden, welche diesen Mythen zustimmen, hat sich ausnahmslos, wenn auch in unterschiedlichem Maße, verringert. Diese Erkenntnis soll jedoch nicht verschleiern, dass nach wie vor einige der befragten Kommissaranwärter*innen eindeutig opferbeschuldigende Inhalte akzeptieren.

Kategorie 3: Glaubwürdigkeit

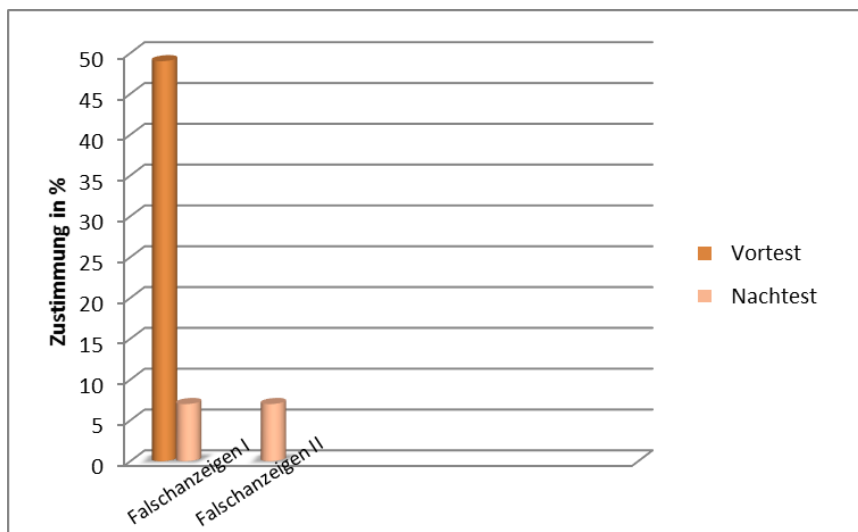


Abb. 3: Kategorie Glaubwürdigkeit

Das von Burt beschriebene Phänomen des „nothing happened“ (s.a. Kap.2.2) respektive Falschanzeigen findet eine bemerkenswerte Akzeptanz im Vortest. Fast jede*r zweite ist zu diesem Zeitpunkt der Ansicht, Falschanzeigen seien relativ häufig, da manche Frauen dies ausnutzten um sich an Männern zu rächen. An Allgegenwärtigkeit ist dieser Mythos kaum zu übertreffen, wie sich nicht nur in einschlägigen Forschungsergebnissen (auch mit Polizist*innen, s.a. Kap. 3.1), sondern auch in medialer Berichterstattung zeigt (s.a. Kap. 2.3.1). Daher wurde diese Thematik mehrfach im durchgeführten Training bearbeitet: So wurde zunächst das Verhältnis von Vergewaltigungen aus dem Dunkelfeld im

Gegensatz zu denen, die angezeigt werden, besprochen – sowie die darauffolgende zahlenmäßige Minimierung tatsächlicher Verurteilungen.³¹ Anhand dieser Verteilung wurde deutlich, dass die Anzahl der Falschanzeigen (3%) ein geringeres Problem im Vergleich zum ‚Justice Gap‘ (s.a. Kap. 3.1) darstellen. Die Bedeutung des *Vorwurfes* einer Falschaussage für Betroffene entwickelten die Teilnehmenden z.T. selber, während weitere Informationen in diesem Zusammenhang mit geringer Anzeigebereitschaft vermittelt wurden. Wie stellt sich nun die Zustimmung zu dem Mythos im Nachtest dar? Ein Blick auf das zugehörige Diagramm zeigt eine deutliche Veränderung. Gefragt wird nach dem Mythos der Glaubwürdigkeit in zwei Varianten im Nachtest; die Ergebnisse sind deckungsgleich: 7% befinden, es handele es sich wahrscheinlich um keine Vergewaltigung, wenn diese erst Monate nach der Tat angezeigt würde. Ebenso viele Befragte sind der Ansicht, die meisten Anzeigen wegen Vergewaltigung seien unbegründet. In dieser Kategorie lassen sich demnach die bislang markantesten Veränderungen finden.

Kategorie 4: Leugnung des Problems

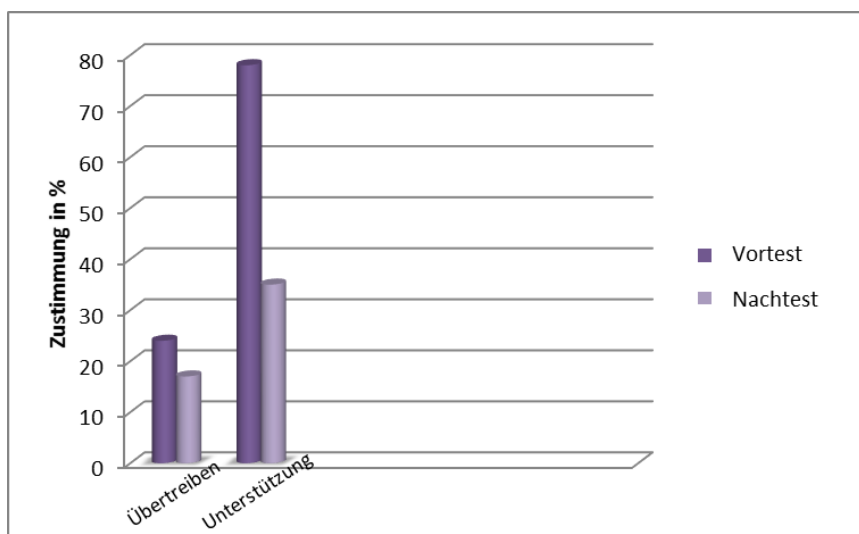


Abb. 4: Kategorie Leugnung des Problems

Die eher subtil formulierten Aussagen der Kategorie ‚Leugnung des Problems‘ erhalten im Vortest hohe Zustimmungswerte. So geben 24% der Befragten an, Frauen würden häufig nett gemeinte Gesten zum sexuellen Übergriff hochspielen (Säule ‚Übertreiben‘). Auf dieses Thema wurde lediglich in indirekter Weise während des Trainings eingegangen – über die Funktion von Vergewaltigungsmythen, die Tendenz, die Glaubwürdigkeit

³¹ Besprochen wurde dieses Verhältnis anhand des Plakates des bff, welches die ganze Zeit über sichtbar an einer Stellwand befestigt war (s.a. Kap. 4.3.3., Anhang Anlage 3.2).

des Opfers in Frage zu stellen und die gravierenden Folgen dessen könnte als besondere Transferleistung eine solche Aussage als opferfeindliche Einstellung entlarvt werden. Gefragt wird im Nachtest mittels einer ähnlichen Aussage zur Übertreibung. Dass viele Frauen sich schon aus nichtigem Anlass über sexuelle Übergriffe beschwerten, nur um als emanzipiert zu gelten, halten 17% für zutreffend - die Veränderungen in Bezug auf diesen Transfer halten sich daher in Grenzen. Dieses Ergebnis steht im Widerspruch zum Ergebnis der vorangegangenen Kategorie. Mit deutlicher Mehrheit wird dort abgelehnt, Falschanzeigen seien ein häufiges Problem – dennoch sind nun 17% der Meinung, Frauen würden häufig in Bezug auf sexuelle Übergriffe übertreiben.

Anders sieht es bei den Bewertungen der Unterstützungsmöglichkeiten für betroffene Frauen aus (Säule ‚Unterstützung‘): eine ganz deutliche Mehrheit (78%) der Stichprobe ist zum Zeitpunkt des ersten Fragebogens der Ansicht, Frauen erhielten nach einer Vergewaltigung von allen Seiten Unterstützung. Diese Zustimmungsrate hat im Nachtest sich mehr als halbiert; hier stimmen 35% der Befragten der Aussage zu, für vergewaltigte Frauen werde durch Frauenhäuser und Therapieangebote schon genug getan. Damit erzielt diese Aussage die höchsten Zustimmungswerte innerhalb der mythenkonformen Aussagen im Nachtest. Auch hier ist eine besondere Transferleistung erforderlich: So wurden im Training durchaus die unterschiedlichen negativen Reaktionen des Umfeldes sowie durch Institutionen besprochen, welche Betroffene sexualisierter Gewalt antizipieren und/oder erfahren. Veranschaulicht wurde dies durch die Kampagne ‚#ichhabnicht-angezeigt‘. Zusätzlich entwickelten die Teilnehmenden eigenständig mögliche Motive einer Betroffenen, sich gegen eine Anzeige zu entscheiden – in diesem Kontext spielen die soeben genannten negativen Reaktionen eine besondere Rolle (s.a. Kap. 4.2). Deutlich wurde demnach der häufige Mangel an Unterstützung und Vertrauen im sozialen Umfeld und in Institutionen wie der Polizei – nicht thematisiert wurden hingegen mit Hilfestrukturen zusammenhängende Schwierigkeiten (wie z.B. die finanzielle Unsicherheit der Einrichtungen, s.a. Kap. 3.3).

Die deutlich geringere Akzeptanz der Aussage, für betroffene Frauen werde schon genug getan, lässt sich somit auf zweierlei Weise erklären: Möglicherweise hat das Training dazu geführt, dass die Teilnehmenden sich über ein generelles Defizit an Unterstützung für Betroffene bewusstgeworden sind. Überdies kann jedoch die Tatsache, dass die Trainerin selbst beim Notruf für vergewaltigte Frauen tätig ist, die Antworten über den Effekt der sozialen Erwünschtheit verzerren – dass Teilnehmende die Haltung der Trainerin erahnen, liegt nahe. Welche Gründe schlussendlich zu der Veränderung der Zustimmungsrate geführt hat, kann nicht abschließend beantwortet werden.

Kategorie 5: Stereotype

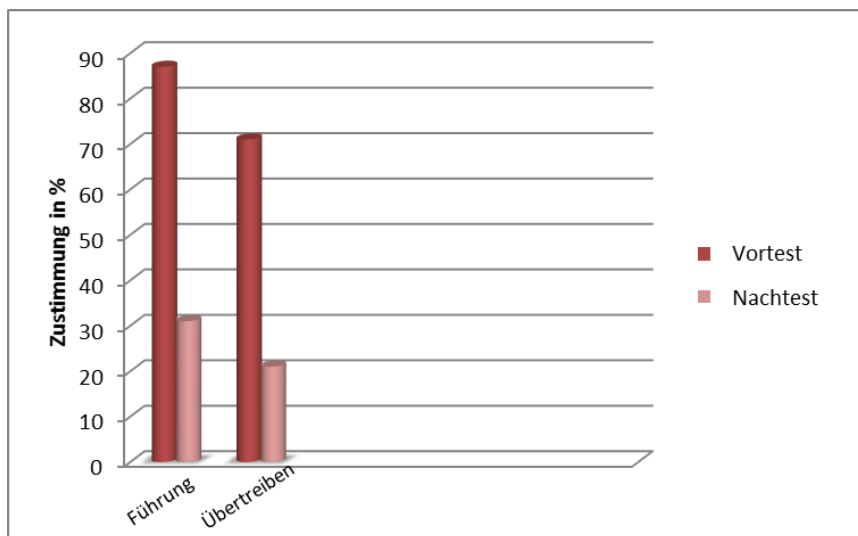


Abb. 5: Kategorie Stereotype

Die mit Abstand höchsten Zustimmungsraten im Vortest erzielen die Aussagen der AM-MSA-Skala bezüglich Stereotypen. Hier ist eine deutliche Mehrheit der Ansicht, Frauen erwarteten, dass Männer die Führung übernähmen, käme es bei einem Date zum sexuellen Kontakt - beinahe genauso viel Zuspruch erhält die Annahme, Frauen zierten sich gerne, dies würde nicht bedeuten, dass sie keinen sexuellen Kontakt wünschten. Wie sich dem Diagramm entnehmen lässt, hat sich die Zustimmung bezüglich dieser Sexismen mehr als halbiert. So sind im Nachtest 31% der Ansicht, wenn ein Mann und eine Frau erst einmal anfangen, verlören sich die Bedenken der Frau meistens von selbst.

Diese Aussagen zielen insbesondere auf die Vorstellung traditioneller Geschlechterrollen ab – der Zusammenhang zwischen patriarchalen Einstellungen und der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen wurde vielfach belegt (vgl. z.B. Burt 1980, S.228f.). Auch aktuelle Forschungsergebnisse deuten auf einen kausalen Zusammenhang zwischen Sexismus und VMA hin; Sexismus wird in diesem Kontext sogar als starker Prädiktor für die Mythenakzeptanz angesehen (vgl. Hockett et al. 2009, S.11ff.). Diese Bedeutung patriarchaler Strukturen in Bezug auf Vergewaltigungsmythen wurde *nicht* im Training expliziert. Können die Ergebnisse also als Transfer gewertet werden – oder liegen möglicherweise andere Erklärungen zugrunde? Auch hier werden in Bezug auf die Ergebnisse der vorliegenden Befragung Forschungsfragen aufgeworfen, welche über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen: Der kausale Zusammenhang zwischen Sexismus und VMA ist nachgewiesen – bedeutet dies im Umkehrschluss, dass eine *Verringerung der VMA* – auf welche die Befragungsergebnisse Hinweise liefern – automatisch eine *geringere Akzeptanz von Sexismen* zur Folge hat? Dass sich die Zahlen der Zustimmung reduziert haben, obwohl entsprechende Inhalte im Training allenfalls marginal bearbeitet

wurden, könnte einen Grund zu dieser Annahme liefern. Wahrscheinlich ist jedoch auch hier ein multifaktorielles Zusammenspiel aus sozialer Erwünschtheit und tatsächlicher Sensibilisierung.

Teil 2

Hypothese 4: Nach der Durchführung des Trainings treten in weniger als zehn Beschreibungen aus der Stichprobe Elemente des Rape Scripts auf.

Diese Hypothese konnte durch den zweiten Teil des zweiten Fragebogens falsifiziert werden. Im Vortest lassen sich insgesamt in 24 von 41 ausgefüllten Beschreibungen Elemente des Rape Scripts finden. Vier Antwortfelder blieben unausgefüllt, weshalb über die diesbezügliche Mythenakzeptanz der Befragten keine Aussagen getroffen werden können. Im Nachtest ist die Anzahl der Beschreibungen mit mythenkonformen Inhalten auf 25 gestiegen. Dieses völlig vom Rest der Ergebnisse abweichende Resultat kann auf verschiedene Ursachen zurückgeführt werden. Daher soll nachfolgend ein differenzierter Blick auf die genauen Ergebnisse und möglichen Umstände, die zu diesen Ergebnissen geführt haben, geworfen werden.

Auffällig ist im Vortest insbesondere die gehäufte Nennung zweier Merkmale: das Merkmal der ‚Öffentlichkeit‘ und des ‚fremden Täters‘ werden in 20 der 24 mythenkonformen Beschreibungen genannt. Die Nennung weiterer Merkmale, welche als Elemente des Rape Script gelten (s.a. Kap. 4.2.2), hält sich in Grenzen – so wird jeweils einmal die Anwendung von Gewalt, einmal die Altersgruppe der Betroffenen sowie zweimal die Gegenwehr des Opfers angesprochen. Völlig andere Ergebnisse bringen hingegen die Ergebnisse des Nachtestes hervor. Hier wird keinmal der fremde Täter als typisch klassifiziert, der Tatort der Öffentlichkeit wird zweimal als typisch aufgeführt. Alle anderen Merkmale, welche zuvor unerwähnt blieben, erhalten im Nachtest hohe Zustimmungen³² - am öftesten genannt werden hier schwere, physische Verletzungen (in 11 Fällen). Die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse des Vor- und Nachtestes liefert hier Hinweise auf eine möglicherweise eingeschränkte Vergleichbarkeit. Daher soll zunächst ein Blick zurück auf die Fragetypen geworfen werden.

Im Vortest wird mittels einer *offenen Frage* die Präsenz der Vorstellung einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ überprüft – die Befragten sollen eine ihrer Meinung nach typische Vergewaltigung in einem offenen Antwortfeld beschreiben. Welche Effekte kann eine solche Fragestellung hervorrufen? Zunächst einmal wird durch die offene Frage vermieden, die

³² Als typisch klassifiziert wurden im Nachtest: 6x Altersgruppe (jung); 8x Gegenwehr (körperlicher Widerstand); 15x ernste, physische Verletzungen; 11x schwere Gewaltanwendung (s.a. Anhang Anlage 2.4).

Befragten in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die Befragten hatten zu diesem Zeitpunkt kaum Informationen über die durchführende Person und den Hintergrund des Trainings. Daher lassen die Antworten auf diese Frage Aufschluss darüber zu, wie präsent die Vorstellung einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ tatsächlich ist – die Antwortmöglichkeiten wurden nicht eingeschränkt. Dies spiegelt sich in der unterschiedlichen Detailliertheit der Antworten wieder - bei offenen Fragen rufen befragte Personen nicht alle relevanten Informationen aus ihrem Gedächtnis ab, sondern nur so viele, bis sie glauben, die Frage hinreichend beantwortet zu haben (vgl. Mummendey, Grau 2014, S.43). Die Ergebnisse dieses Teils des ersten Fragebogens lässt auf die Präsenz von Merkmalen einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ in einem großen Teil der Stichprobe schließen (s.a. Kap. 4.4.1).

Im Training wurde in den verschiedenen Blöcken über die Vorstellung einer ‚richtigen Vergewaltigung‘ gesprochen – so im Rahmen der Aufklärung über die Mythen, sowie im Trainingsabschluss, in dem die Teilnehmenden über eine Transferübung selber derartige Merkmale als mythenkonform herausarbeiteten. Erwartet werden konnte daher eine Reduzierung der mythenkonformen Merkmale bei der Frage nach einer typischen – im Sinne von am häufigsten vorkommenden – Vergewaltigung. Dennoch hat sich die Anzahl der genannten Merkmale erhöht. Wie kann dies mit der Art der Fragestellung zusammenhängen?

Im Nachtest wird anhand einer *geschlossenen Listenfrage* (vgl. Schaffer 2009, S.123), welche eine hohe Anzahl unterschiedlicher Merkmale enthält, nach denen gefragt, welche als typisch eingestuft würden (s.a. Kap. 4.2.3). Eine grundsätzliche Vergleichbarkeit der beiden Fragebogenteile wird durch die Quantifizierung der offenen Frage im Vortest geschaffen: Hier werden jeweils die relevanten Merkmale gezählt, sodass sich die reine Anzahl mit den im Nachtest genannten Merkmale vergleichen lässt.

Berücksichtigt werden muss bei der Interpretation der Ergebnisse, welche kognitionspsychologischen Effekte sich möglicherweise bei der Beantwortung der offenen und der geschlossenen Frage nach dem Rape Script auswirken. Die Antwortkategorien bei geschlossenen Fragen haben einen großen Einfluss auf das Antwortverhalten (vgl. Porst 2011, S.61). Welche Informationen zur Beantwortung der Frage die befragte Person abrufen, hängt auch davon ab, an welche Informationen sie kürzlich erinnert wurde. Es kann also sein, dass die vorgegebenen Merkmale einfach deshalb ausgewählt wurden, weil sie *vorgegeben* waren. Im Sinne der Verfügbarkeitsheuristik³³ wurde durch den Katalog an auszuwählenden Merkmalen so die Wahrscheinlichkeit vergrößert, dass diese auch ausgewählt werden (vgl. Mummendey, Grau 2014, S.43). Erachten die Befragten bei der

³³ Ein Urteil wird in diesem Fall darauf gestützt, wie leicht eine entsprechende Information aus dem Gedächtnis abrufbar ist (vgl. Pendry 2014, S.118).

Beantwortung der offenen Frage möglicherweise Merkmale wie das Alter der Betroffenen für nicht relevant, oder sind diese schlicht nicht gegenwärtig, so werden ihnen diese im zweiten Fragebogen ins Gedächtnis gerufen. Insgesamt liegt also nahe, dass die Ergebnisse durch eine Verzerrung aufgrund der unterschiedlichen Fragetypen fehlerhaft beeinflusst sind - die Vergleichbarkeit muss daher als eingeschränkt betrachtet werden. Für eine zukünftige Verwendung der Fragebögen sollte dieser Effekt durch eine dramaturgische Anpassung der Fragetypen minimiert, und durch die Durchführung systematischer Pretests³⁴ überprüft werden. Ferner sollte die Formulierung beider Fragen angeglichen werden, da durch den Zusatz ‚typisch im Sinne von am häufigsten vorkommend‘ im zweiten Fragebogen zusätzliche Verzerrungen möglich sind.

Dennoch geben die Ergebnisse Hinweise auf den Erfolg der Aufklärung im Rahmen des Trainings über das Rape Script und die die gegenüberstehende Realität. Insbesondere wurden im Training beispielsweise Gründe dafür erarbeitet, die für eine Betroffene da-
 gegensprechen können, sich bei einer Vergewaltigung körperlich zu wehren. Dennoch wurde das Merkmal des körperlichen Widerstands 8-mal als typisch klassifiziert. Weitaus höher sind die Zustimmungsraten bei den Merkmalen der schweren Gewaltanwendung (11x) sowie der gravierenden physischen Verletzungen (15x). Geht man davon aus, dass aufgrund einer Schockstarre (s.a. Kap. 2.2) oder der Angst vor Gewaltanwendung möglicherweise keine körperliche Gegenwehr stattfindet, sind eine schwere Gewaltanwendung und ernste Verletzungen nicht ausgeschlossen, aber auch nicht als typisch zu betrachten. Mittels einer Transferleistung wäre es daher möglich, dass die Befragten die besprochenen Inhalte auf diese Aspekte übertragen. Offensichtlich hat dieser Transfer-effekt nicht stattgefunden. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Merkmale, welche im ersten Fragebogen auftreten, sich deutlich reduziert haben; dafür werden nun von einem signifikanten Teil der Stichprobe andere Merkmale des Rape Scripts als typisch eingestuft.

Zentrales Erfolgskriterium der Intervention ist die Verringerung der Mythenakzeptanz, gemessen durch den Vergleich von Vor- und Nachtest. Dieses Richtziel wurde, wie durch die vorangegangene Ergebnisanalyse deutlich geworden ist, erreicht: So hat sich die mehrheitliche Zustimmung zu jedweden mythenkonformen Aussagen gänzlich aufgelöst, die durchschnittliche Zustimmungsraten haben sich halbiert, und der Blick auf die Beantwortung einzelner Mythen zeigt – in unterschiedlichem Maße – deutliche Veränderungen zum ersten Fragebogen. Herauskristallisiert hat sich weiterhin ein Kritikpunkt

³⁴ Um mögliche Probleme bei der Verwendung eines Fragebogens beheben zu können, werden diese i.d.R. vor dem ersten Einsatz getestet – dies wird auch als Pretest bezeichnet (vgl. Schaffer 2009, S.176).

am zweiten bzw. dritten Teil der Fragebögen, welche aufgrund der eingeschränkten Vergleichbarkeit einer Korrektur bezüglich der Frageformen bedarf. Diese Ergebnisse liefern jedoch Grund für die Annahme, dass Transfereffekte durch das Training beschränkt zu sein scheinen – und die Vorstellung einer ‚typischen Vergewaltigung‘ sich als höchst stabil erweist. Es ergeben sich dadurch weitere Fragen in Bezug auf die Ergebnisse sowie auf das Training, welche im nachfolgenden Kapitel aufgegriffen werden, bevor eine ganzheitliche Schlussbewertung mit Rückbezug auf den theoretischen Teil der Arbeit erfolgt.

4.4.3 Rückbezug und Diskussion der Ergebnisse

Unter verschiedenen Gesichtspunkten soll nun eine ganzheitliche Schlussbewertung der Interventionsergebnisse im Lichte der erarbeiteten Theorie erfolgen, sodass Erkenntnisse für die Praxis und weitere Forschungsfragen diskutiert werden können.

Aus dem erarbeiteten, theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit und den darin herangezogenen Forschungsergebnissen werden die immensen Auswirkungen der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen deutlich. Angefangen vom gesamtgesellschaftlichen Kontext, in dem über mediale Berichterstattung opferbeschuldigende Mythen verbreitet werden (vgl. Franiuk et al. 2008), wirkt sich dieser Einfluss auf das mittelbare und das unmittelbare soziale Umfeld der Betroffenen aus. Dieses versagt mitunter Unterstützung für das Opfer, indem ihre Glaubwürdigkeit in Frage gestellt wird oder ihr eine Mitschuld zugewiesen wird - eine sekundäre Viktimisierung wird wahrscheinlich (vgl. Schneider 2009, S.837; vgl. Spangenberg 2008, S.45). Eigene, verinnerlichte Vergewaltigungsmythen erschweren es den Betroffenen, die erlebte Vergewaltigung als solche zu definieren und die Verantwortung für die Tat eindeutig dem Täter zuzuweisen (vgl. Peterson, Muehlenhard 2004, S 140). Vielfach thematisiert und erforscht ist gar der enge Zusammenhang zwischen einer hohen Vergewaltigungsmythenakzeptanz und der eigenen Bereitschaft, zu vergewaltigen – ein Grund dafür, warum die Aufklärung über Mythen als Bestandteil von Präventionsarbeit gegen sexualisierte Gewalt gefordert wird (vgl. Abrams et al. 2003, S.122; Bohner et al 2005, S.822; Peterson, Muehlenhard 2006, S.489).

Sehr konkrete Auswirkungen haben opferfeindliche Einstellungen nicht nur im privaten Umfeld, sondern auch im professionellen Kontext. Insbesondere bei Repräsentant*innen der staatlichen Macht können Mythen die Beurteilungen in Fällen von Vergewaltigung erheblich beeinträchtigen (vgl. Temkin, Krahe 2008, S.119ff.), zugleich wird der Einfluss, den das Verhalten von Polizei und Justiz unmittelbar auf die Betroffene hat, unterschätzt (vgl. Krahé 1991, S.241; Krahé 2008, S.41).

Unter Berücksichtigung des zukünftigen Berufes der Teilnehmenden der durchgeführten Intervention kommt daher deren Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen eine hohe Bedeutung zu. So haben Forschungsergebnisse gezeigt, dass stereotype Überzeugungen Einfluss auf *jede* Stufe des Bekanntwerdens und der strafrechtlichen Verfolgung von Vergewaltigung haben – auf das Anzeigeverhalten, das Verhalten der Polizei, auf die Erhebung der Anklage, die Wahrscheinlichkeit der Verurteilung, die Strafzumessung, die Höhe der Opferentschädigung (vgl. Temkin, Krahe 2008). Je eher sich mythenkonforme Erklärungen für die Vergewaltigung finden lassen, desto negativer fällt dabei tendenziell die Behandlung des Opfers aus (vgl. Bohner 1998, S.37). Wenn also – ohne die Durchführung des Trainings – 27% der befragten Kommissaranwärter*innen der Meinung sind, eine Frau trage eine Mitschuld an ihrer Vergewaltigung, wenn sie vorher in aufreizender Weise getanzt habe, und die gleiche Anzahl der Befragten findet, wenn Männer vergewaltigten, sei häufig der Alkohol Schuld – so stellt sich unweigerlich die Frage nach dem Einfluss der Mythen auf die zukünftige polizeiliche Arbeit der Teilnehmenden. Die gemessene Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen hat sich nach dem Training bei den Teilnehmenden verringert, die Ergebnisse weisen auf einen Erfolg der Intervention hin. Wie und mit welchen Einschränkungen ist dieser Erfolg zu werten?

Mit Blick auf die vielfältigen Strukturen und Systeme, welche die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen aufrechterhalten (z.B. patriarchale Machtstrukturen, Sozialisation, der Glaube an eine gerechte Welt und psychologische Schutzfunktion von VMA, s.a. Kap. 2.3) wäre es nicht haltbar, davon auszugehen, ein zweistündiges Sensibilisierungstraining könne diese komplexen Einstellungen und Überzeugungen gänzlich auflösen. Vielfach wird in der Literatur darauf hingewiesen, dass eine Änderung von VMA durch verschiedene Faktoren erschwert wird – so zum Beispiel durch die enge Verknüpfung mit anderen, stabilen Überzeugungen wie der Vorstellung bestimmter Rollenbilder und Sexismus (vgl. Burt 1989, S.229).

Dennoch sind bei der durchgeführten Intervention durch den Vergleich des Vor- und Nachtestes Veränderungen sichtbar geworden. In welchen Bereichen sind diese besonders deutlich? Ganz erheblich reduziert haben sich beispielsweise die Aussagen zur vermeintlich sexuellen Motivation des Vergewaltigers (s.a. Kap.4.4.2). Diesem Mythos

kommt laut Schneider eine so große Rolle zu, da die Vorstellung einer ‚natürlichen‘, männlichen Sexualgewalt einen festen Bestandteil der Rape Culture ausmacht, auf dessen Grundlage erst ein solches Ausmaß an sexualisierter Gewalt möglich ist (vgl. Schneider 2009, S.842). Deutliche Unterschiede lassen sich auch im Bereich der Einschätzung von Falschanzeigen finden (s.a. Kap. 4.4.2). Wie im vorangegangenen Kapitel herausgestellt, sind diese Beispiele keineswegs die einzigen Veränderungen in der Akzeptanz der präsentierten Mythen – dennoch können gerade diese herausgegriffenen Vorstellungen eine große Rolle bei der Beurteilung konkreter Vergewaltigungsfälle spielen (s.a. Kap. 3.1). Trotz der nicht zu leugnenden Schwierigkeit, komplexe Einstellungen zu verändern, ergibt sich aus diesen Ergebnissen ein Ansatz, auf Grundlage dessen Interventionsmöglichkeiten weiterentwickelt werden können. Daher sollen nachfolgend Überlegungen zu Kritikpunkten der entwickelten Intervention angestellt werden, welche bei der Weiterentwicklung derartiger Programme Berücksichtigung finden sollten.

Im Verlauf der Auswertung wurden bereits einige Aspekte der Fragebögen ersichtlich, welche für eine weitergehende Verwendung verändert werden sollten. Dazu gehört zum einen der organisatorische Mangel, aufgrund dessen die ersten Fragebögen nicht vor der Durchführung des Trainings ausgewertet werden konnten. Dies wäre insbesondere wichtig, um das Training den Ergebnissen anpassen zu können und einen Schwerpunkt auf die Mythen zu setzen, welche sehr hohe Zustimmungsraten erhalten. Weiterhin muss, wie bereits besprochen, eine Vergleichbarkeit von Teil 3 des Vortestes (offene Fragen nach typischer Vergewaltigung) und Teil 2 des Nachtestes (geschlossene Frage nach typischer Vergewaltigung) geschaffen werden (s.a. Kap.4.4.2).

Ferner sollten zusätzliche Erläuterungen zur Anonymität und zur Vorbereitung auf ‚heikle‘ Fragen an dieser Stelle angebracht werden, um zu einer höheren Beantwortungsrate beizutragen (vgl. Porst 2011, S.125ff.). Zudem sollte eine weitgehende Angleichung der Frageformulierung erfolgen; sodass nicht nur in einem Fragebogen die Erklärung ‚typisch im Sinne von am häufigsten vorkommend‘ verwendet wird.

Über den möglichen Rahmen der vorliegenden Intervention hinaus ergeben sich weitere Fragen, welche in zukünftigen Programmen bedacht werden sollten. Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf eine Veränderungsmessung im relativ kurzen Zeitabstand. Hasselhorn und Hager weisen darauf hin, dass Veränderungen sich häufig zum Zeitpunkt des Nachtestes noch nicht in realistischem Umfang zeigen. Langfristige Erfolge des vorliegenden Trainings können durch sogenannte Follow-Up-Tests erfasst werden – also die Überprüfung mittels eines Nachtestes, welcher erst einige Monate nach dem

Training erfolgt (vgl. Hasselhorn, Hager 2008, S.385). Ob sich die Veränderungen, welche sich hier zwischen Vor- und Nachtest zeigen, als stabil erweisen, wäre ein wichtiger Anhaltspunkt für die Optimierung der Maßnahme.

Eine Analyse des Interventionsverlaufes konnte in dieser Arbeit keine Berücksichtigung finden. Zur Weiterentwicklung und Qualitätssicherung des Trainings sollte eine solche Analyse, vor allem zur Wirksamkeitsüberprüfung einzelner Trainingselemente erfolgen – dies kann zum Beispiel mithilfe einer Vergleichsgruppe, welche kein Training absolviert, gemessen werden (vgl. Mittag, Bieg 2010, S.42f., S.44). So kann eine Anpassung der Inhalte sowie der didaktischen Methoden erfolgen.

Insgesamt liefert die Auswertung der Intervention brauchbare Hinweise darauf, dass ein Sensibilisierungstraining effektiv sein kann. Unter anderem die Ergebnisse des Rape Script-Elements der Fragebögen lassen jedoch vermuten, dass – wie bereits angesprochen – die Transfereffekte des Trainings eingeschränkt sind (s.a. Kap. 4.4.2). Aus den Erkenntnissen der Interventionsforschung kann geschlossen werden, dass gerade für einen Transfer in den Berufsalltag weitere Maßnahmen erprobt werden müssen. Um langfristige Veränderungen zu ermöglichen, muss der Transfer in einem größeren Umfang geübt werden: Wenn durch ein Training eine bislang funktionierende Strategie (wie das Erklären der Vergewaltigungsproblematik anhand verbreiteter Stereotype) durch eine bessere Strategie ersetzt werden soll (wie das Erklären der Vergewaltigungsproblematik durch Fakten und spezifisches Wissen), erfordert dies in der Regel kontinuierliche Übung über einen längeren Zeitraum (vgl. Hager 2008, S.726). Zusätzlich ist das Integrieren weiterer, transferförderlicher Elemente im Training daher unabdingbar. Denkbar sind beispielsweise eine Wiederholung der Trainingsinhalte nach gewissem Zeitabstand, sowie anwendungsbezogene Übungen (vgl. Perels et al 2007, S.135). Dies kann in Form von Rollenspielen stattfinden, in welchen ein sensibler Umgang bei der Befragung von Vergewaltigungsopfern mit dem Wissen über stereotype Einstellungen und dessen Auswirkungen verknüpft wird.

Eine zeitliche Ausdehnung des Trainings, idealerweise als eigenständiges Seminar in der Ausbildung würde gute Voraussetzungen schaffen, Veränderungen effektiv zu gestalten und den Transfer in den Berufsalltag zu sichern – die positiven Ergebnisse des durchgeführten Trainings liefern Grund zu dieser Annahme.

Im Folgenden werden auf Grundlage dieser Erkenntnisse Ansätze für effektive Maßnahmen zur Reduzierung der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen vorgeschlagen.

4.4.4 Vorschläge für die Praxis und Ausblick

Die durchgeführte Intervention richtet sich speziell an Polizeiauszubildende, da die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in diesem Fachbereich besonders schwerwiegende Folgen haben kann (s.a. Kap.3.1). Prinzipiell kann, wie in der vorliegenden Arbeit nachgewiesen, die Akzeptanz der Mythen verringert werden; für einen effektiven Transfer in den Berufsalltag müsste jedoch eine Ausweitung der Intervention erfolgen. In einem ersten Schritt wäre es sinnvoll, wie oben angeführt, ein intensives Modul in der Polizeiausbildung zu integrieren, welches nicht nur deliktspezifische Kenntnisse vermittelt, sondern darüber hinaus umfassend das Thema der Vergewaltigungsmythen und einen angemessenen Umgang mit Betroffenen beinhaltet. Das Üben in realitätsnahen Settings (vgl. Hofer, Haimerl 2008, S.235) – wie die oben vorgeschlagenen Rollenspiele zum sensiblen Umgang in Befragungssituationen, die anschließende Analyse dieser Übungen in Hinblick auf mythenkonforme Fragen, das Diskutieren der Auswirkungen dessen auf Betroffene – all das kann hier den Transfer in den Berufsalltag ermöglichen.

Fraglich bleibt jedoch, wie effektiv derartige Programme sein können, solange nicht ein gesamtgesellschaftliches Umdenken stattfindet. Einige Möglichkeiten, eine gesellschaftliche Veränderung zu fördern, werden nachfolgend angerissen. Süssenbach und Bohner gehen davon aus, dass die Mythenakzeptanz des sozialen Umfeldes einen Einfluss auf eigene, stereotype Überzeugungen zu Vergewaltigungen hat, sodass sich präventive oder intervenierende Maßnahmen nicht nur auf bestimmte Fachbereiche beschränken können (vgl. Süssenbach, Bohner 2011, S.381). Breit angelegte Präventionsprogramme, welche beispielsweise in Schulen etabliert werden und eine Enttabuisierung sexualisierter Gewalt sowie den Abbau opferfeindlicher Einstellungen zum Ziel haben, würden vermutlich eine echte Chance auf Veränderung bieten. Bedenkt man indes die in der feministischen Literatur als Grundlage und Wurzel der Vergewaltigungsmythen identifizierte Ungleichheit zwischen Männern und Frauen in patriarchalen Strukturen, so muss ein Abbau dieser Strukturen als effektiver Weg in der Reduktion von Vergewaltigungsmythen in den Fokus gestellt werden. Noch immer aktuell scheint daher Burts Forderung, bereits in jüngstem Alter über stereotype Rollenbilder aufzuklären (vgl. Burt 1989, S. 229). Als Teil schulischer Präventionsprogramme könnten durch den Abbau starrer Rollenvorstellungen die Freiräume aller Kinder vergrößert werden, sodass die Gesellschaft einem Abbau der Geschlechterhierarchie einen Schritt näherkommt.

Interventionen, welche sich an spezielle Berufsgruppen wie die Polizei richten, sind vor dem Hintergrund der dargelegten Relevanz der Mythen als unabdingbar zu betrachten

– ohne breit angelegte Programme zum Abbau von Ungleichheitsstrukturen bleiben sie jedoch nur das, was sie sind: Eine Symptombekämpfung.

Welcher Auftrag ergibt sich daraus für die Soziale Arbeit? Einrichtungen, welche mit von sexualisierter Gewalt betroffenen Frauen arbeiten, haben auf verschiedenen Ebenen mit den Auswirkungen akzeptierter Vergewaltigungsmythen zu kämpfen. Häufig wird daher in feministischen Projekten über Öffentlichkeitsarbeit ein Abbau derartiger Mythen, sowie ein Abbau der Geschlechterhierarchie gefordert (s.a. Kap.3.3). Aufgrund der hohen Arbeitsbelastung und der z.T. unsicheren Finanzierung (vgl. Paul 2013, S.15f.) wird eine solche Arbeit erheblich erschwert. Eine Verbesserung dieser Strukturen ist daher notwendig, um weiter an jenen Zielen arbeiten zu können.

Das tatsächliche Verändern der gesellschaftlichen Strukturen bedarf jedoch mannigfaltiger Ansätze. Zum einen ist die Aufklärung über das Thema der Vergewaltigungsmythen und dessen gesellschaftlichem Kontext im Grundstudium der Sozialen Arbeit wünschenswert, sodass dieses Wissen bis in die verschiedensten Bereiche – wie die Bildungsarbeit oder Jugendhilfe – vordringen kann. Darüber hinaus verlangt ein gesellschaftlicher Wandel jedoch Anstrengungen, welche die Soziale Arbeit keineswegs alleine leisten kann. Daher ist gerade die Aufklärung auf politischer Ebene, das Fordern von Präventionsprogrammen und in diesem Rahmen die Arbeit mit Multiplikator*innen (z.B. Lehrer*innen) ein Weg, durch den ein sozialer Wandel vorangebracht werden kann.

5 Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zunächst, die Bedeutung der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in unserer Gesellschaft zu erarbeiten. Zu diesem Zweck wurden nach einer definitorischen und inhaltlichen Bestimmung die Funktionen von Vergewaltigungsmythen auf verschiedenen Ebenen herausgearbeitet. So hat sich herausgestellt, dass die Stabilität derartiger Mythen in verschiedenen Erklärungsansätzen begründet liegt – wenngleich die dargestellten Zwecke, denen die Mythen dienen können, sehr unterschiedlich sind, so tragen sie doch alle zu deren Aufrechterhaltung bei. Deutlich wurde bereits an dieser Stelle, dass gerade *weil* die Mythen bestimmte Funktionen erfüllen, eine zusätzliche Schwierigkeit für die Veränderungsmöglichkeiten von Mythenakzeptanz gegeben ist.

Um die eingangs gestellte Frage nach den Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen in den verschiedenen gesellschaftlichen und individuellen Bereichen zu beantworten, wurde nachfolgend der Blick auf drei verschiedene Ebenen geworfen – Auswirkungen bei der justiziellen Strafverfolgung, die Bedeutung für Betroffene sowie sich daraus ergebende Herausforderungen für die Soziale Arbeit. Dabei hat sich herausgestellt, dass insbesondere im Bereich staatlicher Instanzen ein erheblicher Handlungsbedarf in Bezug auf stereotype Vorstellungen von Vergewaltigungen besteht. Auf Grundlage verschiedener Untersuchungen und Befragungen lässt sich ein deutlicher Zusammenhang zwischen mythenkonformen Einstellungen und den alarmierenden Zahlen der Strafverfolgung im Bereich der Vergewaltigung herstellen. Die entscheidende Rolle, welche der Polizei in diesem Kontext zukommt, begründet sich dabei auf zwei Ebenen: Zum einen lässt sich ein Einfluss des polizeilichen Verhaltens auf die Anzeigequoten und somit auf die Strafverfolgung erkennen. Zum anderen wirkt sich die Haltung der Kommissar*innen direkt auf die Betroffenen aus, und kann sogar die Bewältigung der Gewalterfahrung erschweren – Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Opfers, Skepsis und mögliche Schuldzuschreibungen können zu einer sekundären Viktimisierung beitragen. Die hohe Relevanz der Polizei liefert die Grundlage für die Entscheidung, die Intervention des praxisbezogenen Teils der Arbeit auf dieses Berufsfeld auszurichten. Überdies konnte gezeigt werden, dass Vergewaltigungsmythen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, sowie im direkten sozialen Umfeld der Betroffenen eine Rolle spielen. Ebenso ziehen verinnerlichte Mythen der Betroffenen selbst gravierende Konsequenzen nach sich. Durch eigene, ste-

reotype Vorstellungen von Vergewaltigung fällt es Betroffenen schwerer, die erlebte Vergewaltigung als solche zu definieren; dies wiederum kann nicht nur die Anzeigenerstattung, sondern auch die Suche nach Unterstützung verhindern.

Aus diesen vier Bereichen, in denen sich die Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen so deutlich zeigen, ergeben sich besondere Anforderungen an die Soziale Arbeit, beispielsweise in Notrufen und Fachberatungsstellen. Auf *gesamtgesellschaftlicher Ebene* muss Soziale Arbeit im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit den Zusammenhang zwischen der Geschlechterhierarchie und (sexualisierter) Gewalt aufzeigen, zudem müssen gezielte Informationen zu Vergewaltigungsmythen und die denen gegenüberstehende Realität vermittelt werden. Dem mitunter problematischen Umgang, welchen Betroffene bei der *Polizei oder vor Gericht* erleben, soll durch eine parteiliche Begleitung und Unterstützung, beispielsweise durch Notrufmitarbeiterinnen begegnet werden. Um eine Verbesserung der Situation betroffener Frauen zu erreichen, braucht es zudem Fortbildungen bei Schnittstellen der Sozialen Arbeit zum traumasensiblen Umgang. Da die Reaktionen des *sozialen Umfeldes* betroffener Frauen eine große Rolle zur Bewältigung des Erlebten spielen, stellt sich hier die Aufgabe, über Beratung Angehörige zu sensibilisieren. Maßgeblich ist in diesem Kontext ohne Frage die (Beratungs-) Arbeit mit *betroffenen Frauen*. In Bezug auf möglicherweise erlebte, mythenkonforme Reaktionen spielt hier insbesondere eine eindeutige Schuldzuweisung an den Täter eine große Rolle, sowie gegebenenfalls das Aufgreifen verinnerlichter Stereotype der Betroffenen, welche das Anerkennen der eigenen Vergewaltigung verhindern. Demnach stellt die verbreitete Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen die Soziale Arbeit mit betroffenen Frauen vor Herausforderungen auf verschiedenen Ebenen.

Insgesamt konnte durch den theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit die herausragende Bedeutung akzeptierter Vergewaltigungsmythen dargelegt werden, sodass folglich die Frage nach Veränderungsmöglichkeiten gestellt werden muss. Kann eine Intervention in einer speziellen Berufsgruppe die Akzeptanz solcher Mythen verringern? Die Ergebnisse der durchgeführten Untersuchung mit Polizeianwärt*innen in der Fachausbildung legen die positive Beantwortung dieser eingangs gestellten Frage nahe.

Um die potentielle Wirksamkeit der Intervention zu überprüfen, wurden zunächst zwei Fragebögen entwickelt, welche sich vorwiegend an den bereits bestehenden Messinstrumenten zur Überprüfung von Vergewaltigungsmythenakzeptanz VMAS und AMMSA orientieren. Im Wesentlichen bestehen die Fragebögen aus jeweils 12 mythenkonformen oder mythenablehnenden Aussagen, denen zugestimmt oder die abgelehnt werden können. Weiterhin wurde in beiden Fragebögen die Präsenz der Vorstellung einer ‚richtigen‘ Vergewaltigung überprüft; zudem wurde im ersten Fragebogen nach dem geschätzten

Anteil von Falschanzeigen gefragt. Die Ergebnisse der ersten Befragung lassen auf eine nicht zu unterschätzende Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in der untersuchten Gruppe schließen. Werden die Aussagen im Mittel zwar eher abgelehnt, so sind bisweilen signifikante Teile der Gruppe bereit, dem Opfer Verantwortung für die Vergewaltigung zuzuschreiben. Dieses bedenkliche Bild setzt sich fort in den Schätzungen des Anteils von Falschanzeigen sowie den Beschreibungen einer ‚typischen Vergewaltigung‘.

Basierend auf diesem deutlich gewordenen Handlungsbedarf wurde nachfolgend eine zweistündige, einmalige Intervention entwickelt, welche sowohl bisherige Erkenntnisse der Forschung, als auch themenspezifische Theorie mit didaktisch-methodischen Grundlagen verknüpft. Anhand der Auswertung der Fragebögen, welche nach dem durchgeführten Training durch die Teilnehmenden ausgefüllt wurden, konnte so die Wirksamkeit und damit die generelle Möglichkeit, die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen zu reduzieren, nachgewiesen werden. Während im Vortest vier Mythen von einer Mehrheit der Gruppe zugestimmt wurde, so ließ sich im Nachtest keine mythenkonforme Aussage finden, welche mehrheitlich akzeptiert wurde. Die Halbierung der durchschnittlichen Zustimmungsrates und weitere Verringerungen in der Zustimmung zu einzelnen Mythen zeigen weiterhin deutliche Veränderungen im Vergleich zum Vortest auf. Kritikpunkte der verwendeten Erhebungsinstrumente wurden diskutiert.

Neben der positiven Entwicklung, welche sich im Rahmen des durchgeführten Trainings abgezeichnet hat, muss der bestehende Handlungsbedarf benannt werden. In den vergangenen Jahren wurden deutliche Anstrengungen bei der Polizei unternommen, das Thema Gewalt gegen Frauen in die Ausbildung zu integrieren. Während in Bezug auf körperliche Gewalt positive Entwicklungen verzeichnet werden können, so konnten im Bereich der sexualisierten Gewalt keine Fortschritte bezüglich einer höheren Zufriedenheit der Frauen mit der Polizei erreicht werden (vgl. BMFSFJ 2013, S.36). Dass internalisierten, stereotypen Vorstellungen von Vergewaltigung hierbei eine tragende Rolle zukommen, lässt sich im Lichte der vorliegenden Arbeit annehmen. Auch wenn die erarbeiteten Ergebnisse ausschließlich Rückschlüsse auf ebenjene Stichprobe zulassen, so stellt sich dennoch die Frage nach dem Einfluss der akzeptierten Mythen auf die zukünftige polizeiliche Arbeit der Teilnehmenden. Wirft man einen Blick zurück auf die Aussagen des Nachtests, so kommt man nicht umhin festzustellen, dass trotz der deutlichen Verbesserungen zum Vortest weitergehende Interventionen angemessen erscheinen.

Wenn nach der Durchführung des Trainings noch immer 12% der Befragten der Ansicht sind, eine Frau trage eine gewisse Mitschuld für ihre Vergewaltigung, wenn sie nachts

allein durch dunkle Gassen gehe, und dieselbe Anzahl befindet, eine gesunde, erwachsene Frau, welche sich energisch wehre, könne von einem unbewaffneten Mann überhaupt nicht vergewaltigt werden, so scheint die Forderung nach intensiven Projekten zum Mythenabbau wahrlich gerechtfertigt.

Im Anschluss an die vorliegende Arbeit stellt sich die Frage, in welcher Form eine Reduzierung in der Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen sinnvoll weiterverfolgt werden kann. Auf der Ebene der erarbeiteten Erkenntnisse ergeben sich dafür zunächst weitere Forschungsfragen, so etwa die Evaluation des Sensibilisierungstrainings, sodass die Inhalte angepasst und optimiert werden können. Durch eine Überprüfung des Langzeiteffekts kann eine genaue Planung in Hinblick auf Länge und Intensität der Intervention entwickelt werden; denkbar wäre so die Integration eines längerfristigen Moduls in die polizeiliche Ausbildung. So kann im gesamten polizeilichen Bereich eine Verbesserung für die Situation Betroffener angestrebt werden. Dass sich eine solche Entwicklung auch in den Zahlen der Strafverfolgung positiv auswirken würde, liegt nahe. Angefangen bei Berufsgruppen wie der Polizei muss sich die Sensibilisierung für sexualisierte Gewalt sowie ein Bewusstsein für die vorherrschende, negative Kultur der Opferbeschuldigung bei Vergewaltigung auf weitere gesellschaftliche Bereiche erstrecken. Der enge Zusammenhang von Vergewaltigungsmythen und patriarchalen Ungleichheitsstrukturen macht einmal mehr die Notwendigkeit des Abbaus von Geschlechterhierarchien deutlich. Die Etablierung breit angelegter Präventionsprogramme und die Arbeit mit Multiplikator*innen (z.B. Lehrer*innen) stellt dabei eine Möglichkeit für die Soziale Arbeit dar, einen Paradigmenwechsel voranzubringen.

Immer wieder stellt sich die Frage, wie die Rape Culture, in der wir leben, beendet werden kann. Der gesamtgesellschaftliche Aufschrei um die eingangs angeführten Taten in der Silvesternacht von Männern of color kann nicht über die Stille, welche sonst um alltägliche sexualisierte Gewalt und Vergewaltigung herrscht, hinwegtäuschen. Er kämpfte Freiheiten als unbestreitbare, feministische Verdienste stehen neben weiterhin existierenden Unfreiheiten, nahezu unsichtbar und akzeptiert: Rape Culture erzählt Frauen und Mädchen, was und wie sie sich anziehen haben, mit wem sie reden dürfen und mit wem nicht, in welchen Gegenden sie sich aufhalten dürfen, wieviel sie trinken und wie sie tanzen sollen und wie nicht. Rape Culture stellt Bedingungen für Frauen und Mädchen auf, unter denen sie, wenn sie sich an alle Regeln gehalten haben, als Vergewaltigungsoffer anerkannt werden. Viel wurde bereits erreicht im Kampf gegen sexualisierte Gewalt, starre Rollenbilder und Geschlechterhierarchien, viel gilt es noch zu bewältigen. So endet die vorliegende Arbeit, wie sie begonnen hat: Die Unfreiheiten von Frauen und

Mädchen sind die Unfreiheiten aller, um Rape Culture zu beenden, braucht es nicht einzelne, sondern alle.

Quo vadis, Feminismus?

Literaturverzeichnis

- Abrams, Dominic; Viki, Tendayi G; Bohner, Gerd; Masser, Barbara (2003): Perceptions of Stranger and Acquaintance Rape: The Role of Benevolent and Hostile Sexism in Victim Blame and Rape Proclivity. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 84. Jg., 1/2003, S. 111-125.
- Amnesty International UK and ICM (2005): Sexual Assault Research Summary Report. Online unter: http://www.amnesty.org.uk/news_details.asp?NewsID=16618 [Zugriff: 28.09.2015].
- Aosved, Allison C.; Long, Patricia J. (2006): Co-occurrence of Rape Myth Acceptance, Sexism, Racism, Homophobia, Ageism, Classism, and Religious Intolerance. In: *Sex Roles*. 55. Jg., 7-8/2006, S. 481–492.
- Aronson, Elliot; Wilson, Timothy D.; Akert, Robin M. (2014): *Sozialpsychologie*. 8. Auflage. Hallbergmoos: Pearson Studium.
- Astleitner, Hermann (2010): Methodische Rahmenbedingungen zur Entdeckung der Wirksamkeit von pädagogischen Interventionen. In: In: Hascher, Tina; Schmitz, Bernhard (Hrsg.): *Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen*. Weinheim; München: Juventa Verlag. S.48-62.
- Baron, Larry; Straus, Murray A. (1987): Four Theories of Rape in American Society: A State-level Analysis. In: *Social Problems*. 34. Jg., 5/1987, S.467-488.
- Bechhofer, Laurie; Parrot, Andrea (1991): What is Acquaintance Rape? In: Bechhofer, Laurie; Parrot, Andrea (Hrsg.): *Acquaintance Rape. The Hidden Crime*. Wiley Series on Personality Processes. New York, Chichester, Brisbane, Toronto, Singapore: John Wiley & Sons, Incorporated. S.9-25.
- Bierhoff, Hans-Werner (200): *Sozialpsychologie. Ein Lehrbuch*. 5.Auflage. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bohner, Gerd (1998): Vergewaltigungsmythen: Sozialpsychologische Untersuchungen über täterentlastende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt. *Psychologie Band 19*. Landau: Empirische Pädagogik.
- Bohner, Gerd (2001): Writing about rape: Use of the passive voice and other distancing text features as an expression of perceived responsibility of the victim. In: *British Journal of Social Psychology*. 40.Jg., 4/2001, S. 515-529.
- Bohner, Gerd; Eyssel, Friederike; Pina, Afroditi; Viki, Tendayi (2009): Rape myth acceptance: Cognitive, affective, and behavioural effects of beliefs that blame the victim and exonerate the perpetrator. In: Horvath, Miranda; Brown, Jennifer (Hrsg.): *Rape: Challenging Contemporary Thinking*. Portland: Willan Publishing. S.17-45.
- Bohner, Gerd; Lampridis, Efthymios (2004): Expecting to Meet a Rape Victim Affects Women's Self-esteem: The Moderating Role of Rape Myth Acceptance. In: *Group processes & intergroup relations*. 7. Jg., 1/2004, S. 77-87.
- Bohner, Gerd; Pina, Afroditi; Viki, Tendayi (2010): Using social norms to reduce men's rape proclivity: Perceived rape myth acceptance of out-groups may be more influential than that of in-groups. In: *Psychology, Crime & Law*. 16.Jg., 8/2010, S. 671-693.

- Bohner, Gerd; Schwarz, Norbert (1996): The Threat of Rape. It's Psychological Impact on Nonvictimized Women. In: Buss, David M.; Neil, Malamuth M. (Hrsg.): Sex, Power, Conflict. Evolutionary and Feminist Perspectives. New York: Oxford University Press. S.162-175.
- Bohner, Gerd; Süssenbach, Philipp (2011): Acceptance of Sexual Aggression Myths in a Representative Sample of German Residents. In: Aggressive Behaviour. 37. Jg., 4/2011, S.374-385.
- Böhnisch, Lothar (2008): Soziale Konstruktion von Männlichkeit und Kristallisationspunkte männlicher Sozialisation. In: Matzner, Michael; Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S.63-76.
- Boos, Anne (2014): Kognitive Verhaltenstherapie nach chronischer Traumatisierung. Ein Therapiemanual. Therapeutische Praxis. Band 26. 2. Auflage. Göttingen: Hogrefe GmbH und Co. KG.
- Brosi, Nicola (2004): Untersuchung zur Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen in verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Dissertation zum Erwerb des Doktorgrades der Medizin an der Medizinischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München.
- Brown, Jennifer M.; Horvath, Miranda A.H. (2009): Do you believe her and is it real rape? In: Brown, Jennifer M.; Horvath, Miranda A.H. (Hrsg.): Rape. Challenging contemporary thinking. Portland: Willan Publishing. S.325-342.
- Brownmiller, Susan (1978): Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag GmbH.
- Brückner, Margrit (2002): Wege aus der Gewalt gegen Frauen und Mädchen. Eine Einführung. 2. Auflage. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Buchwald, Emilie; Fletcher, Pamela R.; Roth, Martha (2005): Introduction. In: Buchwald, Emilie; Fletcher, Pamela R.; Roth, Martha (Hrsg.): Transforming a Rape Culture. Revised Edition. Washington: Milkweed Editions. S.XIII-XVIII.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2004): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Eigenverlag.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen. Ergebnisse der repräsentativen Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Kurzfassung. 5. Auflage. Berlin: Eigenverlag.
- Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (2016): Stellungnahme des bff zum Referentenentwurf des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz zur Reform des Sexualstrafrechts. Online unter: <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/bff-stellungnahmen.html> [Zugriff: 08.04.2016].
- Bundesverband Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (2015): Vergewaltigung verurteilen – für eine Reformierung des §177 StGB. Online unter: https://www.frauen-gegen-gewalt.de/tl_files/bilder/Kampagnen_Projekte/bff_Platat_Vergewaltigung_verurteilen-p1.jpg [Zugriff: 08.04.2016].

- Burt, Martha (1978): Attitudes supportive of rape in American culture. In: House Committee on Science and Technology, Subcommittee Domestic and International Scientific Planning, Analysis and Cooperation, Research into violent behavior: sexual assault. Hearing, 95th Congress, 2. Session, January 10-12, 1978). Washington, D.C.: U.S. Government Printing Office. S.277-304.
- Burt, Martha (1980): Cultural Myths and Supports for Rape. In: Journal of Personality and Social Psychology. 38. Jg., 2/1980, S.127-230.
- Burt, Martha; Albin, Rochelle Semmel (1981): Rape Myths, Rape Definitions, and Probability of Conviction. In: Journal of Applied Social Psychology. 11. Jg., 3/1981, S.212-230.
- Burt, Martha (1998): Rape Myths. In: Odem, Mary E.; Clay-Warner, Jody (Hrsg.): Confronting Rape and Sexual Assault. Worlds of Women. 3. Ausgabe. Wilmington: Scholarly Resources Incorporated. S.109-128.
- Campbell, Rebecca; Sefl, Tracy; Barnes, Holly E.; Ahrens, Courtney E.; Wasco, Sharon M.; Zaragoza-Diesfeld, Yolanda (1999): Community Services for Rape Survivors: Enhancing Psychological Well-Being or Increasing Trauma? In: Journal of Consulting and Clinical Psychology. 67. Jg., 6/1999, S. 847-858.
- Chiroro, Patrick; Bohner, Gerd; Viki, G. Tendayi; Jarvis, Christopher I. (2004): Rape Myth Acceptance and Rape Proclivity: Expected Dominance Versus Expected Arousal as Mediators in Acquaintance-Rape Situations. In: Journal of Interpersonal Violence. 19. Jg., 4/2004, S. 427-442.
- Dederling, Heinz (2000): Einführung in das Lernfeld Arbeitslehre. 2. Auflage. München, Wien: Oldenbourg Verlag.
- Donat, Patricia L.N.; D'Emilio, John (1998): A Feminist Redefinition of Rape and Sexual Assault: Historical Foundations and Change. In: Odem, Mary E.; Clay-Warner, Jody (Hrsg.): Confronting Rape and Sexual Assault. Worlds of Women. 3. Ausgabe. Wilmington: Scholarly Resources Incorporated. S.35-50.
- Döring, Klaus W. (2008): Handbuch Lehren und Trainieren in der Weiterbildung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Eckes, Thomas (2008): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten, und Vorurteilen. In: Becker, Ruth, Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. 2. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.178-189.
- Elsner, Erich; Steffen, Wiebke (2005): Vergewaltigung und sexuelle Nötigung in Bayern. München: Bayerisches Landeskriminalamt.
- Estrich, Susan (1987): Real Rape. How the legal system victimizes women who say no. Cambridge: Harvard University Press.
- Estrich, Susan (1992): Palm Beach Stories. In: Law and Philosophy. 11. Jg., 1/1992, S. 5-33.
- Feild, Hubert S. (1978): Attitudes Toward Rape: A Comparative Analysis of Police, Rapists, Crisis Counselors, and Citizens. In: Journal of Personality and Social Psychology. 36. Jg., 2/1978, S. 156-179.

- Fischer, Gottfried; Riedesser, Peter (2009): Lehrbuch der Psychotraumatologie. 4. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Fiske, Susan T.; Norris, Alyssa L. (2012): Sexismus und Heterosexismus. In: Pelinka, Anton (Hrsg.): Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung. Berlin/Boston: Walter de Gruyter. S.69-114.
- Fonow, Mary Margaret; Richardson, Laurel; Wemmerus, Virginia A. (1992): Feminist rape education: Does it work? In: Gender & Society. 6.Jg., 1/1992, S.108-121.
- Franiuk, Renae; Seefeldt, Jennifer L.; Vandello, Joseph A. (2008): Prevalence of rape myths in headlines and their effects on attitudes toward rape. In: Sex Roles. 58. Jg., 11-12/2008, S. 790-801.
- FRA Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (Hrsg.) (2014): Gewalt gegen Frauen. Eine EU-weite Erhebung. Ergebnisse auf einen Blick. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen.
- Fröschl, Elfriede; Gruber, Christine (2005): Sozialer Ausschluss hat ein Geschlecht. In: Anhorn, Roland; Bettinger, Frank (Hrsg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S.219-236.
- Gerger, Heike; Kley, Hanna; Bohner, Gerd; Siebler, Frank (2007): The Acceptance of Modern Myths About Sexual Aggression Scale: Development and Validation in German and English. In: Aggressive Behavior. 33. Jg., 5/2007, S. 422-440.
- Giacopassi, David J.; Dull, Thomas R. (1986): Gender and Racial Differences in the Acceptance of Rape Myths Within a College Population. In: Sex Roles. 15. Jg., 1-2/1986, S. 63-75.
- Gold, Andreas (2008): Lehrstrategien. In: Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie. Handbuch der Psychologie, Band 10. Göttingen: Hogrefe Verlag. S.245-255.
- Goodstein, Lynne; Lutze, Faith (1992): Rape and criminal justice system responses. In: Moyer, Imogene L. (Hrsg.): The Changing Roles of Women in the Criminal Justice System: Offenders, Victims, and Professionals. 2nd Edition. Illinois: Waveland Press Incorporated. S.153-179.
- Gottschalk, Christiane (2014): Die Verletzlichkeit der Menschenwürde am Beispiel sexualisierter Gewalt gegen Frauen. Münster: LIT Verlag.
- Greuel, Luise; Scholz, Berndt Scholz (1990): Deliktspezifische Kenntnisse und Einstellungen als Psychologische Bedingungen des Urteilsverhaltens in Vergewaltigungsfällen. In: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform. 73. Jg., 3/1990, S.177-183.
- Groth, Nicholas A.; Birnbaum, Jean H. (1979): Men Who Rape. The Psychology of the Offender. New York: Plenum Press.
- Hagemann-White, Carol (2002): Gewalt im Geschlechterverhältnis als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung und Theoriebildung: Rückblick, gegenwärtiger Stand, Ausblick. In: Dackweiler, Regina-Maria; Schäfer, Reinhild (Hrsg.): Gewalt-Verhältnisse: Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. S.29-52.

- Hager, Willi (2008): Evaluation von pädagogisch-psychologischen Interventionsmaßnahmen. Evaluation of Interventions in Educational Psychology. In: Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie. Handbuch der Psychologie, Band 10. Göttingen: Hogrefe Verlag. S.721-732.
- Hamilton, Margaret; Yee, Jack (1990): Rape knowledge and propensity to rape. In: Journal of Research in Personality. 24. Jg., 1/1990, S. 111–122.
- Harney, Patricia A.; Muehlenhard, Charlene L. (1991): Factors That Increase the Likelihood of Victimization. In: Bechhofer, Laurie; Parrot, Andrea (Hrsg.): Acquaintance Rape. The Hidden Crime. Wiley Series on Personality Processes. New York, Chichester, Brisbane, Toronto, Singapore: John Wiley & Sons, Incorporated. S.159-175.
- Hasselhorn, Marcus; Hager, Willi: Transferwirkungen kognitiver Trainings (2008). In: Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie. Handbuch der Psychologie, Band 10. Göttingen: Hogrefe Verlag. S.381-390.
- Hertel, Silke (2010): Transfereffekte von Interventionen. In: Hascher, Tina; Schmitz, Bernhard (Hrsg.): Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen. Weinheim; München: Juventa Verlag. S.260-268.
- Heynen, Susanne (2000): Vergewaltigt. Die Bedeutung subjektiver Theorien für Bewältigungsprozesse nach einer Vergewaltigung. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hertel, Silke; Pickl, Cornelia; Schmitz, Bernhard (2008): Lehrertrainings. In: Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie. Handbuch der Psychologie, Band 10. Göttingen: Hogrefe Verlag. S.233-244.
- Hille, Katrin (2003): Beratung bei sexueller Gewalt an Frauen und Kindern. In: Krause, Christina; Fittkau, Bernd; Thiel, Heinz-Ulrich (Hrsg.): Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh. S.205-222.
- Hockett, Jericho M.; Saucier, Donald A.; Hoffman, Bethany H.; Smith, Sara J.; Craig, Adam W. (2009): Oppression Through Acceptance? Predicting Rape Myth Acceptance and Attitudes Toward Rape Victims. In: Violence against women. 15. Jg., 8/2009, S. 877–897.
- Hofer, Manfred; Haimerl, Charlotte (2008): Lehrer-Schüler-Interaktion. In: Schneider, Wolfgang; Hasselhorn, Marcus (Hrsg.): Handbuch der Pädagogischen Psychologie. Handbuch der Psychologie, Band 10. Göttingen: Hogrefe Verlag. S.223-232.
- Hussy, Walter; Schreier, Margret; Echterhoff, Gerald (2013): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften. 2. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Jordan, Jan (2004): Beyond Belief? Police, Rape and Women's credibility. In: Criminal Justice. 4. Jg., 1/2004, S. 29-59.
- Kleinke, Chris L.; Meyer, Cecilia (1990): Evaluation of Rape Victim by Men and Women with high and low Belief in a Just World. In: Psychology of Women Quarterly. 14. Jg., 3/1990, S.343-353.
- Krahé, Barbara (1991): Police officers definitions of rape: A prototype study. In: Journal of Community and Applied Social Psychology. 1.Jg., 3/1991, S.223-244.

- Krahé, Barbara; Temkin, Jennifer; Bieneck, Steffen (2007): Schema-driven information processing in judgments about rape. In: *Applied Cognitive Psychology*. 21. Jg., 5/2007, S. 601-619.
- Krahé, Barbara, Temkin, Jennifer, Bieneck, Steffen; Berger, Anja (2008): Prospective lawyers' rape stereotypes and schematic decision making about rape cases. In: *Psychology, Crime & Law*. 14. Jg., 5/2008, S. 461-479.
- LAG Landesarbeitsgemeinschaft autonomer Frauennotrufe in NRW (2015): Konzept. <http://www.frauennotrufe-nrw.de/site/konzept/konzept.php> [Zugriff: 09.10.2015].
- Lamnek, Siegfried; Luedtke, Jens; Ottermann, Ralf; Vogl, Susanne (2013): *Tatort Familie. Häusliche Gewalt im gesellschaftlichen Kontext*. 3. Auflage. Berlin: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Landeskriminalamt Niedersachsen (Hrsg.) (2016): *Befragung und Sicherheit zu Kriminalität in Niedersachsen 2015. Bericht zu Kernbefunden der Studie*.
- Leipziger, Jürg W. (2009): *Konzepte entwickeln. Handfeste Anleitungen für bessere Kommunikation. Mit vielen praktischen Beispielen*. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Buch.
- Lerner, Melvin J.; Simmons, Carolyn H. (1966): Observer's Reaction to the "Innocent Victim": Compassion or rejection? In: *Journal of Personality and Social Psychology*. 4. Jg., 2/1966, S.203-210.
- Lerner, Melvin J. (1980): *Belief in a just world: a fundamental delusion*. New York: Plenum Press.
- Leutner, Detlev (2010): Perspektiven pädagogischer Interventionsforschung. In: Hascher, Tina; Schmitz, Bernhard (Hrsg.): *Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen*. Weinheim; München: Juventa Verlag. S.63-72.
- Lonsway, Kimberly A.; Fitzgerald, Louise F. (1994): Rape myths: In review. In: *Psychology of Women Quarterly*. 18. Jg., 2/1994, S. 133-164.
- Lorde, Audre (1981): Vom Nutzen unseres Ärgers. Rede auf dem Jahrestreffen der National Women's Studies Association. In: *Gigi. Zeitschrift für sexuelle Emanzipation*. 8. Jg., 11/2008, S. 8-12.
- Matzner, Michael (2010): Mädchen und junge Frauen im Übergang von der Schule in die Arbeitswelt. In: Matzner, Michael; Wyrobnik, Irit (Hrsg.): *Handbuch Mädchenpädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S.197-217.
- Mittag, Waldemar; Bieg, Sonja (2010): Die Bedeutung und Funktion pädagogische Interventionsforschung und deren grundlegende Qualitätskriterien. In: Hascher, Tina; Schmitz, Bernhard (Hrsg.): *Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen*. Weinheim; München: Juventa Verlag. S.31-47.
- Mummendey, Hans Dieter; Grau, Ina (2014): *Die Fragebogenmethode. Grundlagen und Anwendung in Persönlichkeits-, Einstellungs- und Selbstkonzeptforschung*. 6. Auflage. Göttingen u.a.: Hogrefe.

- Notruf Köln. Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen - Frauen gegen Gewalt e.V. (2014): VerGEWALTigt – Was tun? http://www.notruf-koeln.de/wp-content/uploads/2014/Notruf_Koeln_Was_Tun_2014.pdf [Zugriff 09.10.2015].
- Oerter, Daniela; Lorenz, Sabrina; Kleine, Inge (2012): Ich habe nicht angezeigt weil... Auswertung der Social Media Kampagne #ichhabnichtangezeigt. Online unter: https://ichhabnichtangezeigt.files.wordpress.com/2012/07/auswertung_ausf-web.pdf [Zugriff:01.10.2015].
- Page, Amy Dellinger (2008): Judging Women and Defining Crime: Police Officer's Attitudes Toward Women and Rape. In: Sociological Spectrum. 28. Jg., 4/2008. S. 389-411.
- Paul, Andrea (2013): Neue Medien und Beratungsarbeit: Studie zur Nutzung von Webseiten durch Beratungsstellen und Betroffene. Hamburg: Diplomica Verlag GmbH.
- Payne, Diana L.; Lonsway, Kimberly A.; Fitzgerald, Louise F. (1999): Rape Myth Acceptance. Exploration of Its Structure and Its Measurement Using the Illinois Rape Myth Acceptance Scale. In: Journal of Research in Personality. 33. Jg., 1/1999, S.27-68.
- Pendry, Louise (2014): Soziale Kognition. In: Jonas, Klaus; Stroebe, Wolfgang; Hewstone, Miles (Hrsg.): Sozialpsychologie. 6. Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag. S.107-141.
- Perels, Franziska; Otto, Barbara (2010): Evaluation von Interventionen – Erfassung der Veränderung versus Erfassung des Prozesses? In: Hascher, Tina; Schmitz, Bernhard (Hrsg.): Pädagogische Interventionsforschung. Theoretische Grundlagen und empirisches Handlungswissen. Weinheim; München: Juventa Verlag. S.252-259.
- Perels, Franziska; Schmitz, Bernhard; Van de Loo, Kirsten (2007): Training für Unterricht – Training im Unterricht. Moderne Methoden machen Schule. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Peterson, Zoë D.; Muehlenhard, Charlene L (2004): Was it rape? The Function of Women's Rape Myth Acceptance and Definitions of Sex in Labeling Their Own Experiences. In: Sex Roles. A Journal of Research. 51. Jg., 3/4/2004, S.129-144.
- Petty, Richard E.; Cacioppo, John T. (1986): Communication and Persuasion. Central and Peripheral Routes to Attitude Change. New York: Springer.
- Pickl, Ina (2004): Selbstregulation und Transfer. Entwicklung und Evaluation eines Trainingsprogramms zum selbstregulierten Lernen und die Analyse von Transferdeterminanten in Trainingskontexten. Psychologie – Forschung – aktuell Band 18. Weinheim, Basel: Beltz, PVU.
- Polizeiliche Kriminalprävention der Länder und des Bundes (2016): Informationen zum Ablauf des Strafverfahrens. Online unter: <http://www.polizei-beratung.de/opferinformationen/sexuelle-noetigung-vergewaltigung/ablauf-des-strafverfahrens.html> [Zugriff: 09.03.2016].
- Porst, Rolf (2011): Fragebogen. Ein Arbeitsbuch. 3. Auflage. Studienskripten zur Soziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Springer Fachmedien.

- Quatember, Andreas (2015): Datenqualität in Stichprobenerhebungen. Eine verständnisorientierte Einführung in Stichprobenverfahren und verwandte Themen. 2.Auflage. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag.
- Raburu, Maureen (2000), in: frauen helfen frauen e.V. Lübeck (Hrsg.): Bei aller Liebe... Gewalt im Geschlechterverhältnis. Eine Kongressdokumentation. Wissenschaftliche Reihe. Band 126. Bielefeld: Kleine Verlag GmbH. S.167-185.
- Gordon, Margaret T.; Riger, Stephanie (1989): The Female Fear: The Social Cost of Rape. New York: Free Press.
- Reddemann, Luise; Dehner-Rau, Cornelia (2007): Trauma. Folgen erkennen, überwinden und an ihnen wachsen. 3. Auflage. Stuttgart: Trias.
- Schäfer, Reinhild (2002): Feministisches Engagement in der Zivilgesellschaft gegen Gewalt an Frauen. Projekt der Demokratisierung der Geschlechterverhältnisse. In: Dackweiler, Regina-Maria; Schäfer, Reinhild (Hrsg.): Gewalt-Verhältnisse: Feministische Perspektiven auf Geschlecht und Gewalt. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH. S.201-220.
- Schaffer, Hanne (2009): Empirische Sozialforschung für die Soziale Arbeit. Eine Einführung. 2.Auflage. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.
- Schneider, Hans-Joachim (2009): Vergewaltigung. In: Schneider, Hans-Joachim (Hrsg.): Internationales Handbuch der Kriminologie. Band 2. Besondere Probleme der Kriminologie. Berlin: De Gruyter Recht. S.813-863.
- Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke (2008): Methoden der empirischen Sozialforschung. 8.Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Schmidt-Häuer, Julia (2000): Menschenrechte – Männerrechte – Frauenrechte. Gewalt gegen Frauen als Menschenrechtsproblem. Geschlecht – Kultur – Gesellschaft. Band 6. Hamburg: LIT Verlag.
- Scobel (2015): Vergewaltigungsmythen – Folgen für die Opfer. Online unter: <http://www.3sat.de/mediathek/?obj=49040> [Zugriff: 20.11.2015].
- Scully, Diana; Marolla, Joseph (1998): „Riding the Bull at Gilley’s”: Convicted Rapists Describe the Rewards of Rape. In: Odem, Mary E.; Clay-Warner, Jody (Hrsg.): Confronting Rape and Sexual Assault. Worlds of Women. 3. Ausgabe. Wilmington: Scholarly Resources Incorporated. S.109-128.
- Seith, Corinna; Lovett, Joanna; Kelly, Liz (2009): Unterschiedliche Systeme, ähnliche Resultate? Strafverfolgung von Vergewaltigung in elf europäischen Ländern. Länderbericht Deutschland. Online unter: <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/fachliteratur-kopie.html> [Zugriff 12.08.2015].
- Schwendinger, Julia R.; Schwendinger, Herman (1974): Rape Myths. In Legal, Theoretical, and Every Day Practice. In: Crime and Social Justice. A Journal of Radical Criminology. Heft 1, S.18-26.
- Siebert, Horst (2008): Methoden für die Bildungsarbeit. Leitfaden für aktivierendes Lehren. Perspektive Praxis. 3.Auflage. Bielefeld: Bertelsmann Verlag.
- Spangenberg, Ellen (2008): Dem Leben wieder trauen. Traumaheilung nach sexueller Gewalt. Düsseldorf: Patmos Verlag.

- Spitzer, Carsten; Wingenfeld, Katja, Freyberger, Harald J. (2015): Geschlechtsspezifische Aspekte der Posttraumatischen Belastungsstörung. In: Seidler, Günther H., Freyberger, Harald J.; Maercker, Andreas (Hrsg.): Handbuch der Psychotraumatologie. 2. Auflage. Stuttgart: Klett-Cotta. S.108-120.
- Statistisches Bundesamt (2013): Frauenverdienste – Männerverdienste: Wie hoch ist der Unterschied wirklich? Online unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/VerdiensteArbeitskosten/2013_03/Verdienste2013_03.html;jsessionid=E63865E4613D686162AEFC097968B6C7.cae4 [Zugriff: 02.10.2015].
- Sykes, Gresham M.; Matza, David (1974): Techniken der Neutralisierung: Eine Theorie der Delinquenz. In: Sack, Fritz; König, René (Hrsg.): Kriminalsoziologie. 2. Auflage. Frankfurt: Akademische Verlagsgesellschaft. S.360-371.
- taff (2015): Julia Irmén und ihre Tipps zur Selbstverteidigung. Online unter: <http://www.prosieben.de/tv/taff/video/201517-julia-irmen-und-ihre-tipps-zur-selbstverteidigung-clip> [Zugriff: 23.11.2015].
- Temkin, Jennifer; Krahé, Barbara (2008): Sexual Assault and the Justice Gap: A Question of Attitude. Portland: Hart Publishing.
- Terre des Femmes (2014): Positionspapier von Terre des Femmes zur Reformierung des §177 StGB. Vergewaltigung – Schluss mit Straflosigkeit! Online unter: <http://www.frauenrechte.de/online/images/downloads/hgewalt/gegen-vergewaltigung/Unterschriftenaktion-gegen-Vergewaltigungen-Positionspapier.pdf> [Zugriff: 04.04.2016].
- The Havens (Sexual Assault Referral Centers) and Opinion Matters (2010): Havens Wake Up to Rape Research Summary Report. Online unter: http://www.vawpreventionscotland.org.uk/sites/www.vawpreventionscotland.org.uk/files/Havens_Wake_Up_To_Rape_Report_Summary.pdf [Zugriff:28.09.2015].
- Thicke, Robin; Williams, Pharrell (2015): Blurred Lines. Online unter: <http://www.songtexte.com/songtext/robin-thicke/blurred-lines-5b573f18.html> [Zugriff: 08.04.2016].
- Tov, Eva (2009): Leben mit der Vergewaltigung. Narrative Identitätskonstruktionen bei Frauen mit sexualisierter Gewalterfahrung. Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Band 7. Opladen: Barbara Budrich.
- Von Spiegel, Hiltrud (2008): Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit. 3. Auflage. München: Ernst Reinhardt Verlag.
- Warshaw, Robin; Parrot, Andrea (1991): The Contribution of Sex-Role Socialization to Acquaintance Rape. In: Bechhofer, Laurie; Parrot, Andrea (Hrsg.): Acquaintance Rape. The Hidden Crime. Wiley Series on Personality Processes. New York, Chichester, Brisbane, Toronto, Singapore: John Wiley & Sons, Incorporated. S.9-25.
- Weis, Kurt (1982): Die Vergewaltigung und ihre Opfer: Eine viktimologische Untersuchung zur gesellschaftlichen Bewertung und individuellen Betroffenheit. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.

Anhang

| | |
|---|--------------|
| Anlage 1: Erhebung | S.99 |
| Anlage 1.1: Tabellarische Auflistung der Fragebögen-Items | S.99 |
| Anlage 1.2: Fragebogen I | S.102 |
| Anlage 1.3: Fragebogen II | S.105 |
| Anlage 2: Trainingsmaterial – PowerPoint-Folien | S.108 |

Anlage 1: Erhebung

Anlage 1.1: Tabellarische Auflistung der Fragebogen-Items

| Fragebogen I | | | |
|---------------------|--|-------------------------------------|-------------------|
| Kategorie | Aussage | Skala | Kodierung |
| Motivation | Die meisten Vergewaltiger haben einen ausgeprägten Sexualtrieb. | VMAS | V3 Sex.trieb |
| Verantwortung | Eine vergewaltigte Frau ist ein unschuldiges Opfer und trägt keinerlei Verantwortung. * | VMAS | V12 Ver- antw. |
| | Vergewaltigungsopfer haben möglicherweise durch provokatives Aussehen oder Verhalten die Vergewaltigung herausgefordert | VMAS | V5 Provok. |
| | Unter bestimmten Voraussetzungen ist das Opfer einer Vergewaltigung mitverantwortlich für die Tat. Zum Beispiel, wenn... | VMAS/ Umfrage the Ha- vens | V8 |
| | ...sie vorher andere sexuelle Aktivitäten an dem Mann vorgenommen hat/ an sich hat vornehmen lassen. | | V8 1 Sex. Ak. |
| | ...sich mit dem Mann ins Bett gelegt hat. | | V8 2 Bett |
| | ...sie mit dem Mann auf einen Drink nach Hause gegangen ist. | | V8 3 Drink |
| | ...sie sich provokativ angezogen hat. | | V8 4 Kleid. |
| | ...sie vorher mit dem Mann in sexuell aufreizender Weise getanzt hat. | | V8 5 Tan- zen |
| | ...sie mit dem Mann geflirtet hat. | | V8 6 Flirt |
| | Eine Frau ist dafür verantwortlich, ihrer eigenen Vergewaltigung vorzubeugen. | VMAS | V6 Vor- beug. |
| Glaubwürdigkeit | Falschanzeigen sind bei Vergewaltigung relativ häufig, da manche Frauen dies ausnutzen, um sich an einem Mann zu rächen. | VMAS | V7 Rächen |
| Verantwortung | Wenn Männer vergewaltigen, ist oft der Alkohol Schuld. | AMMSA | V11 Alko- hol |
| | Bei einer Vergewaltigung ist niemals das Opfer Ursache des Verbrechens. * | AMMSA | V10 Ursa- che |

| | | | |
|-----------------------|---|-------|------------------|
| Leugnung des Problems | Nach einer Vergewaltigung erhalten Frauen heutzutage Unterstützung von allen Seiten. | AMMSA | V9 Unterstützung |
| | Frauen neigen dazu, eine nett gemeinte Geste zum ‚sexuellen Übergriff‘ hochzuspielen. | AMMSA | V4 Geste |
| Stereotype | Wenn es zu sexuellem Kontakt kommt, erwarten Frauen, dass der Mann die Führung übernimmt. | AMMSA | V1 Führung |
| | Frauen zieren sich gerne. Das bedeutet nicht, dass sie keinen Sex wollen. | AMMSA | V2 Zieren |

| Fragebogen II | | | |
|-----------------|---|-------------------------------------|-------------------|
| Kategorie | Aussage | Skala | Kodierung |
| Motivation | Das grundlegende Motiv eines Vergewaltigers besteht nicht so sehr in der sexuellen Befriedigung, sondern in der Demütigung des Opfers. * | VMAS | V3 Motiv |
| Verantwortung | Im Allgemeinen sind die Opfer einer Vergewaltigung durch ihr provokatives Verhalten eher dafür verantwortlich, was mit ihnen geschieht, als die Opfer anderer Verbrechen. | VMAS | V2 Provok. |
| | Im Grunde kann jede Frau Opfer einer Vergewaltigung werden. * | VMAS | V5 Jede |
| | Keine gesunde erwachsene Frau, die sich energisch zur Wehr setzt, kann von einem unbewaffneten Mann vergewaltigt werden. | VMAS/ Umfrage the Ha- vens | V12 Wehr |
| Glaubwürdigkeit | Wenn eine Vergewaltigung erst Monate nach der Tat angezeigt wird, handelt es sich vermutlich nicht um eine Vergewaltigung. | VMAS | V8 Falschan. |
| | Die meisten Anzeigen wegen Vergewaltigung sind unbegründet. | VMAS | V4 Falschan. |
| Verantwortung | Ein Großteil der Vergewaltigungen wird heutzutage durch die Darstellung von Sexualität in den Medien mitverursacht, da diese den Sexualtrieb potentieller Täter weckt. | AMMSA | V6 Medien |
| | Wenn eine Frau nachts durch ‚dunkle Gassen‘ geht, trägt sie eine gewisse Mitschuld an der eigenen Vergewaltigung. | AMMSA | V11 Ver- antw. |

| | | | |
|-----------------------|--|-------|----------------|
| Leugnung des Problems | Für die Opfer sexualisierter Gewalt wird heutzutage durch Frauenhäuser, Therapieangebote und Selbsthilfegruppen schon genug getan. | AMMSA | V7 Unterstütz. |
| | Viele Frauen beschwerten sich schon aus nichtigem Anlass lautstark über sexuelle Übergriffe, nur um als emanzipiert zu gelten. | AMMSA | V9 Emanz. |
| Stereotype | Viele Frauen neigen dazu, das Problem der Männergewalt zu übertreiben. | AMMSA | V10 Übertr. |
| | Wenn ein Mann und eine Frau erst einmal "angefangen" haben, verlieren sich die Bedenken der Frau gegen Sex von selbst. | AMMSA | V1 Bedenken |

Mit Sternchen markierte Aussagen sind bei der Auswertung umzupolen, da deren Ablehnung Mythenkonformität bedeutet.

Anlage 1.2: Fragebogen I

Fragebogen I

Liebe Teilnehmer und Teilnehmerinnen,

Im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich am [REDACTED] ein Sensibilisierungstraining zum Thema Einstellungen zu sexualisierter Gewalt im Rahmen des Seminars von [REDACTED] Ihrem Kurs durch. Jeweils vor und nach dem Training bitte ich Sie, einen Fragebogen zu diesem Thema auszufüllen. Dies ist für die anschließende Auswertung des Projekts sehr wichtig. Ich bitte Sie daher, auf Grundlage ihrer persönlichen Einschätzung und Erfahrung den Fragebogen auszufüllen. Die Befragung erfolgt anonymisiert, die Ergebnisse werden in meiner Masterarbeit ausgewertet. Das Ausfüllen des Fragebogens nimmt etwa zehn Minuten Zeit in Anspruch. Ich bedanke mich ganz herzlich!

Ausbildungsjahr:

Geschlecht:

I. Nachfolgend werden Ihnen einige Aussagen vorgestellt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen können. Es geht dabei um ihre persönliche Meinung/ Einschätzung.

- | | | | | |
|---|------------------------------------|---|---|--|
| 1. Wenn es bei einem Date zu sexuellem Kontakt kommt, erwarten viele Frauen, dass der Mann die Führung übernimmt. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 2. Viele Frauen zieren sich gerne. Das bedeutet nicht, dass sie keinen Sex wollen. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 3. Die meisten Vergewaltiger haben einen ausgeprägten Sexualtrieb. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 4. Frauen neigen dazu, eine nett gemeinte Geste zum sexuellen Übergriff hochzuspielen. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |

| | | | | |
|---|------------------------------------|---|---|--|
| 5. Vergewaltigungsopfer haben möglicherweise durch provokatives Aussehen oder Verhalten die Vergewaltigung herausgefordert. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 6. Eine Frau ist dafür verantwortlich, ihrer eigenen Vergewaltigung vorzubeugen. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 7. Falschanzeigen sind bei Vergewaltigung relativ häufig, da manche Frauen dies ausnutzen, um sich an einem Mann zu rächen. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 8. Unter bestimmten Voraussetzungen ist das Opfers einer Vergewaltigung mitverantwortlich für die Tat. Zum Beispiel wenn... | | | | |
| ...sie vorher andere sexuelle Aktivitäten an dem Mann vorgenommen hat/ an sich hat vornehmen lassen | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| ...sie sich mit dem Mann ins Bett gelegt hat | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| ...sie mit dem Mann auf einen Drink nach Hause gegangen ist | stimme zu <input type="radio"/> | Stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| ...sie sich provokativ angezogen hat | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| ...sie vorher mit dem Mann in sexuell aufreizender Weise getanzt hat | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| ...sie mit dem Mann geflirtet hat | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |

| | | | | |
|--|------------------------------------|---|---|--|
| 9. Nach einer Vergewaltigung erhalten Frauen heutzutage Unterstützung von allen Seiten. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 10. Bei einer Vergewaltigung ist niemals das Opfer Ursache des Verbrechens. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 11. Wenn Männer vergewaltigen, ist oft der Alkohol Schuld. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 12. Eine vergewaltigte Frau ist ein unschuldiges Opfer und trägt keinerlei Verantwortung | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |

II. Bitte geben Sie an, wie viele der zur Anzeige gebrachten Vergewaltigungen ihrer Meinung nach Falschanschuldigungen sind (Schätzzahl in %):

III. Bitte beschreiben Sie beispielhaft eine Situation, die Sie als typische Vergewaltigung bezeichnen würden.

Ich bedanke mich ganz herzlich für das Ausfüllen des Fragebogens. Sollten Sie weitere Fragen haben, können Sie mich gerne unter der u.g. Emailadresse kontaktieren. Bei Interesse kann ich Ihnen selbstverständlich etwa 3-4 Wochen nach dem Training die Ergebnisse Ihres Fragebogens zukommen lassen.
Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen am [REDACTED]
Mit freundlichen Grüßen

Tanja Purucker
tanja.purucker@web.de

Anlage 1.3: Fragebogen II

Fragebogen II

Liebe Teilnehmer und Teilnehmerinnen,

Nochmals möchte ich mich ganz herzlich für die Zusammenarbeit bedanken. Nachfolgend finden sie – wie angekündigt – den zweiten Fragebogen. Im Aufbau entspricht dieser zum Teil dem ersten Fragebogen: Wieder finden Sie Aussagen, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen können. Zusätzlich finden Sie am Ende des Fragebogens eine Liste von Situationsmerkmalen, aus denen Sie die nach Ihrer Einschätzung treffendsten Merkmale auswählen können.

Geschlecht:

- I. Nachfolgend werden Ihnen einige Aussagen vorgestellt, denen sie zustimmen oder die sie ablehnen können. Es geht dabei um Ihre persönliche Meinung/ Einschätzung.

| | | | | |
|--|------------------------------------|---|---|--|
| 1. Wenn ein Mann und eine Frau erst einmal “angefangen” haben, verlieren sich die Bedenken der Frau gegen Sex von selbst. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 2. Im Allgemeinen sind die Opfer einer Vergewaltigung durch ihr provokatives Verhalten eher dafür verantwortlich, was mit ihnen geschieht, als die Opfer anderer Verbrechen. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 3. Das grundlegende Motiv eines Vergewaltigers besteht nicht so sehr in der sexuellen Befriedigung, sondern in der Demütigung des Opfers. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |
| 4. Die meisten Anzeigen wegen Vergewaltigung sind unbegründet. | stimme zu <input type="radio"/> | stimme eher zu <input type="radio"/> | stimme eher nicht zu <input type="radio"/> | stimme nicht zu <input type="radio"/> |

5. Im Grunde kann jede Frau Opfer einer Vergewaltigung werden.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

6. Ein Großteil der Vergewaltigungen wird heutzutage durch die Darstellung von Sexualität in den Medien mitverursacht, da diese den Sexualtrieb potentieller Täter weckt.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

7. Für die Opfer sexualisierter Gewalt wird heutzutage durch Frauenhäuser, Therapieangebote und Selbsthilfegruppen schon genug getan.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

8. Wenn eine Vergewaltigung erst Monate nach der Tat angezeigt wird, handelt es sich vermutlich nicht um eine Vergewaltigung.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

9. Viele Frauen beschweren sich schon aus nichtigem Anlass lautstark über sexuelle Übergriffe, nur um als emanzipiert zu gelten

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

10. Viele Frauen neigen dazu, das Problem der Männergewalt zu übertreiben.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

11. Wenn eine Frau nachts durch ‚dunkle Gassen‘ geht, trägt sie eine gewisse Mitschuld an der eigenen Vergewaltigung.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

12. Keine gesunde erwachsene Frau, die sich energisch zur Wehr setzt, kann von einem unbewaffneten Mann vergewaltigt werden.

stimme zu

☐

stimme eher zu

☐

stimme eher nicht zu

☐

stimme nicht zu

☐

II. Stellen Sie sich bitte eine typische - im Sinne von am häufigsten vorkommende - Vergewaltigungssituation vor. Welche der folgenden Aspekte halten Sie für charakteristisch für die Vergewaltigung? Bitte kreuzen Sie die jeweiligen Aspekte an; wenn Sie keinen Aspekt für charakteristisch befinden, lassen Sie das entsprechende Feld leer.

Das Opfer

Alter

| | |
|----------|-----------------------|
| unter 20 | <input type="radio"/> |
| 20-40 | <input type="radio"/> |
| 40-60 | <input type="radio"/> |
| über 60 | <input type="radio"/> |

Familienstand

| | |
|-------------|-----------------------|
| Single | <input type="radio"/> |
| verheiratet | <input type="radio"/> |
| geschieden | <input type="radio"/> |

Widerstand

| | |
|-----------------|-----------------------|
| kein Widerstand | <input type="radio"/> |
| verbal | <input type="radio"/> |
| körperlich | <input type="radio"/> |

Physische Verletzungen

| | |
|--------|-----------------------|
| keine | <input type="radio"/> |
| leicht | <input type="radio"/> |
| ernst | <input type="radio"/> |

Psychologische Konsequenzen

| | |
|-----------------------------|-----------------------|
| leichte Konsequenzen | <input type="radio"/> |
| kurzzeitige Konsequenzen | <input type="radio"/> |
| langanhaltende Konsequenzen | <input type="radio"/> |
| Therapie erforderlich | <input type="radio"/> |

Der Täter

Alter

| | |
|----------|-----------------------|
| unter 20 | <input type="radio"/> |
| 20-40 | <input type="radio"/> |
| 40-60 | <input type="radio"/> |
| über 60 | <input type="radio"/> |

Familienstand

| | |
|-------------|-----------------------|
| Single | <input type="radio"/> |
| verheiratet | <input type="radio"/> |
| geschieden | <input type="radio"/> |

Psychische Erkrankungen

| | |
|-----------------------|-----------------------|
| psychisch auffällig | <input type="radio"/> |
| psychisch unauffällig | <input type="radio"/> |

Gewaltanwendung

| | |
|----------------|-----------------------|
| keine Gewalt | <input type="radio"/> |
| leichte Gewalt | <input type="radio"/> |
| schwere Gewalt | <input type="radio"/> |

Der Tathergang

Bekanntschaftsgrad

| | |
|------------|-----------------------|
| Fremde | <input type="radio"/> |
| Bekannte | <input type="radio"/> |
| Freunde | <input type="radio"/> |
| Ex-Partner | <input type="radio"/> |
| Partner | <input type="radio"/> |

Tatort

| | |
|----------------|-----------------------|
| Wohnung Opfer | <input type="radio"/> |
| Wohnung Täter | <input type="radio"/> |
| Öffentlichkeit | <input type="radio"/> |
| Auto | <input type="radio"/> |

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit für den Fragebogen genommen haben! Bei weiteren Fragen oder Interesse an den Ergebnissen kontaktieren Sie mich gerne.

Viele Grüße

Tanja Purucker

tanja.purucker@web.de

Anlage 2: Trainingsmaterial – PowerPoint-Folien

Mythen über die Opfer

Mythen Clip:

„Viele Anzeigen wegen Vergewaltigung basieren auf Lügen. Frauen zeigen Männer an, um diese zu schädigen oder sich an ihnen zu rächen.“

➡ In Deutschland: Im Schnitt 3% Falschanzeigen

„Nur junge, attraktive Frauen oder solche, die sich aufreizend kleiden oder verhalten, werden vergewaltigt“

➡ Jede Frau kann Opfer einer Vergewaltigung werden: keine Hinweise auf Zusammenhang zwischen Kleidung und Verg.-Risiko

„Sie wollte es. Wenn Frauen Nein sagen, meinen sie eigentlich ja.“

➡ Klischeedenken: Frauen würden gerne ein Spiel daraus machen. Unterstellt erhebliche Unsensibilität!

Vgl. Seith, Lovett, Kelly 2009, S.
Vgl. Bohner 1998

Mythos 4:

„Wenn sie zu abends alleine unterwegs war, trägt sie zumindest eine Mitschuld“



Jeder Mensch hat das Recht, Nein zu sagen, egal in welcher Situation

Tätermythos:

- „Die meisten Vergewaltiger sind psychisch gestört. Vergewaltigungen sind sexuell motivierte Triebstaten.“



Die meisten Täter sind psychopathologisch unauffällig



Vergewaltigungen dienen in 1. Linie der Machtausübung

*"I decided to rape her to prove I had guts. She was just there. It could have been anybody."
"Rape was a feeling of total dominance. Before the rapes, I would always get a feeling of power and anger. I would degrade women so I could feel there was a person less worth than me"*

aus Souly, Maralia 1998, S.116f.

Mythos: Die „richtige Vergewaltigung“



- Fremder Täter
- Angriff bei Nacht und im Freien
- Einsatz oder Androhung körperlicher Gewalt
- Aktive Gegenwehr des Opfers → Verletzungen
- Sofortige Anzeige

Vgl. Peterson, Muehlenhard 2004

Grafik: Täter sex. Gewalt

- Tatort: 69% eigene Wohnung
- Oft kein körperl. Widerstand

➔ Fälle, die von dem Muster abweichen, werden oft nicht als „echten“ Vergewaltigungen anerkannt – oft auch nicht aus der Sicht der Opfer!

vgl. BMFSFJ 2013
vgl. Krahé 2008,

Problematik

- Mythen beschuldigen das Opfer und entlasten denn Täter (z.B. Frauen provozieren V. durch Kleidung → dann ist sie selber Schuld)
- Fälle, die vom Stereotyp abweichen, erscheinen weniger glaubhaft, Opferschuld wird höher eingeschätzt

Vgl. Krahé 2008

Funktionen von V-Mythen

- Theorie „der gerechten Welt“
- Glaube, in einer gerechten Welt zu leben, soll aufrecht erhalten werden: Böses passiert nur Bösen
- Ungerechte Ereignisse können umgedeutet werden, sodass sie doch gerecht erscheinen
- Umdeutung mithilfe von Mythen



Vgl. Lerner 1980
Vgl. Bohner 1998

Folgen einer Vergewaltigung

- Massiver Angriff auf psych. und phys. Unversehrtheit
- Todesangst, Kontrollverlust, Überlebensmechanismen
- Unterschiedliche Reaktionen
- Zahlreiche Symptome, (Schuld?) teils langanhaltende Traumatisierung

vgl. Reddemann, Dehner-Rau 2007

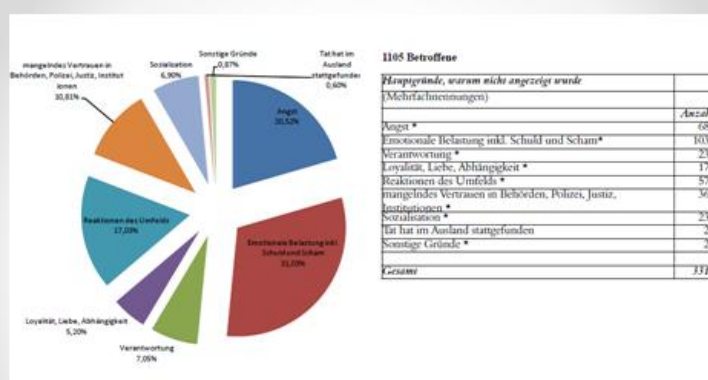
Bin ich Schuld?

Warum bist du denn auch zu ihm ins Auto gestiegen?

Warum hast du dich nicht gewehrt??

- Sekundäre Viktimisierung
- Schuldzuweisungen verstärken eig. Schuldgefühle
- Negative Reaktionen und Stereotype wirken sich negativ auf Heilungsprozess aus

Vgl. Schneider 2009
vgl. Spangenberg 2008, S.21



Die von den Betroffenen genannten Hauptgründe

Vgl. Oertler et al 2012

#ichhabnichtangezeigtweil...

- „#ichhabnichtangezeigt ich habe und werde nicht anzeigen...ich suche die **schuld** immer noch bei mir. ich wurde mehrmals vergewaltigt, und fühle mich heute noch "dreckig".ich würde von der psychologie des nicht schaffen. **und es wird unterstellt das ich lüge.**“
- „Ich habe nicht angezeigt, weil er mein **besten Freund** war, ich alleine mit ihm spazieren gegangen bin, ich eine **kurze Hose** angezogen habe, ihm vertraut habe, mich vielleicht nicht fest genug **gewehrt habe**, nicht laut genug nein geschrien habe. Weil ich mich unglaublich beschmutzt und **schuldig** fühle.“

Ausz: Oerter et al 2012

- Wichtige Rolle der Polizei
- Mythen beeinflussen gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung in allen Berufsgruppen (auch bei der Polizei)
- Bsp.: Skepsis, wenn Vergewaltigung vom ‚typischen Muster‘ abweicht
- Geschätzte Falschanzeigen sehr hoch (Untersuchung)

Vgl. Krahe 2008
Vgl. Eisner, Steffen 2005

Einschätzung der Polizei Bayern

„[...] Gefahr des Entstehens einer übertriebenen „professionellen Skepsis“, eines mit Vorurteilen verbundenen Misstrauens, in sich. Dies kann dazu führen, dass die Sachverhaltsschilderungen der Opfer von Vergewaltigungen oder sexueller Nötigungen in einer Form **in Frage gestellt werden**, die ein ohnehin durch die Sexualstraftat bereits psychisch **hoch belastetes Opfer weiter schädigt**, anstatt es bei der Bewältigung der Tatfolgen zu unterstützen“

Eisner, Steffen 2005, S.182

Wenn Sie an das denken, was wir heute besprochen haben:

→ Was wäre aus Ihrer Sicht wichtig für den Umgang mit Betroffenen in der polizeilichen Arbeit? Was wären Ihre Ziele?

Videoausschnitt zum Thema Mythenreproduktion (hier: „Verhaltenstipps“ für Frauen)

Quellen

- Bohner, Gerd (1998): Vergewaltigungsmythen: Sozialpsychologische Untersuchungen über risikotolerierende und opferfeindliche Überzeugungen im Bereich sexueller Gewalt. Psychologie Band 19. Landau: Empirische Pädagogik.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2013): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen. Ergebnisse der repräsentativen Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland. Kurzfassung, 5. Auflage.
- Eisner, Elrich; Steffen, Wiebke (2005): Vergewaltigung und sexuelle Nötigung in Bayern. München: Bayerisches Landeskriminalamt.
- Krahné, Barbara, Temkin, Jennifer, Steneck, Steffen; Berger, Anja (2008): Prospective lawyers' rape stereotypes and schematic decision making about rape cases. In: Psychology, Crime & Law, 14. Jg., 5/2008, S. 461-479.
- Oerter, Daniela; Lorenz, Sabina; Kleine, Inge (2012): Ich habe nicht angeseigt weil... Auswertung der Social Media Kampagne #ichhabnichangeseigt. Online unter: https://ichhabnichangeseigt.files.wordpress.com/2012/07/auswertung_aust-web.pdf (Zugriff: 01.10.2015)
- Seith, Corinna; Lovett, Joanna; Kelly, Liz (2009): Unterschiedliche Systeme, ähnliche Resultate? Strafverfolgung von Vergewaltigung in elf europäischen Ländern. Länderbericht Deutschland. Online unter: <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/fachliteratur/kopie.html> (Zugriff 12.06.2015).
- Scully, Diana; Marolla, Joseph (1998): „Riding the Bull at Gilley's": Convicted Rapists Describe the Rewards of Rape. In: Odem, Mary E.; Clay-Warner, Jody (Hrsg.): Confronting Rape and Sexual Assault. Worlds of Women, 3. Ausgabe. Wilmington: Scholarly Resources Incorporated, S.109-128.
- Reddemann, Luise; Dehner-Rau, Cornelia (2007): Trauma. Folgen erkennen, Überwinden und an ihnen wachsen. 3. Auflage. Stuttgart: Trias.
- Schneider, Hans-Joachim (2009): Vergewaltigung. In: Schneider, Hans-Joachim (Hrsg.): Internationales Handbuch der Kriminologie. Band 2. Besondere Probleme der Kriminologie. Berlin: De Gruyter Recht, S.813-863.